



Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 603 Morgen-Ausgabe.

Fünfundfünzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewoldt.

Freitag, den 25. December 1874.

Nr. 604 der Breslauer Zeitung wird Montag den 28. December (Mittags) ausgegeben.

Einladung zur Prämierung.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, um eine ununterbrochene Sendung der Zeitungen zu ermöglichen.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte bei der Expedition und sämtlichen Commanditen 5 Mark Reichsm., bei täglich zweimaliger Uebersendung in die Wohnung 6 Mark Reichsm.; auswärts im ganzen Post-Gebiete des deutschen Reiches und Österreichs mit Porto 6 Mark 50 Pf. Reichsm.

In den f. f. österreichischen Staaten, sowie in Russland und Polen nehmen die betreffenden f. f. Post-Anstalten Bestellungen auf die Breslauer Zeitung entgegen.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Die Privilegien des Reichstags.

Auf seine Privilegien eifersüchtig zu wachen, ist die Pflicht jedes Parlaments. Als die Redefreiheit des preußischen Abgeordnetenhauses angetastet war, ruhte dasselbe nicht, bis die Angelegenheit in einem Sinne geordnet war, die es vollständig befriedigte. Keinem Menschen ist dabei der Gedanke gekommen, daß die Abgeordneten dabei ihr persönliches Interesse verfolgten, sondern man sagte sich einfach, daß wenn die Rechte der Vertreter des Volkes mißachtet werden, die Rechte anderer Staatsbürger auf ganz schwachen Füßen stehen.

Der Reichstag konnte unmöglich schweigend zusehen, daß eines seiner Mitglieder gewissermaßen an der Schwelle seines Gebäudes verhaftet wurde.

Ein Abgeordneter, der sich in Strafhaft befindet, kann von dem Reichstage nicht reklamiert werden. Dieser Fall ist zu wiederholen. Malen erörtert und stets in demselben Sinne entschieden worden. Wir halten auch diese Entscheidung für eine ganz sachgemäße; nach dieser Seite räumt die Verfassung dem Reichstage keine Privilegien ein und er nimmt keines in Anspruch.

Es liegt auch keine Veranlassung vor, ein solches in Anspruch zu nehmen. Wer auf Grund eines rechtskräftigen Urteils sich in Haft befindet, kann nicht behaupten, daß die Willkür oder ein Freethum ihn seiner Freiheit beraubt. Die Unterbrechung der Haft ändert die Wirkungen der ausgebrochenen Strafe. Wer zu langerer Haft verurtheilt ist, mag am Tage des Strafantritts sein Mandat niederlegen, wenn er seine Wähler nicht ihres Vertreters berauben will. Der Reichstag, wenn er zusammentritt, steht einem fait accompli gegenüber, in das er sich schicken mag.

Ganz anders liegt die Sache in dem Falle, der kürzlich eine so große Aufregung hervorgerufen hat. Dieser Fall hatte bisher nicht zur Entscheidung vorgelegen, und es lag keine Veranlassung vor, eine Entscheidung zu provozieren. Die Gerichtsbehörden in Preußen haben die Besugniß, eine Strafvollstreckung auf Tage und Wochen ganz nach ihrem Ermessen auszuführen. Die unzureichenden Räumlichkeiten der

Gesangnisse führen sogar dazu, daß eine Strafvollstreckung zuweilen auf Monate ausgesetzt wird. Diese Erwägungen hätten allein dahin führen sollen, die Haft gegen Herrn Majunke in einer Zeit zu vollstrecken, wo der Reichstag nicht versammelt war.

Die Rechtsfrage, versichert man, sei zweifelhaft; nun so hätte man sie in ihrem zweifelhaftesten Zustande belassen sollen. Es lag kein praktisches Bedürfnis vor, sie bei dieser Gelegenheit zum Antrage zu bringen. Selbst daß Herr Majunke angeblich „laiiert“ hat, war kein Grund zu einer solchen Beschleunigung. In der Sache selbst lag wenigstens kein Grund, nicht zehn Tage bis zum Schlusse des Reichstages zu warten. Von dieser Erwägung ging verständiger Weise auch das Gericht aus. Die Angelegenheit betrieben zu haben, war das Heldenstück, welches die Staatsanwalt leistete. In gewöhnlichen Fällen kümmert sich der Staatsanwaltschaft nicht um die Vollstreckung, das Gericht nimmt dieselbe von Amts wegen vor. Allerdings kann und darf der Staatsanwalt Anträge stellen, aber er tut, wie gesagt, dies nur in seltenen Fällen und der größte Theil unserer Staatsanwalts-Beamten hat wahrscheinlich nie von dieser Besugniß Gebrauch gemacht.

Offenbar hat der Staatsanwalt am Berliner Stadtgericht geglaubt, etwas politisch besonders Kluges und Nützliches zu thun, indem er diese Sache betrieb und den Reichstag in eine sehr peinliche Lage versetzte. Er wollte zum Culturfampf seinen kleinen Beitrag liefern, indem er einen Abgeordneten des Centrums eine Woche früher von seinem Sitz entfernte, als dies unbedingt nötig war. Er hat offenbar darauf gerechnet, daß dieser Eifer den Beifall seiner Vorgesetzten finden würde.

Ob er diesen Beifall gefunden hat, wissen wir nicht. Der Justizminister sagte nur, er habe keine Veranlassung den Staatsanwalt zurechtzuweisen und das ist jedenfalls eine sehr kühle Art, Zufriedenheit auszusprechen. Herr Leonhardt hätte offenbar nicht eben gehandelt, denn seine Stärke und seine Schwäche ist es, Rechtspflege und Politik weit auseinander zu halten. Seine Stärke, insoweit er vielen Missbräuchen ein Ende gemacht hat, die Politik und Rechtspflege verwirren, seine Schwäche, insoweit er einen vollständigen Mangel an politischem Interesse geradezu zur Schau trägt.

Der Staatsanwalt würde sehr klug gehandelt haben, wenn er an einem schönen Mittwoch Nachmittag sich einen Trakt angezogen hätte, zum Justizminister gefahren wäre und also gesprochen hätte: „Excellenz! Der Reichstagsabgeordnete Majunke hat eine längere Gefängnisstrafe zu verbüßen, welche das Stadtgericht noch nicht vollstreckt hat. Ich beabsichtige, einen Antrag auf Beschleunigung zu stellen, und erlaube mir die Anfrage, ob dies opportun ist.“ Möchte dann die Antwort des Justizministers wie immer ausfallen, so war es Sache eines Rathgebers der Krone in diesem Falle, die getroffene Maßregel zu vertreten und dem Reichstage wäre eine peinliche Scene erspart worden. Wir verlangen nicht, daß ein Staatsanwalt Politik treibt. Will er aber Politik treiben, so soll er die des Ministeriums treiben.

Weihnahten.

Welch' eine Aussicht! Welch' eine Wunderpracht und Herrlichkeit! Von den Bergen schallt es und in den Thälern hallt es wieder, von Land zu Land zieht es, alle Menschen jubeln sich es zu — die frohe Weisheit, die da kündet „Verjöhnung einem neuen Bunde!“

Der Baum, unter dem sich nun alle Völkerschaaren zusammenfinden, ist zum Baume der Menschheit geworden, an dem sich Blüth' an Blüthe drängt und der das Symbol des Glaubens ist, der sie alle in Liebe vereinigt, der Lehre der Humanität und der Freiheit, deren Weihnaht sie nun feillich begiehen. Seine Priester sind die Männer der Freiheit und der Wissenschaft, seine Bibel sind die Weltannalen, seine Altäre sind die Stätten der Arbeit und der Kultur — und von ihnen strömt aus die neue Lehre, erfüllend die, welche ausgegangen von Zion und Bethlehem.

Und das Wort des Propheten geht in niegeahnter Weise in Erfüllung: Sie schmieden ihre Schwerter zu Sicheln und ihre Lanzen zu Winzermessern, weil kein Volk gegen das andere Krieg mehr führt — und voll ist die Menschheit von Erkenntniß der Wahrheit, die die Erde erfüllt, wie die Wasser die Meeresfluth füllen!

In das Entzücken und die Bewunderung über dies Traumgesicht fällt das unsanfte Erwachen! Vorbei sind die holden Träume und auch der traute Führer ist verschwunden.

Horch, da klingen die Glocken des Festes, die mit metallener Junge künden: Nein es war kein Traumbild der Phantasie, das Du geishaut, es war eine Ahnung des Weihnachtsfestes der Zukunft, dessen erste Stunde wir verkünden werden, wenn sich die Zeiten erfüllt haben, wie wir des nun beginnenden Festes erste Stunde der sehenden Menschheit künden.

Und mit der Glocken Klange zieht der Friede in das Herz ein. In ahnungsvoller Ferne höre ich schon das Rauschen des neuen Frühlings in der Menschheit, sehe ich schon die rosige Morgendämmerung des jungen Tages aufsteigen, an dem jener Traum zur Wahrheit und an dem zum Festmahl des Weihnachtsfestes sich die in Bruderliebe geiste Menschheit segen wird.

Aber der Weg dahin ist noch ein weiter; er geht über Blut und Thränen und Völker und es ist nur ein Führer da, der ihn uns zeigen kann, die allwaltende, versöhnende Liebe, die über dem Trennenden der Parteien und Konfessionen steht und die dann die Welt beherrscht von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang! Möge sie uns in der heiligen Nähe des Festes wie im Getriebe des Alltagslebens nie verlassen, sie ist die heilige Mittlerin zwischen unserer Vergangenheit und unserer Zukunft; sie hat auch die Welt erlöst und wird sie wiederum erlösen in jenen glücklichen, von Sehern und Dichtern geweihten Tagen! Und möge der Stern des Festes leuchten hell und klar der Vaterstadt und dem Vaterlande und der Sang der Engelschaaren erlösen über die ganze Erde:

Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! G. K.

Der Staat und die städtischen höheren Lehranstalten.

Bekanntlich beziehen die Lehrer aller königlichen höheren Schulen ihr Gehalt nach den Bestimmungen des oft citirten Normaletats vom 20. April 1872, desgleichen erhalten sie seit dem 1. Januar 1873 nach dem Gesetz vom 12. Mai dess. J. den nach der von ihnen bekleideten Stelle normirten Wohnungsgeldzuschuß.

Es hat von vornherein in der Absicht des Ministeriums gelegen, diese beiden Emolumente auch allen Lehrern zu verschaffen, welche an den von Communen unterhaltenen höheren Lehranstalten wirken, und sind in dieser Hinsicht mehrere Verfügungen erlassen worden, ohne daß es den wohlgemeinten Absichten den königlichen Behörden bis jetzt gelungen wäre, ihren Willen überall durchzusehen. Wohl kaum die Hälfte aller beteiligten Communen hat bisher den Normaletat vollständig acceptirt und nur ein verschwindend kleiner Theil hat sich bis zur Durchführung des Wohnungsgeldzuschusses erzwungen.¹⁾

Damit giebt es in der That bezüglich der Lehrerbesoldungen nun mehr 3 Klassen von höheren Schulen: 1) solche, an welchen die Sätze des Normaletats noch nicht gezahlt werden, 2) solche, an welchen der Normaletat vollständig durchgeführt ist, endlich 3) solche, an welchen Normaletat und Wohnungsgeldzuschuß gezahlt werden. Es versteht sich von selbst, daß zur Klasse I und II nur communale oder städtische Anstalten gehören, während die Klasse III sämmtliche königliche Anstalten, sowie etwa 10 Städte umfaßt.

Diese Thatache könnte zu dem Schluß verleiten, daß die Communen für ihre höheren Schulen nicht genügend sorgen wollten, und es muß gesagt werden, gerade in Lehrerkreisen bricht sich diese Ausfassung leider immer mehr und mehr Bahn. Und doch ist sie, in ihrer Nacktheit hingestellt, nicht richtig; daß die Communen Preußens ein Herz haben für Förderung der höheren Bildung, das haben sie dadurch bewiesen, daß sie überhaupt höhere Schulen auf ihre Rechnung gründeten und nicht erst warteten, bis der Staat seinerseits dem einmal vorhandenen Bedürfnisse genügen würde. Es ist eine immer noch viel zu wenig bekannte Thatache, daß von allen höheren Lehranstalten Preußens nur etwa der dritte Theil königlichen Patronates sind. Alle anderen sind städtisch oder stiftisch.²⁾ Es sollte doch auch nicht vergessen werden, daß noch vor 10 Jahren die Lehrer an vielen kommunalen höheren Schulen durchschnittlich besser gestellt waren, als an den königlichen. Daraus ergiebt sich: Die Städte sorgten gern für die Bedürfnisse ihrer höheren Schulen, so lange der zu gewährende Zuschuß mit der Höhe der städtischen Einnahmen, mit dem ganzen Haushaltsetat im Einklang stand; sie zeigen sich nunmehr aber etwas schwierig, weil ihnen das geforderte Mehr als zu hoch erscheint. Dieser Grund dürfte unbedingt bei der Mehrzahl zutreffen, wenn auch nicht verschwiegen werden soll, daß einige sehr reiche Städte sich ebenfalls weigern, hinsichtlich der Lehrerbesoldung ihren Verpflichtungen nachzukommen.

¹⁾ Es ist dies bisher nur in den großen Städten der Monarchie geschehen.
²⁾ 1869 von 392 nur 107, heut beträgt die Summe der höheren Schulen Preußens 536 (nach Wissade).

Eine Christnacht in Bethlehem.

Ein Lebensbild von C. von Vincenti.

Ephrata, auf deinen Nebenhügeln ist die Freude, deiner Töchter Leib ist frisch wie Morgenblau und ihr Odem duftet wie Mandelblüthe... so singen die Wüstentroubadoure aus dem Ghon. Und die syrischen Frauenhändler kennen das Lied, das vom Hebron bis zu den Basaltfelsen des Hauran die Schönheit der Bethlehemitinnen preist. Ein Dosenjuwel ist die Geburtsstätte Alissa's, des Sohnes Miriam's; auf Raphaim folgte Bethlehem, wie auf einen Fluch ein Segensspruch!

Das Sprichwort kennt Ephrata nur im Feierkleide, denn, sagt es, jeder Tag ist ein Fest für Bethlehem. In der That ist's ein gar tristes Wölkchen, das um den Krippentempel des Heilands sein Nest gebaut hat, in Erwartung, daß die Wallfahrt ihm goldene Eier hineinlege. Was würden auch die Pilger sagen, wenn die Bethlehemiten die Heiligkeit der Kirchenfeste durch Arbeit entweihten? Die Zeit, welche beim Nichtstun übrig bleibt, verwenden sie deshalb einzig und allein in hergebrachter frommer Gewohnheit zur Anfertigung von Devotions-Artikeln, welche sie massenweise den Pilgermärkten zuführen. Jedermann kennt die bethlehemitischen Hausrüttotypen und ihre Kreuze aus Gedern-, Eben- und Delholz, mit Perlmutterplatten infuskiert, in welche gar grotesk-wehmüthige Christuskörper, tiefbetrübte Madonnen mit den „sieben Schmerzen“ und kirbischeturbante Magierköpfe mit langen Bärten in naiv erbauischen byzantinischen Traditionstyle eingegraben sind. Diese fromme Beschäftigung, meinen sie, sei für ihr Seelenheil, wie für ihren Beutel in gleicher Weise lucrative, und überlässt alle anderen Arbeiten, insbesondere die schweren, ihren Frauen und Töchtern. Wenn ihnen dann der Vorwurf gemacht wird, sie verkaufen, obwohl Christen, doch wie die Ansahre's und wandernden Turkomane ihre Mädchen heimlich an die syrischen Frauenhändler, antworten sie: „Indes wir zu Hause fromme Bilder graviren, Kreuze schnitzen, Gebetschnüre drehen und Scapulire zusammenflicken, bestellen unsere Weiber Saat und Ernte, pflegen den Delbaum und das Weinreis; ist's nicht billig, daß wir sie so nur für theures Geld hingeben?“

Und sie geben sie hin; doch zuweilen kommen auch die aus dem Stämme der Laamry, oder die Schafalbeduinen vom Belka jenseits des todteten Meeres herüber, und rauben sich die schöne Waare, welche sie nicht theuer zahlen können noch wollen. Der Pascha von Jerusalem, der kaum Baptie's genug hat, um das beutelustige, braune Gesindel im Weichbilde der heiligen Stadt gen Jaffa und Naplus zu im Zaume zu halten, schert sich den Henker darum, und denkt im Gegenteil, dem Ort, der einen „Eugenpropheten“ geboren, könne nicht viel genug mitgespielt werden.

Zwei Feste sind's im Jahre, für welche die Frauenräuber besonders auf der Lauer liegen: das Herbstsaat- und das Christfest. Da kommen von den wüsten Pfaden des versteinerten „Gebensfeldes“ und von Jericho „der Dusigen“ die Muckspione, welche den halverhungerten Baschi-Bozuls auf der Citadelle von Jericho „mageren Proviant“ gebracht haben, herübergeschlichen, und spähen nach dem kostbaren Haremswild. Im September ist's ein Früchteopfer von Wein, Oliven, Granat-

Sind denn aber wirklich in den letzten Jahren die Ausgaben der Städte so wesentlich erhöht worden? Zweifelsohne. Der Staat sucht bekanntlich die Selbstverwaltung immer allgemeiner durchzuführen. Damit sind aber für die Communen eine Menge neuer Lasten und Ausgaben verknüpft, während sich die Einnahmen zum Theil wenigstens verringern. Die Gymnasial- und Realschul-Städte gehörten der Mehrzahl nach zu den Mahl- und Schlachsteuerberechtigten und hatten dadurch eine sichere und nicht unbedeutende Einnahme. Diese fällt nun zum 1. Januar 1875 weg und das Fehlende muss zumeist durch Steuerzuschlag aufgebracht werden. Eine ganz neue Ausgabe ist ferner die Besoldung des Standesbeamten. Es steht in Schlesien Städte von 10,000 Einwohnern, die vom 1. Januar 1875 an 10,000 bis 12,000 Thaler mehr als früher zur Belastung ihrer laufenden Bedürfnisse aufbringen müssen. Ist es da nicht natürlich, wenn die Magistrate zögern, der Einwohnerschaft neue Abgaben aufzulegen?

Aber, höre ich sagen, die Schule ist doch wohl das erste, wofür gesorgt werden muss, und gerade in unseren Tagen sollte das billig Nienand bezweifeln.

Der Notstand ist unleugbar. Der Staat fordert die Communen und Corporationen zur Zahlung auf, die Lehrer hoffen und harren auf die endliche Erfüllung ihrer Wünsche, die Städte erklären, wir können nicht. Wie ist hier Abhilfe zu schaffen?

Die meisten der qu. Communen haben sich an den Herrn Minister gewandt und entmieden um gänzliche Übernahme der Anstalten oder doch um einen Bedürfniszuschuss gebeten. Der Staat ist in den letzten Jahren in der That auch viel mehr bereit gewesen zu helfen als früher*. Freilich musste in fast allen Fällen vorher erst der Nachweis geführt werden, daß die Stadt resp. die Bewohner derselben zu höheren Abgaben nicht mehr herangezogen werden könnten. Wohl überall aber wurde durch diese Staatshilfe nur der Normalat erfüllt, von den Wohnungsgeldzuschüssen war nur ein- oder zweimal die Rede. Stets auch erklärte der Staat, daß er den Zuschuß nur gewissermaßen als Geschenk und auf Zeit gewähre, eine Verpflichtung erkannte er nicht an. Wie sieht es nun damit?

In Wiese, Verordnungen und Gesetze I. pag. 18, heißt es: „Eine gesetzliche Nötigung, höhere Schulen zu gründen oder zu erhalten, ist nicht vorhanden.“ Gewiß; aber doch mindestens eine moralische, die vorhandenen nicht nur zu erhalten, sondern auch so zu fördern, daß die an ihnen angestellten Lehrer erstritten können, denn wie an derselben Stelle weiter gesagt wird: „Es ist auch zu bedenken, daß häufig ausgestattete höhere Schulen auf die Dauer nur schwer mit wirklich tüchtigen Lehrern besetzt bleiben.“ Da nun die gesetzliche Nötigung in der That nicht vorhanden ist, so wäre es ja wohl das Einfachste, wenn die Städte, denen die Unterhaltung ihrer höheren Schulen zu schwer wird, dieselben einfach eingehen ließen. Die Städte könnten sich auf diese, freilich verzweigte Weise, aus der Klemme herausziehen, aber was dann? An den Staat würde sodann die Verpflichtung herantreten, dem Bedürfnis abzuhelfen, und da bis jetzt noch alle höheren Schulen nicht nur gut besetzt, sondern zum Theil übersättigt sind, so müßte er nunmehr für jene eingegangenen städtischen genau so viel königliche bauen, wollte er nicht, daß die preußische Bildung, unser Stolz, plötzlich rapide abnehme. Der Unterschied wäre nur der, daß die Last der Erhaltung ihm nunmehr allein zufiele. Aus dieser Annahme, die sich wohl nicht verwirklichen wird, geht klar hervor, daß der Staat besser daran thut, freiwillig den Communen einen Theil der Last abzunehmen und mit tragen zu helfen, als event. für alles allein sorgen zu müssen. Der Standpunkt, den die Regierung jetzt einnimmt, und von dem aus sie den Städten und Corporationen zuruft: „Ihr habt die Schulen gegründet, ihr müßt sie nun auch erhalten“, ist wohl kaum der richtige; es müßte vielmehr lauten: „Ihr Städte baut Schulen, so viel ihr könnt, wir werden euch gern einen Theil der Unterhaltungskosten abnehmen, denn wir sehen recht gut ein, wenn ihr uns nicht helft, so müssen wir es allein thun.“

* Namentlich in solchen Gegenden, in welchen die Schule eine Rolle in dem gegenwärtigen Culturmampfe zu führen berufen ist.

Äpfeln und Melonen, welches eine fröhlekränzte Mädchenschaar an ein brautlich Thor dar niedergelegt; zur Christzeit ist's nur noch ein Blumenopfer. Nach diesen opferkränzten Bräuten nun gelüstet die Wüstenköhne ganz besonders.

Wir sind am Vorabend. Auf dem hochumstarken Kaktuspfade, welcher von dem Tempel der „Geburt“ nach der Anhöhe führt, wo die moosblühenden Terasse des Dorfes am grottenreichen Granitfelsen emporleitern, begegnen sich zwei Männer, der eine ein Greis von biblisch-patriarchalem Aussehen in blauem Kaftan, einen ledernen Muschelsack auf dem Rücken; der andere ein wilder Gesell mit zerfetztem Maschlah und langem Tamarindenknüttel, der erste ein Bilderschnitzer aus Bethlehem, der zweite ein Muck oder Kameeltreiber von Ghor.

Schon sinkt tiefer die Sonne und rosige Schatten tauchen in die Felsengrotten der Bethlehemiten. Purpur leuchtet in der nördlichen Ferne die alte Prachtruine Jerusalems empor, indeß gen Süden das Hebrongebirge in tiefviolette Dämmerungsleiter versinkt. Vom Kloster herab schlucht das Angelusglöcklein und der Abendwind trägt die verworrene Klage in die Wüste hinüber. Die beiden Männer gesessen sich.

„Der Scheit der Taamry bietet Euch 10,000 Piaster für Miriem“, sprach der Mann mit dem Knüttel.

Der alte, das Haupt schüttelnd, erwiderete mit tiefer Stimme: „Ephra hat mein Wort, Miriem ist sein. Heute zur Christnacht ist Verlobung und Abu-Dur gibt seinen Segen.“

Der Andere stieß ein heiseres Spottgelächter aus.
„Friede über das Brautpaar und Freude!“ rief er mit schneidendem Hohn, „doch bin ich nicht stumpf im Geschick geworden, so wittere ich die „Schakale“ vom Belka zum Christnachtsbesuch... Wenn Ihr um den Pfad biegt, dann seht, ob's nicht vor Eurem Hause heraufgeschlichen kommt. Ich sah eben einen Muck nach Eurer Thüre spähen und beim Gesten, als ich ihm in die Glotzen schaute, erkannte ich den wilden Scheit, den sie über dem todtenden See drüber den „König der Schakale“ nennen. Hat wohl gemerkt, daß Ihr in Jaffa Muscheln haltet... Miriem hat's ihm wohl gesagt. Seht, Ihr habt des Taamryschecks Gold verschmäht, der Schakal kauf nicht, er raubt... Eure Nacht sei glücklich, Abu-Dur!“

Und ein Dämonengelächter versprührte in der Dämmerung. Einen Moment stand der Greis statuenhaft unbeweglich, dann eilte er hinab, wo sein Haus am hohen bewachsenen Granitfels wie ein Schwalbennest angebaut lag. Und als er vom Kaktuspfad einbog, tauchte ein flüchtiger Schatten aus einer Thüre heraus... Der Alte aber fuhr krampfhaft unter den Kaftan und eine Waffe blitzte in seiner Faust...

Im Tempel oben sangen sie die Christmette. Die steifen byzantinischen Heiligen der Wandmosaik starnten verwundert in den hellen Glanz und durch die festkränzte Halle zogen betäubende Düfte. Vor dem Hochaltar der Magier qualmten die silbernen Räucherpfannen und die Menge küßte beim Psalmenrauschen den symbolischen Marmorstern auf der Fliese, der über der Wiege des Heilandes still gestanden. Abu-Dur erschien an der Thüre; eine seltsame Verstörtheit lag auf seinem Antlitz. Der alte Bilderschnitzer hatte, obwohl geborener

Aber die Städte können nicht darauf warten, bis ihnen, um so zu sagen, ein Gnadenbissen hingeworfen wird; das Verpflichtungsverhältnis zwischen Staat und Commune muß genau geregelt werden. Es wird dies ein wesentlicher und wichtiger Punkt im Unterrichtsgesetz sein, an den bis jetzt wenigstens in der Presse so gut wie gar nicht gedacht worden ist.

Dem Bernehme nach hat die zweitgrößte Stadt Schlesiens eine dahin ziende Petition an das preußische Abgeordnetenhaus vorbereitet. Der Gedanke, der sie dabei geleitet, ist nicht neu; schon am 21. August 1872 wurde er im Leitartikel dieser Zeitung mit folgenden Worten klar ausgesprochen:

„Wir meinen nämlich, daß für jede bestehende oder neu zu gründende kommunale höhere Schule ein für allemal ein vielleicht der Lehrer- oder Schülerzahl entsprechender Staatszuschuß festgesetzt werden muß. Selbstverständlich werden den königlichen Behörden dafür gewisse partielle Rechte bei Besetzung der Lehrerstellen einzuräumen sein.“

Es wäre vielleicht an der Zeit, wenn auch andere Communen jenen Gedanken zu dem ihrigen machen, denn nur durch die Durchführung desselben wirkt allen Lehrercollegien die Aussicht auf den Normalat und Wohnungsgeldzuschuß.

Bekanntlich haben die Lehrer aller höheren Anstalten ihr Examen vor einem und derselben wissenschaftlichen Prüfung-Commission abgelegt, es ist mithin nicht in der Ordnung, wenn ihre Collegen an königlichen Anstalten sich um $\frac{1}{2}$ besser stehen als die andern. Wie die Sachen jetzt liegen, muß man leider sagen, ein großer Theil der Communen, Corporationen &c. erhält seine höheren Schulen zum Theil wenigstens auf Kosten der Lehrer, indem er diesen das, was ihnen zukommt, nicht geben will oder nicht geben kann. Aber, wie gesagt, die Communen allein sind für diesen Notstand nicht verantwortlich zu machen, erst wenn der Staat und Commune Hand in Hand gehen, wird den Städten ebenso wie den städtischen Lehrern geholfen sein.

Weder in England, noch in Frankreich, noch gar in Russland haben sich die Städte um das höhere Schulwesen und dadurch um die Bildung überhaupt auch nur entfernt solche Verdienste erworben als in Preußen. Dies sollte aber auch von den Behörden mit Dank anerkannt werden, und sie sollten überall da, wo wirklich ein Bedürfnis vorhanden ist, anstatt zu drohen, die Schulen schließen zu wollen, falls Seitens einer Commune nicht sofort in genügender Weise für dieselbe gesorgt wird, lieber zu helfen und zu erhalten gern und stets bereit sein. Es kann dies auch nicht für unerschöpflich gehalten werden, wenn der Staat, wie die öffentlichen Blätter berichten, im Stande ist, für jeden Studenten einer gewissen landwirtschaftlichen Akademie jährlich 3000 Thlr. Zuschuß zu zahlen.

□ Militärische Briefe im Herbst 1874.

LXXXII.

Beleuchtung des offiziellen Generalstabswerkes: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71.“ Heft 6.
(Die Schlacht von Gravelotte-St.-Privat. — Der Angriff der Grenadier-Regimenter Franz und Augusta auf die Höhen unmittelbar südlich von St.-Privat kostet furchtbare Opfer, aber mit Hilfe einer Flankierung wird der Boden erobert. — Beschreibung der burgartigen Position von Dorf St.-Privat, gegen das eine halbe Stunde später die 1. Garde-Division zum Sturm vorrückt.)

Während die Garde-Grenadier-Regimenter Franz und Augusta sich von St.-All nach den Höhen von St.-Privat vorbewegten, lagen dicke französische Tirailleurschwärme auf dem Hänge und Höhenzuge. Massenweise bedeckten sie diese Gelände; in Schützengräben und hinter Hegen befand man sich gedeckt, während die Angreifer nur alle 20 Schritte vorwärts Wasserrinnen vorsanden, die den Acker durchzogen und höchst unvollkommenen Schutz gewährten. So wurde die preußische Garde-Brigade bald von einem Kugelregen überschüttet, der das weitere Vorrücken mit verheerender Wirkung begleitete. Dabei war der Boden so fest, daß die auf demselben abrallenden Kugeln

Beihemmlich, nie bei einer Christmette gefehlt, sowie auch der blonden Miriem goldfitteriger Schleier in jeder Christnacht durch das Gitter der Frauenträume blitze. Heute aber hätte man Miriem umsonst gesucht. Der Greis schritt an den plärrenden, schmauchenden und plaudernden Gruppen vorüber nach der unterirdischen Grotten-Kapelle, wo die Krippenwiege gestanden. Eben erst war der dritte Psalm der ersten Nocturne verkündet und der schlafrunkene Franziskanermönch an der Orgel spielte als profane Einlage das „Miserere“ aus dem „Troubadour.“ Abu-Dur stieg die Wendeltreppe hinab; sein Blick schweifte über die schwere Heiligenbilderpracht auf den mit Silbersticken, blauem Atlas verkleideten Wänden. Aus der Tiefe der Altargrotte blinkte, heller als die Ampelschaar, der Stern der Magier. Und den Blick zu ihm gewendet, stürzte der Alte auf sein Antlitz nieder und blieb lange unbeweglich liegen...

Die Mette war verkündet und der Christschmaus harrte. Vor der Thüre Abu-Dur's hingen Thymiankränze mit verblichenem Ginstler und welken Granatblüthen, Miriem zu Ehren. Allgemach füllten Gäste das kleine Gemach, das zum Theil in den Felsen gehauen war. Eine sieben geschwänzte Salomonislampe hing von oben. Einige massive niedrige Tischchen, durchsichtige Matten, ein Paar Ledertaschen, ein hochknaufiger Sattel aus rotem Tuch an einem Wandhaken, ein verblaßter Divan aus großblumigen Damascenerstoff, eine Wandnische mit Grabstichen und anderem Werkzeug, ein Haufen Perlmutshüllen in einer Ecke, so sah's beim Bilderschnitzer aus. Rechts und links verdeckten braune Filzdecken zwei Thüren und im Hintergrund von einer roth angestrichenen Querlatte hingen Gebetsfahnen aus Olivenkernen und rothen Beeren zwischen einem Gewimmel von Perlmuttkreuzen und seidenen Skapulieren. Abu-Dur, „der Vater der Perle“, war der geschickteste Perlmutshelgravirer und Kreuzschnitzer in ganz Bethlehem. Keiner hat's ihm zuvor, nur Einer gleich, und dies war der junge Nazarener Ephra, dem Miriem angehören sollte.

Ephra war ein stiller, sanfter Jungling; er hatte eine wunderschöne Stimme und sang bei der Arbeit tief seltsame Lieder, die des Alten Herz mächtig ergriffen, und gewiß auch Miriem gerührt hätten, wenn ihr nicht eines Tages beim Saatfest der wilde „Schakalkönig“ von den beklauten, falben Stute herab das Wort zugerufen hätte: „Ich begegne Dich!“ Seit diesem Tage verklangen alle Lieder Ephra's im Fiebersturm, der die Brust des Bethlehemiten durchrasste. Umsonst schnitt Ephra aus schimmernder Muschel Madonnenköpfe, fast so schön wie Miriem; umsonst erzählte er an Dämmerabenden die blühenden Märchen von den kämpfenden Sternen und schimmernden Monden und dem Dernisch, der mit einem Schlag blind und taub geworden, weil er durch Lieder eine Braut berufen wollte, welche dem Bräutigam entgegenharrte. Umsonst, Miriem lauschte hinter dem Vorhang und dachte an den „Schakalkönig.“ Diese Nacht war sie nicht in der Mette; schmückte sie sich vielleicht eben mit den bräutlichen Blumen? Es war so stille hinter dem Vorhang.

Jetzt saßen sie in der Runde und die Mädchen in ihre langen weißen Linnenschleier gehüllt, die schimmernden Köpfchen beisammen, flüsterten leise melodisch wie schlafrunkene Nachtagallen. Die Thüre

noch traten. Bald brachen der Commandeur des Regiments Franz, Oberst-Lieut. v. Böh, die beiden Bat.-Commandeure v. Bentivegni und v. Wittich schwer verwundet zusammen. Sprunghiefe vorgehend, zog man sich allmählig links an die große Straße heran, ging längs derselben noch eine Strecke vor (1. Treffen in aufgelösten Schützen, 2. Treffen in Halb-Bataillonen); dann versagte die Kraft zur Fortsetzung des Anlaufs. Unter Benutzung der Chausseegräben begann nun ein Feuergefecht mit den Tirailleuren des Feindes, welche südwärts von St.-Privat den diesseitigen Linien nur 500 Schritte gegenüber lagen. Major v. Linsingen lag jetzt verwundet hinter einem Steinhaus und feuerte selbst, bis er zum zweiten Mal getroffen wurde. Mit dem Rest des ersten Treffens vereinigte sich jetzt unter der Führung von Hauptleuten das Regiment Kaiser Franz in den Chausseegräben, wurde aber nunmehr auch von französischer Artillerie bestreichen. Fast sämtliche Offiziere des ganzen Regiments wurden außer Gefecht gesetzt und die Compagnien waren zu kleinen Haufen zusammengezollten. So war es nicht möglich, den Anlauf fortzusetzen; aber die Trümmer des Regiments behaupteten mit Ausdauer ihre Plätze.

Das Regiment König Auguste hatte sich beim Vorgehen rechts daneben kleine Terrainmulden zu Nutze machen und überhaupt seine Angriffsline möglichst lang ausdehnen können. Man konnte daher nicht bloß frontal, sondern auch flankend vorgehen und hatte dabei einen Heckweg vor sich. Man konnte dem äußersten rechten Flügel hiernach den Auftrag geben, eine vorspringende Aufstellung des Feindes in der linken Flanke zu fassen. Auf das vom Oberst Graf Waldersee gegebene Zeichen brach die ganze Linie des Regiments im Sturmschritt gegen die Höhen vor. Das Massenfeuer des Feindes zerriss aber jetzt förmlich die Compagnien; in kürzester Zeit fielen im Besondern die Offiziere. Beim Frontalangriff stürzte Major Prinz Salm-Idditlich getroffen, beim Gegner traten frische Truppen auf — der Angriff mußte stocken. Major v. Rosenberg und v. Seekt waren ebenfalls verwundet worden. Aber der umfassende Flankenangriff gelang; vom südlichen Theile des Bergrückens zog der Feind ab, ohne den letzten Bayonettschlag der Garde abzuwarten. — Nun galt es aber, die mit so großen Opfern eroberte Höhe zu behaupten, die alsbald von St.-Privat und aus der Gegend nördlich von Amanville unter Feuer genommen wurde, während von dieser Seite außerdem starke Infanterie-Colonnen der Division Cissey in die Flanke der Garde rückten. Ein Hauptmann auf dem äußersten rechten Flügel der König-Grenadiere sammelte die einzelnen Gruppen (Vogel v. Falkenstein) und trat der anrückenden Uebermacht mit Schnellfeuer entgegen, welches dann auch die preußische Artillerie unterstützte. Während nämlich die Batterien des IX. Corps die Gegend von Amanville jetzt unausgesezt mit Granaten bewarfen, war der rechte Flügel der Garde-Artillerie dem Auguste-Regiment gefolgt und jetzt konnte eine Garde-Batterie zu Hilfe kommen. Allerdings konnten unter dem heftigen Kugelregen des Feindes vorerst nur 3 Geschütze Position nehmen. Doch bald kam noch eine leichte Batterie heran und das vereigte Granat- und Bündnadesseuer der Preußen schlug mit solcher Wirkung in die herangerückten Infanteriemassen des Feindes ein, daß dessen Angriff plötzlich erlahmte und in ein stehendes Feuergefecht überging. Es wurde also der südliche Höhe auslauf behauptet. Unterdessen hatte auch die Mitte des Regiments Augusta auf dem beitretenen Boden festen Fuß gefaßt; mit diesen ging der linke Flügel und weiter links 1 Halbbataillon des Regts. Franz jetzt zum Angriff über. Auf dieser Stelle des Schlachtfeldes wurde nun der Feind überwältigt und zerstreut; derselbe wußt auf St.-Privat zurück und überließ 200 unverwundete Gefangene dem Sieger.

Prinz August von Württemberg befahl jetzt dem General v. Berger, der die Brigade ins Feuer geführt hatte, auf den gewonnenen Höhen in Stellung zu bleiben und nicht weiter vorzugehen.

* Chemals General-Adjutant des Kaisers Maximilian von Mexiko.

war, wie stets in der Christnacht, fest verrammelt und die unerschrockensten Jungen hielten Wache draußen mit Armatienschilde und Tatagnum einen Ueberfall der Beduinen zu verhindern. Der Bräutigam sprach kein Wort und als keinen Bissen, und als er Ephra den Fleidenskuß gab, schien er tief seltsam bewegt, aber auch der junge Bildschnitzer war's, so daß es ihm nicht auffiel. Jetzt hub der Bräutigam an, mit leise schwelender Stimme zu singen:

„Umgebet mich mit Blumen, umgebet mich mit Früchten, denn ich vergebe vor Liebe. Der linke Arm meines Geliebten stützt mir das Haupt und ihr rechter umfaßt mich. Meine Geliebte, welche zwischen Thymian und Lilien die Heerde führt, ist mir eigen, und ich gehöre ihr. Sie ist wunderschön und neigt sich läßt wie der Mond zu meinem Blumenlager...“

Und durch die Mädchengruppe ging ein leises Rauschen.

„Öffne mir, ö, öffne mir!“ fuhr jetzt der Sänger fort, zum Vorhang Miriem's treten, „mein Haupt ist voll Blumen und in meinen Locken schimmert der Abendhau.“

Der Vorhang bewegte sich nicht; draußen aber erscholl plötzlich dumpfes Gebrüll, dazwischen klingender Pferdehuf und verworren gedämpfter Ruf... Schrecken bleichte die Mäden.

„Die „Schakale“ kommen vom Belka“, sprach der Bräutigam, sich hoch aufrichtend, mit lauter sonorer Stimme... „Wer tödet Ihren König?“

„Ephra tödet ihn...“ antwortete der Bräutigam, einfach seinen Dolch ziehend...

Schläge krachten und die Wachen riefen wie zum Echo: „die Schakale!“ Die Männer bildeten einen lebendigen Wall an der Thüre, indeß die Mädchen hinter den Vorhang Miriem's stoben. Septi gellte ein Lodesschrei und Arthiebe dröhnen gegen die verrammte Thüre... sie weicht und ein Dämonengeheul bricht herein... Ephra aber ist mit einem Panthersprung auf der Bresche... ein Aufleuchten und ein Beduine zuckt, zum Tode getroffen unter seinen Füßen... Da bückt sich jäh vor seinen Augen ein falbes Ross und zerschmettert mit den Hufen ihm die Brust... Der Schakalkönig aber fliegt mit einem Sprung von der Stute Rücken auf die Schwelle Miriem's... sein schwarzer Maschlah peitscht die Köpfe, wie der Dämmerfittich Azrael's, eine Kugel reißt ihm die goldgelbe Kuffie vom Haupte „Räuber“, feuert's ihm entgegen, und Abu-Dur, das rauchende Pistole hinwegschleudernd, wirft sich auf den wilden Scheit... Sie ringen nicht, der Schakal reckt nur mit wuchtiger Kraft die schenigen Arme aus und der Greis taumelt in's Leere... Der Scheit aber kennt den Ort, den er heute erst beschlichen, und taucht hinter den Vorhang Miriem's.

Ein Schrei des Entsehens empfängt ihn, er aber springt über den heulenden Weiberknäuel, die zarten Leiber unter seinen nackten, stahlhartem Sohlen zermalzend und faßt Eine nur, deren Gold-Haar wie verzaubert durch's Halbdunkel leuchtet und schwingt die Ohnmächtige auf seine Schultern... Hoch hält er fest draußen das Weib auf dem Ross; die hirtigen Stuten taumeln in wirrer Hast übermander, Schleier wehen durch

Der Feind hat auch nichts zur Wiedereroberung. St. Privat war von hier sehr nahe, das Flankenfeuer von dort blieb empfindlich, aber man hielt den Boden fest, der so heuer erkauf war. Auch der Commandeur vom Regiment Königin war verwundet und nur ein Major (v. Behr) war von der ganzen Brigade der einzige unversehrt gebliebener Stabsoffizier. Es war 6½ Uhr, als die genannten Truppen in drei Gruppen mit einer herangeführten Compagnie vom Alexander-Regt. und den genannten 2 Batterien auf dem blutgekränkten Höhenrücken im unmittelbaren Süden des Dorfes St. Privat ihre Eroberung festhielten. — Etwa eine halbe Stunde später als die Grenadier-Brigade, war die 1. Garde-Division und zwar nördlich der Chaussee in den Kampf getreten. Auch hier waren die Verhältnisse im höchsten Grade ungünstig. Nur Kartoffelstrauch und vereinzelte Sträucher zeigten sich auf dem freien, nach St. Privat und Noncourt allmählig ansteigenden Hänge. Der oberste Theil des Abhangs bei St. Privat fällt etwas steiler ab, so daß westlich des Dorfes eine Art von Terrasse da ist (100 Schritte etwa). Vor der West- und Nordseite des Dorfes befanden sich mehrere Feldeinfriedungen von kniehohem Mauerwerk; dabei waren außerdem Schünengräben ausgeworfen. Diese einander überhöhenden Linien waren mit dichten Tirailleurschwärmen angefüllt, und hinter ihnen, auf der beherrschenden Höhe, lag wie eine natürliche Burg die überall mit Mauern umgebene, stattartig gebaute Ortschaft, deren steinerner Häuser bis auf die Dachböden besetzt waren. — Die westlich und nördlich von St. Privat aufgestellt gewesenen Geschütze waren allerdings der sächsischen Artillerie gegenüber bereits verstummt und abgefahren; dagegen die Südseite des Dorfes bestrich noch mit schweren Batterien das ganze Angriffsfeld der 1. Garde-Division. Der Raum zwischen Noncourt und St. Privat war ebenfalls mit Infanterie dicht gefüllt. Wenn auch nicht so regelrecht befestigt, wie Point du jour, war doch auch diese Höchstfläche nach allen bisherigen Geltungen nahezu unangreifbar. Der Mittelpunkt dieser Stellung war, als die 1. Garde-Division vorging, dabei noch ganz unversehrt, da die sächsischen wie die Garde-Batterien bisher noch Ziele nebenbei und davor hatten nehmen müssen. Also eine furchtbare Aufgabe war zu lösen!

Breslau, 24. December.

Die offizielle „Prov. Corresp.“ bringt, wie bereits im Mittagbl. mitgetheilt wurde, einen längeren Artikel über die letzte Krise und die Veranlassung zu derselben. Der Artikel beginnt mit dem bekannten, von Männern aller Parteien unterschriebenen Antrage Lasler's und bemerkt dabei:

Vielleicht hätte es der Rücksicht auf die Interessen des übrigen Staatslebens schon in jenem ersten Moment entsprochen, daß die Antragsteller sich zuvor irgendwie mit der Regierung über die Frage zu beschäftigen versucht hätten, sowie ferner, daß neben der so eifrigsten Fürsorge für die Wahrung des parlamentarischen Rechtes doch irgendwie das Bedauern darüber ausgesprochen worden wäre, daß der Reichstag um seiner Privilegien willen dem Vollzug eines gegen einen der leidenschaftlichsten Widerläufer der Regierung, und zwar wegen Beleidigung des Kaisers und des Reichskanzlers, ergangenen Strafurtheils in den Weg zu treten veranlaßt sei.

Darin hat unseres Erachtens die „Prov.-Corresp.“ Unrecht. Das Vergessen, daß die Verurtheilung Majunkes herbeigeführt hatte, konnte nicht in Betracht gezogen werden; es handelte sich überhaupt gar nicht um die Person Majunkes, sondern die Hauptfrage war: kann ein Reichstagsabgeordneter während der Sessionsdauer zur Strafhaft gebracht werden oder nicht? Geht der Schluß des Art. 31 der Verfassung so weit oder nicht? Diese Fragen mußten untersucht werden, und deshalb wurde der Lasler'sche Antrag der Geschäftsordnungs-Commission überwiesen.

Die „Prov.-Corresp.“ kommt darauf auf die Hoberbed'sche Resolution zu sprechen und knüpft an die Abstimmung folgende Bemerkung:

Der Reichskanzler Fürst Bismarck sah an seinem Theile die parlamentarischen Vorgänge in Betracht des Majunkeschen Falles, und namentlich die Zusammenfügung der Mehrheit, welche dem Antrag Hoberbed den Sieg verschaffte, keineswegs als so harmlos und gleichgültig auf, wie es in Parlament und Presse im ersten Augenblick geschah: er blickte auf den

die Nacht, verworrenes Zammern und Kreischen verschlingt den Ionen-der-Husschlag und der ganze Christnachtszug fegt gen Aufgang dem hohen Meere zu.

In der Wüste gen Mar-Saba campierten die „Schakale“. Der König trug seine theuere Last in's Zelt . . . und hob den dichten Schleier . . . „Mir . . .“, leuchte er mit funkelnem Auge, aber das Wort erklärte ihm auf der Lippe . . . Miriam war tot . . . mitten durch's Herz getroffen.

Blutige Christnacht! Der „Vater der Perle“ hatte sein Kind gerichtet und mit eigener Hand getötet, denn der Kameltreiber hatte wahr gesprochen, Miriam war entehrt. So entführte der „Schakal-König“ nur die Leiche der Geliebten.

Der Bilderschnitzer aber nahm seinen Muschelsack auf die Schultern und seinen ganzen flirrenden, schlummernden Kram und zog gen Abendland. Vielleicht habt Ihr ihn auf einem Wallfahrtsmarkt begegnet! Ein schöner Greis mit sieberkranken Augen und bleichen Bernsteinhänden, die gar wundersame Madonnenkoppe auf Perlmutshörnern gravierten, fast so wundersam wie Miriam!

Der Herr Kriegscollege!

Von Arnold Wellmer.

II.

(Schluß)

„Morgen wird ein Tag aller Tage werden!“ — schreibt Russell am Abend des 31. August 1870 im kronprinzlichen Hauptquartier zu Chemery in sein Tagebuch. In der Nacht — es ist noch ganz finster — klopft es an seine Thür und eine rauhe Stimme ruft: „Der Kronprinz lädt Ihnen sagen, Sie sollen zur Schlacht kommen.“

Die Schlacht von Sedan darf Russell theils in der Nähe des Königs, Bismarck's und Moltke's, theils in der Umgebung des Kronprinzen mit ansehen.

Als er in Chemery gegen Abend gerade im Begriff ist, seinen Bericht für die „Times“ zu schreiben, kommt sein entfechter Wirth in die Stube gehumpelt: „Ist es wahr, ist es wahrlich war? Unsere Armee mit sammt dem Kaiser gefangen? . . . Und da kam aus der Ferne eine wirres, lautes Jubelgeräusch von Stimmen, begleitet von Trommelschall und Trompetengeschmetter. Gleich darauf stürzte ein Jäger mit leuchtenden Blicken und gerötheten Wangen in die Stube: „Der Tag ist zu Ende. Der Kronprinz kommt. Gott, der Allmächtige sei gelobt!“ — Ich wurde zu des Kronprinzen Tafel befohlen und machte mich rasch auf den Weg. Die Nacht war dunkel, aber der ganze Weg zum Hauptquartier wurde durch eine Reihe von Soldaten erleuchtet, die Kerzen und Fackeln in den Händen hielten und ihren Gefühlen von Zeit zu Zeit in Jubelrufen Luft machten, die tausendfache Echo's weckten und donnergleich durch die ganze Stadt rollten. Der Kaiser gefangen! Die Armee kapituliert! Mit solchen und ähnlichen Freudenrufen gaben die tapferen Sieger den Gespül ihres Herzens Ausdruck. — In einer langen, niedrigen Stube war die Tafel des Kronprinzen gedeckt. Um ihn standen, als ich eintrat, Blumenthal, Culenburg, Gotberg, Seckendorff, die Prinzen von Hohen vollern, Weimar und Mecklenburg, nebst mehreren Adjutanten. Dort,

Zusammenhang der politischen Aufgaben, welche er in Gemeinschaft mit dem Reichstag zu lösen hat, und sah von diesem Gesichtspunkte mit Überraschung und Sorge auf die Thatache, daß die Mehrheit des Reichstages, auf deren vertrauensvoller Mitwirkung die Kraft der Regierung beruht, in der Majunkes'schen Angelegenheit dieses Vertrauen anscheinend verloren, wenigstens nicht bestätigt hatte.

Der Reichskanzler hielt es nicht für möglich, seinerseits die Verantwortung für die Reichspolitik weiter zu tragen, wenn er nicht entschiedenere Bürgschaften für die Mitwirkung einer zuverlässigen Reichstagsmeierei erhielt, und sah veranlaßt, die Frage wegen der weiteren Führung der Reichsregierung zur Erwägung und Entscheidung Sr. Majestät des Kaisers zu stellen.

Wir haben uns schon früher darüber ausgesprochen, daß der Reichskanzler darin zu weit ging. Auf eine Majorität in dieser Frage kam es nicht im Mindesten an; sie konnte sich auch in einem Reichstag zusammenfinden, in welchem nicht ein einziger Ultramontaner saß. Die Frage hatte überhaupt mit den Parteien gar nichts zu thun. Daß diese unsere Aussöhnung die richtige ist, beweist das darauf erfolgte Vertrauensvotum, das der ganzen Krise mit allem Rechte ein Ende mache.

Im italienischen Parlamente ist das Schicksal des Sicherheitsgesetzes, dessen wesentlichste Bestimmungen wir im heutigen Mittagblatt mitgetheilt haben, schon jetzt ein höchst prekäres, und zwar gehen die entschiedensten Angriffe nicht von der Opposition, sondern von der Rechten aus, wie denn auch die „Opinione“ sehr wesentliche Modificationen der Vorlage fordert. Von den Commissionen oder Uffizien des Kammer, denen nach der Geschäftsbildung derartige Vorlagen, ehe sie im Plenum zur Behandlung kommen, zu gehen, haben sich sechs unter neun gegen das Project erklärt, so daß schon die allerdings verströmte Nachricht ungern, Cantielli habe in Folge dessen seine Entlassung eingereicht. Eine römische Correspondenz der „A. A. Z.“ vom 19. d. bemerkt, daß Minghetti seine Niederlage hierbei nur sich selbst zu verdanken haben würde. Nie, sagt dieselbe war die Mehrheit zahlreicher, compacter, disciplinirter in Montecitorio erschienen: sie wünschte nur gegen den Feind geführt zu sein, und der Minister sagt es nicht. Das Gesetz, das er vorschlug, war ein halbes und zwar, wie gewöhnlich, weil man auf diese Weise die Opposition zu versöhnen hofft. Natürlich erreichte man diesen Zweck nicht, dagegen entfremdeten man sich die eigene Partei. Schon in den ersten Fraktionssitzungen in der Unsera hatten einflußreiche sachverständige Mitglieder, meist aus dem Süden, wie Villari, Rubini, oder noch mit Siciliens wohlvertraut, wie Tommasi, den Ministern gesagt: das Gesetz sei unzureichend. Man hörte nicht auf sie. Nun sind die meisten Abgeordneten der Rechten schon fort, die geblieben sind mit dem Gesetzesvorschlage nicht einverstanden, und so ist dann kein Wunder, daß der Ausschuß seiner Mehrheit nach regierungseindlich ist. Die Kammer hat sich heut auf den 18. Januar verlegt. Die Krise ist also um einen Monat aufgeschoben. Mittlerweile ist die Stellung des Ministeriums aber eine erschütterte, sein Ansehen und seine Thätigkeit sind gelähmt, das ganze parlamentarische System ist discreditirt. Gehen die Dinge so fort, so ist das Land in einem Jahr für den Staatsstreich reif — freilich wird sich niemand dazu finden ihn auszuführen.

Der von der Regierung mit der Parlaments-Commission vereinbarte Text des die Beschlelung und Pensionirung des Generals Garibaldi betreffenden Gesetzentwurfs lautet: Einziger Artikel. Zum Beweise der Erkennbarkeit des italienischen Volkes für die ruhmvolle Vertheidigung des Generals Garibaldi am großen Werke der Befreiung und Einigung Italiens wird die königliche Regierung ermächtigt, zu Gunsten Garibaldi's eine Jahresrente von 50,000 L. der fünfprozentigen consolidirten Schulden in das große Buch der Staatschuld einzutragen. Außerdem wird ihm von demselben Tage an eine Pension von ebenfalls 50,000 L. für Lebenszeit angewiesen.

Über den Gesamteinindruck, welchen die Verhandlungen des Proceses gegen den Grafen Arnim in Frankreich herverufen haben, glaubt eine Pariser Correspondenz der „A. A. Z.“, welche die Schwierigkeit, denselben festzustellen, durchaus nicht verkannt, wie folgt, äußern zu dürfen:

Was zunächst die Person des Grafen Arnim angeht, so lautet der herrschende Eindruck dahin, daß Bismarck, politisch genommen, seinen Proces gegen den früheren Botschafter vollständig gewonnen hat, daß dieser durch die Veröffentlichung seiner Berichte politisch unmöglich geworden ist. Dieses Urteil ist in den Pariser politischen Kreisen ziemlich allgemein verbreitet, nicht so allgemein dagegen in der Presse. In den Kreisen, welche

über dem Büro der Pariser Presse stehen, war man zunächst betrüft von der Veröffentlichung der Aktenstücke; die erste Empfindung mag etwa gelautet haben: „Alles das zeigt doch, daß man sich verzweifelt wenig aus uns macht!“ Man hat dann ihren Inhalt studirt, und einerseits neue Gründe gegen die Republik in Frankreich doraus entnommen, andererseits die Beifügung der Thatache gefunden, daß Deutschland eine wesentlich friedliche und zugleich selbstständige Politik verfolgt. Die erste lebhafte Aufregung über das Kundschreiben der Deutschen hat sich jetzt gelegt; es unterliegt aber keinem Zweifel, daß ihr Inhalt und die Form ihrer Veröffentlichung sorgfältig so notam genommen sind. In den Blättern sah es Anfangs so aus, als ob eine neue Ära des Feindseligkeit gegen alles Deutsche beginnen sollte; in diplomatischen Kreisen ist davon nichts zu bemerken. Der deutsche Botschafter ist in den letzten Tagen vielmehr Gegenstand einer markirten Aufmerksamkeit von Seiten der höheren Pariser Kreise gewesen. Daß Leute, wie Thiers und Fürst Orlow, von den kleinen Auslegungen und Verstümmungen, welche ihnen die Presse hier und da andichtet, weit entfernt sind, versteht sich so ziemlich von selbst.“

„L'Appel au peuple“ ist der Titel einer neuen bonapartistischen Wochenschrift, die in London erscheint und der Politik dient: Friede und Freundschaft mit Mac Mahon bis 1880, dann Volksabstimmung, und bis dahin, damit dieselbe für Napoleon IV. aussäfft, conservativ-liberale Propaganda. In der Frage wegen der „Freiheit“ des Universitäts-Unterrichts spricht sich das neue Organ des Châtelain'schen ziemlich liberal aus; die Franzosen werden sich aber noch erinnern, wie Rouher, der Mann des Jamais, als man noch obenau war, vor den Ultramontanen im Staube lag und wie Mac. Eugenie sich zum Werkzeug der Syllabisten hergab. Bis 1880 ist es sehr wohlseit, liberal in Staats- und Kirchenfragen aufzutreten.

In England hat die Milde des gegen den Grafen Arnim gefallten Strafurtheils beinahe allgemein überwogen. Insbesondere wird die Milde des Urtheilspruchs von dem überwiegenden Theile der Londoner Blätter („Observer“, „Times“, „Telegraph“, „Daily News“, „Advertiser“ und „Hour“) hergehoben, ohne das letztere zu belitteln. Nur zwei Morgenblätter erklären sich enttäuscht, daß der Graf nicht vollständig freigesprochen wurde. Es sind dies „Morning Post“ und „Standard“.

Auch „Daily News“ ist der Ansicht, daß der Graf sich über den Ausgang des Proceses durchaus nicht belügen könne, so weit der Urtheilspruch betroffen sei, und gibt ihm den Rath, sich mit demselben zu beschließen, daß Appellaten aber Denjenigen zu überlassen, welche etwa glauben, daß die Rechte der Regierung nicht genügend gewahrt seien. Und über Eins werde er doch nicht hinwegkommen: daß er sich inmitten türkischer Intrigen, die nur vom Chirurgie angezettelt waren, habe absassen und blossstellen lassen, und daß er sich auf Einflüsse vom Hofe für deren Förderung verlassen habe, das müsse den Grafen Arnim fürs Erste aus der Reihe derjenigen Staatsmänner ausschließen, deren Rath und deren Führung sich Deutschland anvertrauen kann.

Die neuesten Nachrichten aus Spanien widerlegen zunächst die von der „Union“ gebrachte Meldung, daß das Ministerium in Madrid in voller Auflösung und Serrano gefürzt sei. Was die letzten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze anlangt, so soll es nach carlistischen Angaben aus Hendaye vom 20. d. in Navarra schon zu einem Zusammentriebe gekommen sein. Serrano, so wird erzählt, hatte Befehl gegeben, die Höhen von Casedo, Taxalla gegenüber, zu befestigen, um den Angriff auf Carrascal zu erleichtern. Diese mit 3000 Mann Infanterie besetzten Verschanzungen griff General Mendiri am 14. d. mit zwei navarrischen und zwei castilischen Bataillonen an und eroberte sie mit dem Bayonet. Die Republikaner erlitten schwere Verluste und Mendiri machte viele Gefangene. Selbstverständlich muß man auch die andere Seite hören, ehe man ein Urtheil fällt, zumal da die carlistischen Nachrichten fortfahren, ihre Unzuverlässigkeit zu bezeugen.

Auf die neulich von uns mitgetheilte Ergebnissadresse einiger spanischer Granden hat der Prinz Alfonso, Sohn der Königin Isabella, aus Sandhurst ein Dankschreiben ergehen lassen, welches zugleich als eine Offenbarung seiner Absichten anzusehen ist. Selbstverständlich erwartet er das Heil Spaniens nur von der konstitutionellen Monarchie, und eben so selbstverständlich weiß er auf sich als die Verkörperung derselben hin, als auf den einzigen Vertreter des königlichen Rechts, nachdem seine erhabene Mutter aus freier Bestimmung demselben entfagt habe. Dem konstitutionellen Königthum habe Spanien eine Reihe von Jahren verdankt, welche in der Geschichte des Lan-

aus dem Munde des Kronprinzen hörte ich die große Neuigkeit bestätigt, daß der Kaiser gefangen sei und über die Übergabe-Bedingungen der gesammelten Mac Mahon'schen Armee Verhandlungen stattfinden. Außerdem erzählte des Kronprinz, wie der Kaiser seinen Brief aus Sedan durch einen Officier geschickt hatte, und zwar denselben Officier, der dem Könige während dessen letzten Pariser Besuches diensttuend zugestellt war und theilte schließlich den Inhalt des kaiserlichen Schreibens, so wie den der königlichen Rückantwort mit. Die Größe des Erfolges schien beinahe zu gewaltig zu sein und die Gefangennahme des Kaisers führte offenbar mancherlei Ungelegenheiten mit sich. Denn was in Folge derselben Bazaine ihm und was sich in Paris begeben werde, vermöchte Niemand zu erräthen. — Das Diner war einfach und verließ ziemlich schweigsam. Wie sah ich ernste und bescheidenere Männer beisammen sitzen. Kaum daß eine triumphirende Bemerkung gehört worden wäre. Dagegen lag viel Ehrendürdiges und Rührendes in der Weise, mit der die Gäste den durch den Kronprinzen ausgebrachten Trinkspruch auf den König aufnahmen. „Meine Herren“ — so sprach er — „Toaste sind sonst nicht Sitte an diesem Tische. Heute aber will ich Ihnen einen zum Besten geben: Dem Wohle Sr. Majestät des Königs und des Heeres!“ Er wurde in Champagner getrunken, einem Wein, der bei dieser Tafel serviert zum Vortheil kam, und der Kronprinz bemerkte ausdrücklich, daß er für den Kaiser Napoleon bestimmt gewesen, dem die Offiziere eines der gefangenen Cavallerieregimenter ihn hatten zum Geschenk machen wollen. Da ich vom Obersten Gotha einen Wink erhielt, daß in einer Stunde ein Courier mit Depeschen für die Königin und Kronprinzessin nach Berlin abgehen werde, eilte ich in mein Quartier und übergab ihm mein Blindel Neuigkeiten für die „Times“.

Diese Notizen, auf dem Schlachtfelde selbst flüchtig zu Papier gebracht, sind nie an die „Times“ gelangt. Der Courier wurde bei einem Ausfall von Verdun gefangen genommen.

Am 2. September wird das grausige Schlachtfeld besucht. Am nächsten Morgen will Russell seinen Bericht für die „Times“ beginnen, als er auf der Straße den Ruf hört: „Der Kaiser kommt dahergelaufen!“ Und wirklich! Auf einem Drapp Huzaren, die vor dem Gefolge, den Packwagen und Lakaien daherritten, folgte der Wagen mit dem „Manne des Schicksals“, den ich zuletzt in seinem Glanze bei einer dem Prinzen von Wales zu Ehren veranstalteten Revue in Longchamps gesehen. Mit der einen Hand drehte er die Spize seines steifgewichsten Schnurrbartes, die andere hielt er weit rückwärts an seine Hüfte gestemmt, als wollte er diese gegen die Stöße des Wagens auf dem holprigen Steinplaster schützen. Ich zog meine Mütze vor ihm ab und sofort erwiederte er den Gruß mit einem, wie mir schien, fragenden Gesichtsausdruck. Mein Diener aber war von dem Anblick so überwältigt, daß er auf die Knie fiel und als der Kaiser seiner gewahr wurde, zuckte es in seinem Gesicht, wie von einem Wiedererkennen. Denn — sonderbare Laune des Zufalls! — bei diesem Manne, der jetzt auf der Straße von Donchery knieend vor ihm lag, hatte Napoleon gewohnt, als er das erste Mal nach London kam.

Da es in dem unruhsvollen, aufgeregten Donchery mit dem Schreiben nicht gehen will, entschließen Russell und sein College von der „Daily News“, Mr. Skinner, sich zu einem in der noch ziemlich neuen Geschichte der Kriegsverichte unerhörten Geniestreich: sie reiten am Morgen des 4. September über Sedan, Bouillon nach dem Bahnhof von Libramont und fahren über Brüssel und Ostende nach London, wo sie am nächsten Abend ankommen. Mehrere telegraphisch bestellte Stenographen erwarten Russell und diesen dictirt er während der Nacht seinen mehrere Spalten langen Bericht über die Schlacht von Sedan, der am andern Morgen schon in der „Times“ gedruckt steht. Am Nachmittage des 8. September ist Russell bereits wieder in Sedan.

Und wieder beginnt die Jagd nach dem Hauptquartier des Kronprinzen, wie zu Anfang des Feldzuges. In Rheims findet er statt des gefuchten Kronprinzen den König und auf der Straße Bismarck, der ihn mit nach Hause führt. „Er nahm mich in seine Schlafstube, gab mir eine Zigarre, entschuldigte sich, daß er vor mir seine Toilette mache, da er zur königlichen Tafel befohlen sei, und war überhaupt so liebenswürdig, offen und lebhaft, wie es kein Anderer so leicht sein kann, als er, vorausgesetzt, daß er in huldreicher Stimmung sei.“ — Während der Toilette erzählt Bismarck sehr lebhaft seine Zusammenfassung mit dem Kaiser bei Sedan: „Ich lag im tiefen Schlaf nach der großen Eröffnung des Tages, als ein Adjutant mich mit der Mitteilung erweckte, daß der Kaiser nach Donchery komme. Dies überraschte mich, denn unter allen Umständen dachte ich der lebte Mensch in der Welt zu sein, den er aufsuchen würde. Ich hatte die Nacht zuvor bis halb zwei Uhr gewacht und es schlug gerade fünf, als ich aufgeweckt wurde. Zog meinen Rock an, rief nach meinem Pferde und war rasch davon, um ihm zu begegnen. Ich hatte keine Ordonnanz bei mir oder war zu schnell vorausgeritten, und kaum war ich eine kleine Strecke außerhalb der Stadt, da sah ich schon den Kaiser in einem Wagen mit einigen Offizieren zu Pferde auf mich zukommen. Sofort stieg ich ab, ließ mein Pferd fahren und blieb auf der Straße stehen. Als er mich so dastehen sah (vielleicht missverstand er meine Bewegung, als ich die Hand erhob, um militärisch zu salutieren) und er gewahr wurde, daß ich meinem Pferde die Zügel überlassen hatte, wurde sein Gesicht für einen Augenblick von einem Ausdruck der Besorgnis überzogen. Im nächsten Moment aber war er schon beruhigt. Ich begrüßte ihn mit derselben Achtung, die ich meinem eigenen Könige gezollt haben würde. Er stieg aus und ich schlug vor, daß wir in ein nahestehendes Häuschen einzutreten möchten, welches von einem Weber bewohnt war. Da es da drinnen aber nicht sauber war, wurden Stühle vor das Haus gestellt und sitzend pflogen wir die Unterredung. . . .“ Auf den dringenden Wunsch Louis Napoleon's, mit König Wilhelm eine Unterredung zu haben, sagt Bismarck ihm: „daß dies vor Unterzeichnung der Capitulationsbedingungen nicht geschehen könne. Aber und abermals drang er darauf, worauf ich ihm immer dieselbe Antwort gab. Außerdem hob ich hervor, daß seine Voraussetzung, mit dem Könige zu unterhandeln, ganz nutzlos sei, nachdem er erklärt hatte, daß er

des keinen unschönen Platz einnahmen. Die Verfassung von 1845 sei durch die Revolution tatsächlich bestätigt, die des Jahres 1869 durch den Sturz auf ihrem Boden errichteten Monarchie. Wenn dann auf gesetzwidrigem Wege die Republik ausgerufen worden sei, so seien darauf durch militärische Gewalt auch diejenigen Cortes gesprengt worden, welche die Bestimmung gehabt, die neue Staatsform zu organisieren. Seitdem hätten die Männer, welche jetzt die Regierung führen, die Lösung der schwelenden Frage der Zukunft überlassen. Der Prinz verspricht, keinen willkürlichen Schritt zur Neugestaltung des Staates zu thun, sondern nur im Einvernehmen mit einer parlamentarischen Vertretung zu handeln. Jedenfalls aber werde er stets ein guter Spanier, ein guter Katholik und als Mann der heutigen Zeit ein Liberaler bleiben. Dies der Schluss des Manifestes, welches vom 1. Dezember datirt ist.

Die amerikanischen Zeitungen bringen jetzt den Wortlaut der Botschaft des Präsidenten Grant. Danach lautet der auf Cuba bezügliche Satz viel gemäßigter und ein unmittelbares Eingreifen der nordamerikanischen Regierung in den kubanischen Bürgerkrieg weniger drohend darstellend, als die telegraphische Analyse glauben machen müste. Der Präsident erklärt:

„Der bedauenswerthe Kampf auf Kuba dauert ohne irgend welche markirte Aenderung in den relativen Vortheilen der streitenden Parteien fort; die Insurrection nimmt ihren Fortgang, aber Spanien hat kein Uebergewicht gewonnen. Sechs Jahre des Kampfes geben der Insurrection eine Bedeutung, die nicht gelehnt werden kann. Ihre Dauer, die Hartnäckigkeit ihrer Anhänger, und ebenso die Abwesenheit einer manifestirten Macht sie zu bewältigen auf Seiten Spaniens, können nicht bestritten werden und dürfen einige positive Schritte seitens anderer Mächte zur gebietserischen Nothwendigkeit (a matter of self necessity) machen. Ich hatte zuerst gehofft, um diese Zeit das Arrangement einiger der wichtigen zwischen dieser Regierung und denjenigen Spaniens schwelenden Fragen anfündigen zu können, aber die Verhandlungen sind in die Länge gezogen worden. Die ungünstlichen inneren Spaltungen Spaniens fordern unsere tiefe Sympathie heraus und müssen vielleicht als Ursache einiger Aufschübung acceptirt werden. Eine frühzeitige wenigstens teilweise Regulirung der Fragen zwischen den Regierungen wird erhofft. Auf die Resultate der augenblicklich schwelenden Verhandlungen wartend, verschiebe ich vorläufig eine weitere und ausführlichere Mittheilung über die Beziehungen dieses Landes zu Spanien.“

Deutschland.

= Berlin, 23. Decbr. [Das Civilehegesetz. — Vertrag mit Nordamerika.] Dem Bundesrath ist nunmehr der Entwurf eines Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Geschleihung übermittelt worden, wie er sich nach den Beratungen des Justizausschusses gestaltet. Motive sind noch nicht beigegeben; sie sind für die Überweisung der Vorlage an den Reichstag vorbehalten. Der Entwurf zerfällt in acht Abschnitte und lehnt sich, wie bemerkt, im Großen und Ganzen an das preußische Gesetz an. Der erste Abschnitt enthält die allgemeinen Bestimmungen: § 1 lautet: Die Beurkundung der Geburten, Heirathen und Sterbefälle erfolgt ausschließlich durch die vom Staate bestimmten Standesbeamten mittels Eintragung in die dazu bestimmten Register. — Die folgenden Bestimmungen § 2—15 betreffen die Zusammensetzung der Standesämter, die Besigkeiten der Standesbeamten, die Führung der Standesregister. Die sächlichen Kosten tragen die Gemeinden, Register und Formulare werden von der Centralbehörde des Bundesstaates geliefert. Der zweite Abschnitt § 16—26 betrifft die Beurkundung der Geburten. Aus dem dritten Abschnitt Erfordernisse der Geschleihung (§ 27—38) seien folgende Bestimmungen hervorgehoben: § 27. Zur Geschleihung ist die Einwilligung und die Ehemündigkeit der Geschleihenden erforderlich. Die Ehemündigkeit des männlichen Geschlechts tritt mit dem vollendeten achtzehnten Lebensjahr, die des weiblichen Geschlechts mit dem vollenbeten vierzehnten Lebensjahr ein. § 28. Eheliche Kinder bedürfen zur Geschleihung der Einwilligung: 1) So lange der Sohn das 30., die Tochter das 24. Lebensjahr nicht vollendet hat, von Seiten des Vaters, 2) nach dem Tode des Vaters, so lange sie minderjährig sind, von Seiten der Vormundschaft und wenn die Mutter am Leben ist, auch von dieser. Inwiefern bei der vormundschaftlichen Einwilligung die Wirksamkeit einer Vormundschaftsbehörde oder eines

Familienraths stattfindet, bestimmt sich nach Landesrecht. Die für den Fall des Todes des Vaters gegebene Bestimmung findet auch Anwendung, wenn der Vater oder die Mutter zur Abgabe einer Erklärung außer Stande oder ihr Aufenthalt dauernd unbekannt ist. — § 29. Auf uneheliche Kinder finden die im vorhergehenden Paragraphen für vaterlose eheliche Kinder gegebenen Bestimmungen Anwendung. — § 30. Bei angenommenen Kindern tritt an Stelle des Vaters (§ 28 Nr. 1) Derjenige, welcher an Kindesstatt angenommen hat. Diese Bestimmung findet in denjenigen Theilen des Bundesgebietes keine Anwendung, in welchen durch eine Annahme an Kindesstatt die Rechte der väterlichen Gewalt nicht begründet werden können. — § 31. Im Falle der Versagung der Einwilligung zur Geschleihung findet Klage auf richterliche Ergänzung statt. Das Gericht entscheidet nach freiem Ermessen. — § 32. Die Ehe ist verboten: 1) zwischen Verwandten in auf- und absteigender Linie, 2) zwischen voll- und halbblütigen Geschwistern, 3) zwischen Stiefeltern und Stiefländern, Schwiegereltern und Schwiegerkindern jeden Grades, ohne Unterschied, ob das Verwandtschafts- oder Schwägerschaftsverhältnis auf ehelicher oder außerehelicher Geburt beruht und ob die Ehe, durch welche die Stief- oder Schwiegerverbindung begründet wird, noch besteht oder nicht; 4) zwischen Personen, deren eine die andere an Kindesstatt angenommen hat, so lange dieses Rechtsverhältnis besteht; 5) zwischen einem wegen Ehebruchs Geschiedenen und seinem Mischuldigen. Im Falle der Nr. 5 ist Dispensation zulässig. § 33. Niemand darf eine neue Ehe schließen, bevor seine frühere Ehe aufgelöst, für ungültig oder für nicht erklärt ist. § 34. Witwen und geschiedene Frauen dürfen erst nach Ablauf des zehnten Monats seit Beendigung der früheren Ehe eine weitere Ehe schließen. Dispensation ist zulässig. § 35. Hinsichtlich der rechtlichen Folgen einer gegen die Bestimmungen der § 27—34 geschlossenen Ehe sind die Vorschriften des Landesrechts maßgebend. Dasselbe gilt von dem Einflus des Zwanges, Irrthums und Betrugs auf die Gültigkeit der Ehe. Nach § 36 ist die Ehe zwischen Mündeln und Vormündern oder deren Kindern während der Vormundschaft ungültig. Nach § 37 bleiben die Vorschriften über die Consense der Militär-Personen &c. von dem Gesetz unberührt, alle weiteren Ehebeschränkungen aber, welche dies Gesetz nicht enthalt, sind aufgehoben. § 38 erhebt die Befugnis zur Dispensation von Ehehindernissen nur dem Staate. Die Ausübung dieser Befugnis bestimmt die Landesregierungen. — Abschnitt IV. behandelt Form und Beurkundung der Geschleihung (§ 39—53). § 39. „Innerhalb des Gebietes des deutschen Reichs kann eine Ehe rechtmäßig nur von Standesbeamten geschlossen werden.“ § 46. „Kommen Ehehindernisse zur Kenntnis des Standesbeamten, so hat er die Geschleihung abzulehnen.“ Abschnitt V. (§ 54—58) betrifft die Beurkundung der Sterbefälle. VI. Beurkundung des Personenstandes der auf See befindlichen Personen (§ 59 bis 62). VII. Berichtigung der Standesregister (§ 63—64). VIII. Schlussbestimmungen (§ 65—78). Hierher gehört: Straffälligkeit der Geistlichen, welche ohne Nachweis der vollzogenen Ehele Trauungen vollziehen, Geldstrafen für Nichtbeachtung dieses Gesetzes. Nach § 73 sind in streitigen Ehe- und Verlobnissachen ausschließlich die bürgerlichen Gerichte zuständig. Jede geistliche Gerichtsbarkeit ist aufgehoben. Nach § 74 ist überall, wo bisher auf Trennung von Ehe und Bett erkann wurde, die Auflösung des Ehebandes auszusprechen. Erkenntnis auf Trennung von Ehe und Bett vor Erlaß dieses Gesetzes erlangen mit dem Tage seiner Gültigkeit die Kraft einer Ehescheidung. § 75 ordnet das Verfahren in Bayern so, daß Eheschließungen, welche dort vor 1. Januar 1876 anhängig geworden, bis zu rechtkräftiger Entscheidung nach den bisher geltenden Gesetzen durchgeführt werden. Das Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1876 in Kraft, die Ausführungsbestimmungen werden theils durch eine besondere Verordnung des Bundesrathes, theils durch Erlaß der Landesregierungen geordnet. Die Kompetenz der Behörden bestimmt die Centralbehörde des Bundesstaates. — Der Gehörentarif für Auslässe aus den Standesregistern bewegt sich zwischen ½ und 2 Mark. — Der Reichskanzler hat bei dem Bundesrath die Ermächtigung zum Abschluß eines Auslieferungs-

vertrages zwischen dem deutschen Reich und den vereinigten Staaten von Nordamerika nachgesucht. Es handelt sich dabei um Ausdehnung der bisherigen Verträge, bei denen Baden und die Reichsstände nicht beteiligt waren, unter Revision der materiellen Bestimmungen auf das ganze Reich. Die amerikanische Regierung hat sich bereits damit einverstanden erklärt.

= Berlin, 23. Decbr. [Appellation in Sachen Arnim. — Dienstbeschädigungen aus dem letzten Feldzuge. — Bankdirector v. Dechend. — Herr Tessendorf und die Socialisten. — Generalconsul v. Jülich. — Der „Magd. Correspondent.“] Ein Theil unserer offiziellen Kreise hat durch die Verurtheilung des Grafen Arnim insoweit eine Bestrebung erfahren, als die aus diesen Regionen kommenden Mittheilungen wissen wollten, es würde von einer Berufung an das Kammergericht Abstand genommen werden. Reichsfeindliche Organe waren sofort mit der Deutung bei der Hand, daß die Vertheidiger neue Beweismittel gesammelt hätten, und eine Freisprechung des Grafen in der weiteren Instanz nicht zu den Unmöglichkeiten gehören könnte. Sie scheuten sich nicht, einen Schrift weiter zu gehen und aus der „N. A. Z.“ herauszulesen, daß Seitens der Staatsanwaltschaft die Berufung nicht eingelebt werde, weil jenes Blatt nach der Publikation des Urheils zu verstehen gab, „daß es gleichgültig sei, ob das Erkenntnis auf ein oder drei Monate laute; es sei genug, daß ein so hochgestellter Beamter schuldig befunden worden ist, eine Kriminalstrafe zu verbüßen.“ Jedens ist die gegnerische Beurtheilung dieses Saches ebenso einseitig gewesen, wie die Speculation auf den Ausgang des Instanzenzuges charakteristisch ist. Heute steht außer Zweifel und wird von offizieller Seite bestätigt, daß zur Wahrung der alten Traditionen der Monarchie und ihres öffentlichen Rechtes die Staatsanwaltschaft gegen das richterliche Urteil vom 19. d. Ms. die Berufung einlegt. — Nach den letzten Herbstcontrollversammlungen in Preußen haben sich unerwartet viele Unteroffiziere und Mannschaften gemeldet, welche sich während des Feldzugs von 1870/71 innere Beschädigungen zugezogen haben. Bezeichnender Weise sind während der ersten drei Jahre der Wirklichkeit des Reichsmilitärvorschriftengegesetzes verhältnismäßig nicht so viel Anmeldungen erfolgt, als nach den Angaben der militärischen Autoritäten und speciell des Herrn Professors Birchow erwartet werden durfte. Nachdem aber der Termin für derartige Meldungen bis zum 20. Mai 1875 ausgedehnt worden ist, sind auch kriegsmilitärische Rezipiente erschienen, welche Aufforderung die Betreffenden von Neuem zu instruieren und ihre Gefüße vorzulegen. Die Landwehrbezirkscommandos haben dafür Sorge getragen, daß den in ihrer Controlle befindlichen Unteroffizieren und Mannschaften die erwähnten Gesetzesbestimmungen bekannt gemacht worden sind, worauf die Versorgungsansprüche in besonders erhöhter Zahl eintreten. — Bekanntlich hat die Commission für das Bankgesetz mittels Majorität eine Enquête durch Experten abgelehnt, an welcher in erster Linie der Bankpräsident von Dechend Theil nehmen sollte. Dem Vernehmen nach wird derselbe eine Denkschrift an die Commission richten, welche über mehrere wesentliche Punkte des metallographischen Entwurfs des Bundesrathes abweichende Vorschläge macht. — Eine Abweitung der Kathedersocialisten, deren avancierte Pläne nach Staatshülfe taube Ohren bei der Regierung fanden, ist nicht wenig ärgerlich über den Misserfolg ihrer Mission. Diese Herren wollten die Einfangung der Socialdemokraten in die alleinstigmachende Schule der guvernementalen Socialtheorie beenden, und weil sie sich darin täuschten, schreiben ihre Führer Folgendes: „Dank den Bemühungen Tessendorfs ist es den Führern der Socialdemokratie endlich gelungen, die Verschmelzung der beiden bisher nicht blos nebeneinander, sondern sich feindlich gegenüberstehenden Linien, der Lassalleianer und Eisenacher, zu Stande zu bringen. Es ist dies ein Fortschritt in der Entwicklung und Machtstellung der Socialdemokratie, der ohne die wesentliche Unterstützung der Staatsanwaltschaft schwerlich schon so schnell gelungen wäre und der nur von denjenigen voll gewürdig werden kann, welche die Action (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

nicht die geringste Macht besitze, und daß die gesamte Autorität über Heer und Land in den Händen der Regentin und der Regierung ruhe. Da die Unterhaltung dadurch eine unangenehme Wendung bekam, schlug ich zuletzt vor, über einen anderen Gegenstand zu sprechen. . . . Unsere Truppen müssen vorwärts dahin, wo ihnen noch ein Feind im Wege steht. Wer sind die Leute, mit denen wir in Paris zu thun haben? Wir können mit ihnen nicht unterhandeln. Welche Bürgschaft vermöchten sie uns zu geben? Unmöglich können wir die Früchte dessen, was wir gethan, auf's Spiel setzen. Es wird Ihnen nichts Anderes übrig bleiben, als mit uns nach Paris zu marschiren.“

In Montmirail holt Russell in der für ihn von einem bayerischen General requirierten Equipage des Epernayer Champagnerfürsten Moët das Hauptquartier des Kronprinzen ein. In den staubigen Reisekleidern wird er sogleich vom Kronprinzen freundlich empfangen. Dieser bedauert, daß Napoleon gefangen wurde, denn sonst hätten die Dinge sich möglicher Weise anders gestaltet. Über die Zusammenkunft der beiden Monarchen in Bellevue sagt der Kronprinz zu dem Berichterstatter der „Times“: „Ich will Ihnen genau angeben, was dort vorging, wie der König es mir unmittelbar danach erzählte. Ich stand außerhalb der Stube, in die S. M. mein Vater und der Kaiser getreten waren. Ich schloß die Thür und blieb wie eine diensthürende Schildwache vor derselben bis nach dem Schluss der Besprechung“ Russell gibt die Erzählung des Kronprinzen in seiner Weise wieder: „Als die Nachricht eintraf, daß die Capitulation unterzeichnet sei, fühlte der König, daß er nun dem Wunsche des Kaisers nach einer Zusammenkunft willfahren könne. Aber es entstand die Frage, ob es für Se. Majestät sich gezieme, dem gefallenen Kaiser einen Besuch abzustatten und es wurde der Vorschlag gemacht, daß Napoleon in sein Quartier kommen solle. Ein edlerer Geist aber überwog und der ritterliche alte König ließ sich leicht zu dem Gedanken des Kronprinzen überreden, daß er seinen Würde nichts vergeben könne, wenn er sich zum Kaiser nach dem kleinen Schloß von Bellevue begeben würde. Dorothé hatte letzterer sich von Sedan um vier Uhr Morgens verfügt, angeblich wegen gewisser, durch französische Soldaten unter seinen Fenstern gemachten Kundgebungen. In der That soll er auf der Landstraße einige Zeit in seinem Wagen sitzen geblieben sein, bis er den Grafen Bismarck erblickte So ritt denn der König in Begleitung seines Sohnes, seines Stabes und einer Escorte gen Bellevue und daselbst sah er die französischen Generale in einer Art gläsernen Treibhaus neben dem Haupt-Salon versammelt. Der König verließ seinen Wagen und der Kaiser kam ihm auf der letzten Stufe der Treppe, die von dem Hofe in die Vorhalle führt, entgegen. König und Kaiser reichten einander die Hand, stiegen zusammen die Treppe hinauf, durchschritten das Treibhaus, aus dem die französischen Offiziere sich zurückzogen, und von dort in den Empfangsalon. Der Kronprinz schloß die Thür und blieb draußen, der König und der Kaiser standen einander von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Der König sprach zuerst. Gott,

sagte er, habe den Sieg seinen Waffen verleihen in dem gegen ihn erklärten Kriege. Der Kaiser erwiderte: Er sei es nicht, der den Krieg geführt; er habe ihn nicht gewollt und nicht gewünscht, sei aber durch die öffentliche Meinung Frankreichs zur Kriegserklärung gedrängt worden. Worauf der König entgegnete: Er wisse, daß sie nicht vom Kaiser ausgegangen; er sei davon vollständig überzeugt. „Ew. Majestät erklärte den Krieg der öffentlichen Meinung zur Eile, aber Ihre Minister waren es, welche diese öffentliche Meinung, die den Krieg herausbeschwor, geschaffen hatten.“ — Als darauf eine Pause entstand, bemerkte der König, daß die französische Armee mit großer Bravour gefochten habe. „Ja“, sagte der Kaiser, „aber Ew. Majestät Truppen besitzen eine Mannschaft, die meiner Armee neuester Zeit abhanden gekommen ist.“ — Hierauf bemerkte der König, daß preußische Heer habe seit einigen Jahren sich alle neuen Gedanken zu Nutzen gemacht und die Experimente aller übrigen Nationen vor und nach dem Jahre 1866 im Auge behalten. — „Ihre Artillerie, Sire, hat die Schlacht gewonnen. Die preußische Artillerie ist die schönste in der Welt.“ — Der König wiederholte, sich verbeugend, daß das preußische Heer bemüht gewesen sei, sich die Versuche anderer Nationen zu Nutzen zu machen. — Prinz Friedrich Carl entschied das Schicksal des Tages, bemerkte der Kaiser. „Seine Armee war es, welche unsere Position nahm.“ — „Prinz Friedrich Carl? Ich verstehe Ew. Majestät nicht. Es war die Armee meines Sohnes, die bei Sedan focht.“ — „Und wo ist denn Prinz Friedrich Carl?“ — „Der steht mit sieben Armeecorps vor Meg!“ — Bei diesen Worten zuckte der Kaiser zusammen und fuhr zurück, als ob ihn ein Schlag getroffen hätte; aber bald gewann er seine Selbstbeherrschung wieder und die Unterhaltung wurde fortgesetzt. Der König fragte, ob Se. Majestät irgend welche Bedingungen zu stellen oder vorzuschlagen habe. — „Nein, ich besitze keine Macht. Ich bin ein Gefangener.“ — „Und wo“, wenn ich fragen darf, „ist die Regierung in Frankreich, mit der ich verhandeln kann?“ — „Die Kaiserin und die Minister in Paris allein haben Macht, zu unterhandeln. Ich selber bin machtlos, kann weder Befehle ertheilen, noch Bedingungen stellen.“ — Der König bemerkte schließlich, daß er, wosfern es Sr. Majestät angenehm sei, ihm das Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel als Aufenthalt zuweisen wolle, und als der Kaiser dies annahm, wurde nichts von Bedeutung mehr gesprochen und Abschied genommen. — Der Kaiser drückte mit bewegter Stimme dem Kronprinzen seine Gefühle für des Königs Güte und Höflichkeit aus; denn Se. Majestät hatte, wie ich glaube, am Anfang der Begegnung irgend einen Ausdruck des Bedauerns oder Schmerzes über die Unglückschläge, die den Kaiser in seine Gewalt ließerten, fallen lassen und seine gewöhnliche, stolzlich wohlwollende Haltung während der ganzen Unterredung beibehalten

Am 20. September zieht Russell mit dem Kronprinzen in Versailles ein. Seine beiden Reitpferde versagen den Dienst, sie sind „total caput“ und es fällt schwer, sie durch neue zu ersetzen. Nach acht Tagen kommt der englische Regierungscourier, Captain Johnson mit zwei prachtvollen Pferden aus Paris an. Der Kaiser von Russ-

land hat sie Louis Napoleon, dieser dem Fürsten Metternich geschenkt, die er bei seiner Abreise für die englischen Gefandschaft anvertraut — und jetzt erhält Mr. Russell sie zur Benutzung. Dazu kaufst Russell noch zwei Wagenpferde und einen Phaeton — und der Herr College darf sich jetzt mit Recht eines stattlichen Marstalles rühmen.

Aber da kommt der 10. October, an dem Russell erfahren soll, daß sein Freund Bismarck aus den weichen streichelnden Kauenpfötchen auch zuweilen eine kleine Kralle vorstreckt, wenn — es ihm gerade so paßt. In den englischen Blättern, mit Ausnahme der „Times“ steht eine Depesche des Reuterschen Bureaus, in der Graf Bismarck mit kurzen klugen Worten der Welt sagt: daß Russells Bericht über die Zusammentreffung Kaiser Napoleon's und König Wilhelms nach der Schlacht von Sedan „jedweder tatsächlichen Unterlage entbehre.“ Sogleich eilt Russell in Bismarck's Villa. Der Reichskanzler ist spazieren geritten. Herr von Kneudell bleibt kluglich unsichtbar. Da trifft Russell den Grafen Bismarck, vom Spazierritt heimkehrend, auf dem Schloßhofe und redet ihn in Bezug auf das Telegramm an: „Ich habe mein Leben lang meinen Namen nicht unter ein Zettungstelegramm abdrucken lassen.“ — „Aber hier im „Standard“ steht es gedruckt!“ — „Von mir ist die Ermächtigung, dies Telegramm abzusetzen, nicht ausgegangen. Ich hätte einen derartigen Ausdruck niemals auf einen von Ihnen geschriebenen Bericht angewendet, zum mindesten nicht, ohne Sie früher davon verständigt zu haben. Der Gebrauch meines Namens in dieser Mittheilung war factisch ein unermächtig!“ — „Somit darf ich auf Ermächtigung Ew. Excellenz nun wohl erklären, daß das der Reuterschen Agentur übermittelte Telegramm ohne Ihr Wissen und ohne Ihre Genehmigung erschienen sei?“ — Statt diese Frage zu bejahen, bemerkte Graf Bismarck in etwas gereiztem Tone: „Es ist zwischen ungelegen, daß derartige Berichte veröffentlicht werden. Reserve thäte noth.“ — Als ihm darauf Russell vorstellt, daß der betreffende Bericht aus alterbeste Quelle stamme, daß er ihm anscheinend behufs Berichtigung irriger Darstellungen über diesen Gegenstand anvertraut wurde und es für ihn um seiner Ehre willen eine Lebensfrage sei, daß er das angebliche Dementi Sr. Excellenz in Sr. Excellenz Namen dementieren dürfe, gab Graf Bismarck wieder keine direkte Antwort, sondern sagte, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, — auf die Statue des großen Conde zeigend — blos: „Welche Stellung! Welche Attitude! Sieht er nicht wie ein Pirat auf der Bühne aus?“ — oder etwas Ähnliches. Als Russell aber hartnäckig auf das Telegramm zurückkommt, sagt Bismarck noch gereizter: „Meine Aufmerksamkeit auf Ihr Telegramm, richtiger, auf dessen Übersetzung in deutschen Blättern, wurde durch den König gelenkt, der es für unrichtig erklärt und den Wunsch ausgesprochen, es berichtigst zu sehen. Ich meinesseits gab bloß im Allgemeinen Instruktionen über eine bezüglich desselben zu machende Mittheilung. Ihr Name sollte darin nicht genannt werden und gewiß nicht der meinige, um die Richtigkeit Ihrer Darstellung in Abrede zu stellen.“ (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit vier Beilagen.

(Fortsetzung.)

der Socialdemokratie mit sachverständiger Aufmerksamkeit verfolgt haben. Blinder Eifer schadet nur. Hätte diese Vereinigung während des französischen Krieges schon bestanden, so würden wir schon damals sehr eigenthümliche Manifestationen erlebt haben." — Der Generalconsul von Jülich wird, wie verlautet, das Generalconsulat von Alexandrien übernehmen, welches bisher Herr von Jasmin inne hatte. — Die conservative Presse in den Provinzen kostet den Kreuzzettungssleuten schwere Opfer, und sie sind deshalb gezwungen, von der Errichtung neuer Organe abzustehen, um die alten bis auf bessere Zeiten über Wasser zu halten. So scheint es mit der „Magd. Corresp.“, einem Ableger der „Kreuz-Ztg.“, zu stehen, dem sein Leben dadurch gefrisst werden soll, daß die Parteigenossen in Berlin sich bemühen, die nötigen Fonds für den sogenannten Kauf des gutgesunkenen Blättchens zusammen zu schließen. An der Spize der Subscription steht ein bekanntes Mitglied der frondirenden Junker.

△ Berlin, 23. December. [Das Gesetz über die Naturalleistungen. — Zur Abstimmung über das Vertrauensvotum. — Die Genossenschaften.] Heute ist unter anderen Drucksachen des Reichstags auch der vom Abg. Dr. Weigel verfaßte Bericht der siebenen Commission betreffend den Entwurf eines Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden zur Vertheilung gekommen. Die Commission unter dem Vorsitz des Danziger Bürgermeisters v. Winter hat an der Regierungsvorlage vieles geändert; unter den Reichstagsabgeordneten war die Meinung stark vertreten, daß es ganz gut sei, wenn der schriftlich erstattete Bericht nicht mehr im Plenum zur Verhandlung käme, damit die Reichstagsabgeordneten bis zur nächsten Session bei ihren Wählern Erkundigungen über viele, auf das tiefste einschneidende Bestimmungen einzehlen könnten. Da ein Gegenstand betroffen wird, über den jeder Kreisstag ein sachverständiges Gutachten abzugeben vermag, und die Regelung der Sache nicht übermäßig eilt, so dürfte es allerdings sich empfehlen, den Bericht in dieser Session unverdigt zu lassen. — Nach dem stenographischen Bericht der 35. Sitzung (18. December), in welcher der Dispositionsfond des auswärtigen Amtes für geheime Ausgaben mit 199 gegen 71 Stimmen bewilligt ist, setzte sich die Minorität zusammen aus 59 Clericalen, 5 Polen, 2 Elsaß-Lothringern (Simons und Hartmann), 2 Welsen (Freiherr v. Grotz und Nieper), 2 Socialdemokraten (Liebknecht und Mottelet) und dem Abg. Sonnenmann. Die übrigen Clericalen, Elsaß-Lothringen und Socialdemokraten fehlten. — Der „Volksstaat“, das Organ der Eisenacher Socialdemokraten, die sich jetzt mit den Lassalleanern unter Hafenclever's Präsidium vereinigt haben, bringt mit den üblichen Schimpfereien auf die Fortschrittspartei über die Sitzung vom 18. December und die namentliche Abstimmung in derselben einen langen Aufsatz mit zwei Originalberichten, die an Verlogenheit und Unwissenheit mit einander würdig rivalisierten. Der erste Bericht bezichtet den zur Bewilligung gelangten Fond mit Gänselfüßchen als den „Dispositionsfonds der Presse“ und setzt in Klammern hinzu ohne Gänselfüßchen (Hülfposition zum Reptiliensonds). Der andere Bericht erzählt den gläubigen Lesern unverstört, daß es sich um den Reptiliensonds gehandelt habe u. s. w., wie Hoverbeut zertrümt dagesessen habe, gebeugt von der Wucht des Bewußtseins durch seinen Antrag die Suppe eingebrockt zu haben und wie er dann mit einem dumpfen Ja!, daß sich seiner geprahten Hochbrust entrungen habe, für den Reptiliensonds gestimmt habe u. r. Bei der Debatte über die Justizreformgesetze erwähnte Lasker eines vom Kammergericht bestätigten Urteils des Polizeirichters des Kreisgerichts zu Potsdam, nach welchem — entgegen den klaren Bestimmungen des deutschen Genossenschaftsgesetzes vom 4. Juli 1868 — die Vorstandsmitglieder des Potsdamer Consumvereins zur Strafe verurtheilt sind, weil sie eine Generalversammlung dieses Vereins Beauftragt über billigere Fleischbeschaffung nicht zuvor polizeilich angemeldet hatten. Dieses Urteil wird wohl die Hauptveranlassung zu einem Aufruhr sein, welchen Schulze-Delitzsch als Anwalt des Allgemeinen Deutschen Genossenschaftsverbandes an die Genossenschaften derselben richtet und an der Spize der letzten Nummer des Blattes für Genossenschaftswesen publicirt. Er macht darin den Vereinen „zur ernstesten Pflicht“, jeden Versuch, die Generalversammlungen den Gesetzen über Versammlungen, in welchen öffentliche Angelegenheiten verhandelt werden, zu unterstellen, sofort zu seiner Kenntniss zu bringen, um gegen solche gesetzwidrige Verfügungen der Behörden

Abhülfe zu erlangen. Nachdem er sodann die gesetzliche Stellung der Genossenschaften in Kürze erörtert hat, schließt er folgendermaßen: „Jedes Zurückweichen hinter diese den Genossenschaften zugesicherten Rechte, insbesondere jede polizeiliche Anmeldung der Generalversammlung und was damit zusammenhängt, müßte daher als ein Verstoß gegen das Gesamtinteresse der Genossenschaften überhaupt ernstlich gerügt werden; halten sich die Genossenschaften innerhalb der ihnen im Gesetz angewiesenen Grenze, dann werden wir jedem solchen unbefugten Eingriffe eine unübersteigliche Schranke entgegensezten.“

[In biesigen Regierungskreisen] ist, wie uns von sonst gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, in Erfahrung gebracht worden, daß die Regierung zu Oppeln unmittelbar nach der erfolgten Zürdispositionsstellung des Oberpräsidenten von Schlesien, Frhrn. v. Nordenfelsch, an denselben eine Ergebenheitss- und Vertrauensadresse gesandt hat, in welcher dieselbe dem scheidenden Herrn v. Nordenfelsch ihre Zustimmung zu der von letzterem geführten Verwaltungspolitik ausspricht. Der Kreis Oppeln ist einer von denjenigen Bezirken, in welchen die ultramontane Propaganda ganz besondere Fortschritte gemacht hat, wie bei den letzten Reichs- und Landtagswahlen in hervorragender Weise sich bemerklich gemacht hat. Man wird sich erinnern, daß zuerst der Regierungspräsident von Oppeln, Herr v. Hagemeyer, als eventueller Nachfolger des Oberpräsidenten v. Nordenfelsch in Aussicht genommen war; ob die nachher erfolgten Entscheidungen des Ministeriums mit der Adresse in Verbindung stehen, mag dahingestellt werden.

[Reichsgraf Franz v. Hoensbroech †.] Die ultramontane Partei hat soeben einen hervorragenden Verlust in der Person des Reichsgrafen Franz v. Hoensbroech erlitten. Derselbe, Wirkl. Geh. Rath und Kammerherr a. D., Erbmarschall des Herzogthums Gelern, Präsident der rheinisch-westfälischen Maltesergenossenschaft, stand gleich seinem Schwager, dem Freiherrn Felix von Voß an der Spize der ultramontanen Agitation. Unter seinem Präsidium hat im vorigen Jahre die rheinische Maltesergenossenschaft den Beschlus gesetzt, sich an der Feier des Sedantages nicht zu beteiligen. Auch dürfte es noch in Erinnerung sein, wie Graf Hoensbroech seine holländischen Güter den vertriebenen Jesuiten gastlich zur Verfügung stellte, zur gedeihlichen Wirksamkeit dicht an der Reichsgrenze.

[Das neue Reichstagsgebäude.] Die „Kreuz-Ztg.“ schreibt: „Die für die Errichtung eines neuen Reichstagsgebäudes besonders sich interessirenden Abgeordneten wollen, wie es heißt, im Januar an die Vertreter der Reichsregierung die Anfrage richten, ob etwas inzwischen geschehen sei, um die Bau-Angelegenheit zu fördern?“ Die Baugelder sind vorhanden; denn von den Milliarden wurden mehrere Millionen Thaler entnommen, die bis auf Weiteres der Finanzminister Camphausen verwalten läßt. Es fehlt aber noch immer an einem geeigneten Bauplatz für das Reichstagsgebäude, wenigstens an einem solchen, über dessen Lage und Umfang die Ansichten der Reichstagsmehrheit mit den Ansichten der Sachverständigen sich decken. Well die ganze Reichstagsbaufläche in Vergessenheit gerathen zu sein schien, so hatte in den Kreisen der Abgeordneten bereits die Vorstellung Raum gewonnen, daß jezt Interimsgebäude würde wohl so lange vorhalten müssen, wie der Bau am Dönhofplatz für die preußischen Abgeordneten. Da indeß das Reich finanziell in der Lage ist, für den Reichstag einen großartig angelegten Monumentalbau zu schaffen — und ein solcher war von Anfang an in Aussicht genommen — so wollen die Aesthetiker unter den Abgeordneten sich nicht nehmen lassen, noch vor Schluss der laufenden Session die Angelegenheit wenigstens in Erinnerung zu bringen und die Reichsregierung zur Förderung des Projects von Neuem anzuregen.“

*** [Das Decemberheft der „Preuß. Jahrb.“] bringt folgende Artikel: Aus Arnolds Briefen. (F. Jonas.) Die Hilfs- und Versicherungsgesellschaften der arbeitenden Classen in England. (H. B. Oppenheim.) Reichsjustiz und Reichsjustizamtm. (D. M.) Ein Wort über russische Kirchenpolit. (Heinrich v. Treitschke.) Georg Bancroft's Geschichte der Vereinigten Staaten (Fr. Kapp.) Politische Correspondenz. (Die Actenstücke aus dem Arnim'schen Prozeß.) (W.)

Posen, 23. December. [„Zur Verfolgung des Geheimdelegaten und der Geistlichen in Posen und andernwo.“] Unter dieser Aufschrift bringt die heutige „Ostdeutsche Zeitung“ einen interessanten und beherzigenswerthen Aufsatz von einem katholischen Geistlichen, Johann Lothar Debbecke. Dieser schreibt u. A.:

„Damit der Gehorsam gut und heilig sei, muß er nach dem Apostel vernünftig sein, d. h. die eigene Vernunft muß man fragen, ob man gehorsamen muß oder darf. In vorhergehenden Artikeln habe ich bewiesen, daß die Geheimverwaltung aus Unkenntniß oder Verachtung der Lehre von der Nichtverbindlichkeit der Kirchengesetze einen unvernünftigen Gehorsam gefordert hat, sowie daß ihre blinden Gehorsamen unvernünftig gehandelt und dadurch über sich und Andere Unglück herbeigeführt haben. Mögen sich die Geistlichen nun selbst fragen, welches Gesetz sie verbindet, blind einem geheimen unbekannten Delegirten zu gehorchen und von ihm sich Leiden auferlegen zu lassen, die er selbst tragen müßte, aber nicht tragen will? Was du nicht willst, daß es dir geschiehe, das sollst du auch uns nicht antun, müssen sie ihm sagen. — Ist es denn nothwendig, daß in Posen ein Geheimer ist, während in anderen Diöcesen keiner ist? Hat er der Diöcese Segen gebracht? Während in Diöcesen ohne Geheimverwaltung die meisten Decane und Geistlichen und bischöflichen öffentlichen Stellvertreter gleichsam ohne alle Unruhe leben, sind alle Decane in Posen vor Gericht geladen, alle Geistlichen, alles Volk beunruhigt und verwirrt. Warum geht es in Posen etwas zuviel zu, etwa weil die Regierung dort schlimmer austritt? Nicht wegen der Regierung geht es schlimmer, sondern weil Geistliche ein gleichsam bischöfliches Vergnügen darin finden, sich zu verbergen und doch zu regieren und die Regierung gewissermaßen zu nieder.“

Möchte man noch Folgendes reichlich bedenken: Wer steht den Dekanen, Präbiken, Pastoren näher, der Geheimdelegirte oder ihre Gemeinden? Sind sie einfältige Weiber oder Jungfern von Delegirten oder Bischöfen, oder sind sie selbstständige Männer, Väter und Hirten ihrer Gemeinden! Wird Gott darüber zur Rechenschaft ziehen, wenn sie die Prälaten nicht mehr geliebt haben wie sich selbst, wenn sie ihr Vermögen und ihre Freiheit nicht gepflegt haben, um den Prälaten Alles zu retten? Dieses wird Gott ihnen selbst zur Klugheit und Selbstliebe anrechnen, den Prälaten aber, die solche Opfer verlangt haben, zur vielfachen Ungerechtigkeit! — Handeln die Pfarrgeistlichen böse, wenn sie ihre Gemeinden mehr lieben und schützen, wie das Vermögen und die Freiheit eines geheimen oder offenen Prälaten? Dürfen sie, um den Prälaten auf seinem Sitz zu erhalten, durch unnötige Gefangenstrafen oder leicht zu vermeidende Verbannungen oder Absetzungen sich von ihren Gemeinden entfernen, daß sie hirtenlos werden? Niemals mehr; denn Hirten der Gemeinden sind sie, und darum müssen sie ihr Pfarrhaus lieber haben und stärker vertheidigen, wie jede Prälatenresidenz; denn vom Pfarrhaus aus sollen sie Hirten ihrer Gemeinden sein, ihre Schafe weiden und ihr Leben für sie zu lassen bereit sein.“

Und zum Schlusß heißt es:

„Ich behaupte nun, daß die Regierung ein von Rom anerkanntes und zuerkanntes Recht hat, den Delegirten zu kennen, und daß der Delegirte, der sich nicht kundgeben will, und alle Helfershelfer sich durch Ungehorsam gegen Rom und gegen die Regierung veründern und zwar um so schwerer, weil sie in der Diöcese selbst zwei katholische Parteien bilden, die klugen nachgiebigen Geistlichen verleumden, ihre eigenen Anhänger in Diöcese vermeiden, die Regierung auch, wo sie steht, der Ungerechtigkeit beichuldigen und die Herzen der Katholiken ungerecht von der Regierung abwenden machen, und so Staat und Kirche mehr und mehr verwirren. Die Regierung hat ja, wie Allen bekannt ist, mit dem päpstlichen Stuhle das Uebereinkommen getroffen, daß keiner als Bischof erwählt oder angestellt werden kann, welcher nicht zuvor von der Regierung erkannt und bestätigt worden ist. — Wollte mir jemand einwenden, daß diese Bestätigung nur für Bischöfe in Anspruch genommen werden könnte, nicht aber für Delegirte und noch weniger für Geheimdelegirte, so frage ich: was ist Bischof, was Delegat, wie der gegenwärtige in Posen? Beide sind dem Papst untergeordnete Priester zur höchsten Leitung in der Diöcese bevoiligt, ihr Amt dasselbe, nur ihr Name verschieden. Auf das Amt kommt es an, nicht auf Namen, die eine reine Nebensache sind. Wer kann daran zweifeln, daß die Regierung zur Zeit, als sie mit dem Papst das Concordat abschloß, die wohlüberlegte Absicht gehabt hat, immer diejenigen zu kennen, zu verurtheilen oder zu bestätigen, welche als höchste Lenter in der Diöcese auftreten sollen, möchten diese heißen wie sie wollten, Bischöfe, Erzbischöfe, Patriarchen oder Cardinale, Delegirten oder apostolische Vicare. Weil sie aber diese feste Absicht gehabt hat und Rom mit ihr darin contractlich übereingekommen ist, daß Niemand ohne Genehmigung der Regierung eine Diöcese regieren soll, so ist die Regierung im vollen Rechte, jeden Lenter einer Diöcese, der ihr nicht angezeigt und von ihr nicht bestätigt worden ist, als einen Eindringling und frechen Verleher des Concordats zu verfolgen, welches die Regierung mit dem Papst abgeschlossen hat. Selbst wenn der Papst den Geheimdelegirten geheim eingesetzt hätte, — was man der römischen Schlaue kaum traufen kann, wohl aber den Räntzen der Jesuiten, die Alles versuchen, weil sie Alle für dummen halten, als sich, — bliebe die Regierung dennoch im Rechte, weil es auch dem Papst unterlaubt ist, offene Concordate im Geheimen zu brechen und die Regierung zu hintergehn. Auf Grund des Concordats also mit Rom ist die von der Regierung angeordnete Verfolgung des Geheimen sammt Anhang vor den Gesetzen der Kirche und des Staates gerechtfertigt. Psalm 2. Et nunc reges intelligit, eruditini, qui iudicatis terram, Apprenendite discipliam, ne quando irascatur dominus et pereatis de via iusta. D. h. Wohlan denn ihr Könige oder Regenten der Seelen, die ihr über die Dinge auf Erden urtheilen wollet, braucht eure Einsichten, lasst euch aus eurer Unwissenheit herausstreifen. Nehmet hin die gesunde Lehre — von der Nichtverbindlichkeit der Kirchengesetze unter schweren Umständen, vom vernünftigen Gehorsam in der Kirche und im Staate, — denn sonst könnte der Herr so über euch ergürnen, daß ihr am Ende vom rechten Wege ganz und gar in's Verderben geht.“

(Fortsetzung.)

stellen . . .“ Schließlich behält Bismarck sich eine Entscheidung über diese Angelegenheit bis zum andern Tage vor, wo Russell ihn besuchen soll. Die beiden Depechen, die dieser dennoch sofort an das Neuterische Bureau und an die „Times“ über seine Unterredung mit Bismarck expediert, gelangen nie an ihre Adresse.

Am andern Tage gibt Graf Bismarck dem Dr. Russell sehr deutlich zu verstehen, daß über diesen Gegenstand genug für die Defensibilität gesagt sei — und hält ihm dann eine kleine moralische Vorlesung über die notwendige Discretion von Zeitungsschreibern in der Nähe hoher Personen an Höfen und Heerlagern. . . . Russell entgegnet: „daß Berichte über die Begegnungen der beiden Monarchen aus denselben Duellen auch in andere Blätter übergegangen seien und das, was ich mitgetheilt, von noch Anderen wiederholt worden sei. Ich erwähnte dabei ganz besonders Einen Namen.“ Die Nennung dieses Namens versetzte den Grafen in entschieden böse Laune. Mit der Hand auf den Tisch schlagend, rief er: „Ich will ein derartiges Auditorium fortshaffen lassen!“ Und als ich ihn hierauf erinnerte, daß er bei verschiedenen Gelegenheiten über die wichtigsten Gegenstände mit größter Offenheit zu mir gesprochen, ohne daß ich aus seinen Mittheilungen Capital geschlagen oder mich ihm sonst aufgedrängt hätte, bedeutete er mich mit ziemlicher Gereiztheit: „Wenn ich zu Ihnen spreche, dann weiß ich, daß es Ihr Geschäft ist, der Welt mitzuteilen, was ich Ihnen gesagt habe, und darnach richte ich mich ein. Mich kümmert es nicht, wenn Sie jedes Wort, das ich zu Ihnen gesprochen habe, veröffentlicht. Aber wenn solche —, wie Dieser und Jener (dabei nannte er mit großem Nachdruck Namen) zu Ihnen reden, sollten Sie besser wissen, was Sie zu thun haben.“ — Und was würden Sie von mir denken, wenn ich auch Das veröffentlichten würde, was Sie eben jetzt gegen mich geäußert?“

Die direkte Antwort Bismarcks hierauf erfahren wir nicht — nur den Schluß: „Meine Minuten sind kostbar. Ich habe Ihnen mehr Zeit gewidmet, als ich Gesandten und selbst gekrönten Häuptern widme!“ Und mit welchem schneidigen stolzen Tone werden diese Worte gesprochen sein — und wie hat Bismarck den Berichterstatter der „Times“ bei diesem Abschiede mit seinen stahlgrauen und stahlhartigen Augen dabei angesehen?

*) (Dr. Hassel?) gleichfalls in der nächsten Umgebung des Kronprinzen und bei Bismarck, wie allgemein bekannt war, nicht beliebt. Auch hatte Bismarck wiederholt gedroht, diesen Berichterstatter „fortshaffen“ zu lassen. A. W.

„Herr v. Keudell hatte der ganzen Explosion starr wie eine Salzsäule beigelehnt.“

Aber der Sohn des Kanzlers legt sich bald, als er sieht, daß Russell gegen jenes Dementi nicht öffentlich protestirt. — Mr. Russell hat das jetzt in seinem Buche gethan — aber vier Jahre später.

Der berühmte Berichterstatter der „Times“ schließt seine Mission auf dem Kriegsschauplatz mit einem glänzenden Coup, der seine London-Fahrt nach der Schlacht von Sedan noch verdunkelt. Um den „Times“ den ersten Bericht über den Einzug der deutschen Truppen in Paris zu verschaffen, trifft er die großartigsten Vorbereitungen. Mit seinem „Times“-Collegen Brackenbury wohnt er am 1. März 1871 der Revue in Longchamps und dann dem Einzuge an verschiedenen Stellen bei. Der Pöbel hält ihn für einen preußischen Spion und will ihn nicht in die Stadt lassen. Russell reitet durch die offene Thür eines Hauses in den Hof, überläßt sein Pferd dort seinem Schaffale und schleicht sich zu Fuß durch die Pariser Volksmenge in die Stadt. Im Hotel Chatam findet er seinen Wagen angespannt, jagt in Begleitung eines federfertigen Freundes nach dem Nordbahnhofe, wo durch Vermittlung des Hauses Rothchild ein Extrazug für ihn bereit steht. In einem Fluge geht's nach Boulogne. Dort dictirt Russell dem Begleiter seinen Bericht. Dann braust der Extrazug weiter nach Calais. Ein Extrazampfer nimmt das Manuskript auf und sticht sogleich in See. Der Telegraph ergänzt den Schluß — und am 2. März früh liest das glückliche London in der „Times“ den ganzen Bericht über den Einzug der Deutschen in Paris.

Nein, dies goldene Kunststück machen wir deutschen Federn dem englischen Herrn Kriegs-Collegen nicht nach — wir, mit 10 Gulden Diäten!

[Bismarck und Helmerding.] Der „B. B. C.“ schreibt: Der Pariser „Figaro“ läßt sich in seiner letzten Nummer von seinem, zum Prozeß Arnim hierher entzündeten Specialberichterstatter einen zwei Spalten langen Bericht über eine interessante Berliner Persönlichkeit schicken. Es ist dies Niemand anders als Carl Helmerding. Es gibt, so schreibt man dem „Figaro“, in Berlin eine Persönlichkeit, deren Popularität mindestens der Bismarcks gleichkommt und der, wie jener, die Freude und der Stolz von ganz Deutschland (?) bildet. Das ist der große Schauspieler Helmerding. Wenn ein Berliner Theater, wie eine Bühne von Paris die Taufe des Rubins ertheilen könnte, so würde Helmerding heute ebenso berühmt, wie unsere großen Schauspieler sein. Er ist ein Talent ersten Ranges. Ich gestebe, daß er mich in ein vollständiges Entzücken durch sein Spiel, durch die Reichthaltigkeit seiner Mittel verfestigt hat. An einem einzigen Aber in dem Volksstück „Mein Leopold“ hat er mich die allerverschiedensten Gemüthsbewegungen

durchmachen lassen: bald macht er Einen bersten vor Lachen, bald läßt Einen die Thränen in's Auge kommen. Er ist der Abgott von Berlin, sein Bild ist in allen Schaukästen ausgestellt. Nach Berlin gehen und Helmerding nicht gehoben haben, heißt in Rom gewesen und den Papst nicht gesehen. Den letzten Abend war ich im Wallnertheater, wo Helmerding seit zwanzig Jahren spielt. Dort hatte ich das Vergnügen, seine Bekanntheit zu machen und nach der Vorstellung gab er mir die Ehre, mit mir bei Hitler nach Lachen zu essen und dort erzählte er mir, daß sein Leben ein großes Ereignis besitzt. Bismarck hat ihn eines Tages zu Tische eingeladen. Ich bat ihn, mir die Geschichte dieser Einladung zu erzählen und er teilte mir zunächst mit, wie er zu dem Kanzler in Beziehungen gekommen sei. Diese, so erzählte er, datirte aus der Conflictzeit. Damals — es war im Jahre 1864 — gab es unter anderen eine stürmische Sitzung des Abgeordnetenhauses, in der ein Redner der Linken von der Tribüne gegen Herrn v. Bismarck herabdonierte. Dieser selbst befand sich in einem kleinen Zimmer hinter der Rednertribüne und in dem Moment, in dem der Redner eben seine effectivsten Sätze von der Tribüne schleuderte, trat Herr v. Bismarck mit der ruhigsten Miene von der Welt aus seinem kleinen Zimmer und sagte: „Der Herr Redner braucht seine Stimme nicht so anzustrennen; wir hören ihn recht gut von hier.“ — Den nächsten Abend war Bismarck im Wallnertheater und er wollte vor Lachen vergehen, als ich ein Couplet über seine Ruhe und Nonchalance sang. Man applaudierte mir sehr lebhaft und ich hatte die Idee, als der Vorhang sich hob, zu sagen — „Sie brauchen sich nicht so anzustrennen, man hört sie von hier aus sehr gut.“ Dieses Impromptu hatte einen enormen Erfolg. Bismarck selbst äußerte sein Amusement darüber und daher datirten unsere Beziehungen. Der Kanzler verläßt nie, mir seine Karte zu Neujahr zu schicken. Er besucht das Theater nicht selten, wenn ich spiele, aber sein Lieblingsstüb ist eine kleine Bühne „Musikalisch-Declamatorische Abendunterhaltung.“ Der Moment, in dem er sich am Meisten amüsiert, ist der, wenn ich — ich stelle im Stück einen Haussniedt vor, der in Abwesenheit seiner Herrlichkeit jene Soiree veranstaltet — die Haussniedte aus den verschiedenen Gesellschaften mit allen möglichen Ehren empfange. — Doch um zu meiner Einladung zum Diner zu kommen. Ich war zum Sommeraufenthalt in einem Ostseebade unweit des Landaufenthalts des Fürsten gewesen, als dieser seine silberne Hochzeit feierte. Ich habe ihm telegraphisch gratuliert. Eines Tages stellte sich bei mir der Baron Rosenfeld ein, der fast mit offizieller Tone mit sagte, daß er vom Fürsten und der Fürstin Bismarck beauftragt sei, mich zum Diner einzuladen. Es war gerade zur Zeit der Drei-Kaiser-Zusammenkunft und daß ich stolz genug auf diese Einladung war, kann man sich denken. In einem kleinen Zimmer fand ich einige Herren, die sehr erfreut waren, mich zu sehen, und eine junge Dame von angenehmen Formen, die mir sagte: „Herr Helmerding, mein Vater ist in's Schloß berufen worden, um den Kaiser von Österreich zu empfangen; er wird hoffentlich bald zurückkommen. Auch meine Mutter erwarte ich, die fortgegangen ist, um einige Einfälle zu machen.“ Unter den Anwesenden war der Baron Rosenfeld, derselbe, der eben jetzt im Arnim-Prozeß als Zeuge figuriert hat, Helmerding, der eben Herbert im Sohn des Fürsten. Auf dem Tische bemerkte ich einen Orden, ein Kreuz in Brillanten, das dem Fürsten am Morgen erst verliehen worden war. Ich war erst kurze Zeit da, als der Fürst eintrat, die Gesellschaft begrüßte und mir die Hand reichte. „Man bedient

Köln, 20. December. [Erzbischof Melchers] ist dieser Tage vom Oberpräsidium aufgefordert worden, innerhalb 8 Tagen die wegen Nichtbezahlung verschiedener Succursal-Pfarreien erkannte Geldstrafe von 29,500 Thlr. zu bezahlen, widrigenfalls weitere Maßregeln gegen ihn in Anwendung tätigen.

Aus dem Kreise Cochem (Rheinprovinz), 19. December. [Ein renitenter Priester.] Die „Germania“ schreibt: „Vorgestern wurde in Koblenz gegen den Pastor Kiesgen von Wollmerath in der Appellinstanz maigesetzlich verhandelt. Da Herr Kiesgen mit erschienen war, wurde das erste Urtheil erster Instanz, lautend auf 100 Thlr. Geldstrafe resp. 2 Monate Gefängnis lediglich bestätigt. Herr Kiesgen hat seine Pfarrrei am 28. October 1873 angetreten; am 1. November wurde er gesperrt, am 27. November ihm der Aufenthalt im Pfarrhause untersagt, am 4. December folgte die gewaltsame Ausweisung aus demselben. Das erste Urtheil erging am 16. December, lautend auf 50 Thlr. oder 14 Tage Gefängnis; ein zweites Urtheil am 16. Januar c. zusätzlich auf 20 Thlr. resp. 5 Tage; ein drittes am 16. Februar auf 75 Thaler resp. 4 Wochen; ein vierthes am 24. März zusätzlich auf 20 Thlr. resp. 5 Tage; ein fünftes am 12. Mai auf 100 Thlr. resp. 6 Wochen. Diese Strafen hat Herr Kiesgen in zwei „Sitzungen“ im Gefängnis zu Koblenz verbüßt. Ferner wurde er verurtheilt am 20. October und 16. November, jedesmal zu 100 Thalern resp. zwei Monaten Gefängnis, so daß er noch vier Monate abzufüllen hat. Indessen wurde ihm am 3. Decbr. der Aufenthalt im Regierungsbezirk Koblenz und in den Kreisen Daun und Wittlich untersagt, und am 6. December wurde er per Gendarmerie über die Grenze dieser Bezirke spedit.“

Aus Hessen, 22. Decbr. [Die telegraphischen Bulletins über das Befinden des kranken Erfürsten.] mit denen die „Freie Hessische Zeitung“ bisher ihre Leser beglückte, werden vorläufig eingestellt, „da die Besserung der Hohheit im steten Fortschreiten begriffen sei.“ Nach einer Privatmitteilung aus Prag, die aus der nächsten Nähe des Kurfürsten kommt, ist diese „Besserung“ indessen weiter nichts als ein momentaner Stillstand in dem den alten Herrn allmählich verzebrenden Nebel. Lebriens hat das Land und speziell die Stadt Kassel alle Ursache, dem ehemaligen Monarchen noch ein recht langes Leben zu wünschen, da die Bauten und Anschaffungen, welche gegenwärtig aus dem Fideicommissvermögen bestritten werden, mit dem Tode Friedrich Wilhelm sofort sistiert und bis zum gänzlichen Austrage des mit den Agnaten in Aussicht stehenden Prozesses sämtlich unterbleiben würden.

Frankfurt, 21. Decbr. [Die Entscheidung des Oberpräsidenten zu Kassel] in dem zwischen dem Magistrat und den Stadtvorordneten dahier wegen Errichtung einer Brücke schwedenen Conflicten muß nach uns gewordenen Mittheilungen in den letzten Tagen bei dem Magistrat angelangt sein. Dieselbe soll den Recurs der Stadtvorordneten zurückweisen, zugleich aber den vorausgegangenen Bescheid der Regierung zu Wiesbaden derart umgrenzen, daß für die Beliebung des Streites schließlich nur äußerst wenig herauskommt. Wir hoffen, daß die betreffenden Actenstücke nunmehr unverkürzt veröffentlicht werden, denn in dem Augenblif, in welchem auch die Provinz Hessen-Nassau eine preußische Gemeindeverfassung erhalten soll, ist es von erhöhtem Interesse, an einem einzelnen Falle zu sehen, wie es sich unter einer solchen Verfassung lebt.

Münster, 19. Dec. [Prekoprozeß]. Die „Westfälische Zeitung“ berichtet: Gestern kam ein Prekoprozeß des „Westfälischen Merkur“ vor dem hiesigen Kreisgericht zur Entscheidung, über den es sich der Mühl lohnt, zu berichten. Die Sache stand vor acht Tagen zum ersten Male vor Verhandlung. Die Anklage lautete auf Beleidigung des Fürsten von Bismarck und des Berliner Stadtkirchen. Der Staatsanwalt gab eine Blumenlese aus verschiedenen Artikeln des „Merkur“ und wies aus denselben nach, daß der „Merkur“ prinzipiell die auswärtige Politik des Reichskanzlers angreife und zu verdächtigen strebe. Es beantragte ein Jahr Gefängnis. Auf die Einrede des Angeklagten, Redakteur Dr. Winkler, daß ihm die aufgegriffenen Beweise nicht vorher bezeichnet seien und er demnach unmöglich eine Erwiderung geben könne, vertagte das Gericht die weitere Verhandlung bis gestern. Der Angeklagte war diesmal — nicht errichten, sondern vorher schriftlich das Geuch gestellt, ihm eine Frist von 14 Tagen zu gewähren, um sich wegen der incriminierten Artikel eingehender verantworten zu können. Es waren ihm vom Königlichen Kreisgericht 3 Tage dazu bewilligt worden. Herr Winkler erwiederte darauf, daß er in dieser kurzen Frist (!) sich nicht zu verantworten vermöge, sowie daß er für den jetzt anberaumten Termin zu erscheinen durch seine Redaktionsgeschäfte verhindert sei. Nachdem das Kreisgericht beschlossen hatte, die vom Angeklagten erbetene Frist nicht zu gestatten, sondern heute das Urtheil zu sprechen, gab der Herr Staatsanwalt Gravert die Erklärung ab, daß er den bereits im vorigen Termine gemachten Darlegungen nichts hinzuzufügen habe. Er erinnerte nochmals daran, daß durch einen der incriminierten Artikel die Politik des Reichskanzlers Fürsten Bismarck verächtlich gemacht, sowie das Ver-

linner Stadtgericht durch zwei weitere Artikel verleumdet worden sei. Ueberhaupt sei die ganze Tendenz des „Westf. Merkur“ eine staatsfeindliche, und jene 3 Artikel, namentlich die Beleidigung des Fürsten Bismarck, ständen in ihrer Art daher nicht vereinzelt, sondern seien im Zusammenhang mit vielen ähnlichen zu betrachten. Der Herr Staatsanwalt blieb dennoch bei seinem vorigen Antrag, den Redakteur Dr. Winkler mit einem Jahr Gefängnis zu bestrafen. Hieraus ergaben sich die Richter zurück und verfügten nach etwa halbstündiger Beratung nachstehendes Urtheil: Dr. Alfred Winkler ist wegen dreier incriminierter Artikel des „Westf. Merkur“, in deren einem der Reichskanzler Fürst Bismarck durch die Behauptung beleidigt wird, er reize zum Kriege gegen Frankreich und habe der italienischen Regierung Geld dazu angeboten, und in deren 2 anderen das Berliner Stadtgericht in Bezug auf die Verhaftung des Grafen Arnim verleumdet wird, mit 8 Monaten Gefängnis zu bestrafen. Außerdem wird dem Verurtheilten aufzugeben, innerhalb 4 Wochen im „Westf. Merkur“ das richterliche Erkenntniß abdrucken zu lassen; auch wird er in die Kosten des Prozesses verurtheilt. Der fragliche „verantwortliche Redakteur“ wurde früher bereits zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Frankreich.

Paris, 21. Decbr. Abends. [Mac Mahon.] Mac Mahon wird übermorgen nach Paris übersiedeln und während der ganzen Dauer der Weihnachtsferien im Elysee wohnen. Der Neujahrsempfang findet aber, wie gewöhnlich, in Versailles statt. — Man meldet der „Agence Havas“: „Die Agitation zu Gunsten einer alphonistischen Restauration erstreckt sich bis nach Cuba. Zwei Spanier von Auszeichnung, der Marquis dos Hermanos und Herr Gutierrez de la Vega sind in der Havanna angekommen, wo sie sich bemühen, die einflussreichen Mitglieder des spanischen Casino für die Sache des Prinzen Alphons zu gewinnen. Sie überbrachten einen Empfehlungsbrief von dem Präsidenten dieses politischen Vereins, der sich gegenwärtig in Madrid aufhält.“

Paris, 22. December. [Aus der Nationalversammlung. — Zweite Lesung des Unterrichtsgesetzes. — Zur Untersuchung in Sachen des bonapartistischen Comité's. — Ein Vorschlag G. de Girardin's. — Das alphonistische Manifest. — Verschiedenes.] Es walzt kein guter Stern über dem Unterrichtsgesetz. Wie die erste Discussion, so fällt auch die zweite Lesung desselben in einem Augenblick, wo die Aufmerksamkeit nach einer anderen Seite gerichtet hat. Zu der gestrigen Sitzung hatten die Deputirten sich sehr zahlreich eingefunden, und die Tribünen waren stark besetzt; aber dieser Zubrang galt nicht Herrn Laboulaye und der Unterrichtsfreiheit, sondern er ward einzigt und allein dadurch veranlaßt, daß man eine Intervallation über die Angelegenheit des bonapartistischen Comité's erwartete. So lange diese Hoffnung lebendig blieb, schenkte man den Rednern keine Aufmerksamkeit und es war ein beständiges Ab- und Zugehen zwischen dem Sitzungssaale und dem Foyer, wo lebhafte geselligkeitsreiche Gruppen über die große Tagesfrage stritten. Erst als man wußte, daß die Intervallation für diesmal nicht zu Stande kommen werde, sandten die Redner einigermaßen Gehör. Die Kammer ist denn auch kaum über die Präliminarien der Beratung hinausgekommen, und erwähnenswert ist nur eine Rede Pascal Duprat. Der erste Artikel des Gesetzes lautet: „Der höhere Unterricht ist frei.“ Pascal Duprat wollte in diesem Artikel sogleich die von der Opposition verlangte Beschränkung einführen und beantragte diese Fassung: „Der höhere Unterricht ist frei unter der Aufsicht des Staats, welcher allein fähig bleibt, die Grade zu ertheilen.“ Der Redner vertheidigte seinen Antrag sehr gewandt. Er läßt das Prinzip der Unterrichtsfreiheit in vollem Umfange zu. Die katholische Kirche wird ohne Zweifel darin ein mächtiges Mittel der Propaganda finden und mehr als die Patengesellschaft daraus Vorteile ziehen. Gleichviel, wenn es nötig ist, wird die Gesellschaft sich gegen die Übergriffe der Kirche zu schützen wissen. Aber damit dies möglich und damit die Erziehung in den freien Facultäten nicht zu einer Handwerks-Erziehung ausartet, damit das Studien-Niveau sich auf seiner Höhe erhalten, ist es nötig, daß der Staat durch Ertheilung der Grade eine Controle ausübe. Auf diese Rede antwortete der Berichterstatter Laboulaye nur ein paar Worte, die nicht eine sachliche, sondern nur eine formelle Einwendung enthielten. Er will, daß das Prinzip der Staats-Aufsicht erst später an der geeigneten Stelle zur Erwähnung komme. Diesem Wunsche nachgebend, zog P. Duprat einstweilen sein Amendement zurück, und die Discussion ward auf heute vertagt. — Warum nun inzwischen jene Intervallation nicht zu Stande gekommen? Das 5. Bureau, welches bekanntlich von dem Justizminister Thielhand die Acten der Untersuchung in Sachen des bonapartistischen Comité's erlangt hatte, hielt von 1 Uhr an in seinem Abtheilungszimmer die Beratung, aus der Krieg oder Frieden hervorgehen sollte. Der Justizminister war zu neuen Erklärungen auf-

gesfordert worden, die er persönlich dem Bureau überbrachte. Die geistliche Untersuchung, gestand er, hat in der That, zu gleich von dem Untersuchungsrichter Delahaye und dem General-Procurator geführt, die Existenz zweier bonapartistischen Comité's dargethan, das eine bestehend aus einfachen Privatleuten, das andere aus Deputirten und Würdenträgern der Chambre. Aber trotz allen Bemühungen hat die Gerichtsbehörde keinen Zusammenhang zwischen diesen beiden Comité's aufzufinden vermocht, und da jedes von ihnen aus weniger als 20 Mitgliedern besteht (das eine hat ihrer 18, das andere 19), so entgehen sie der gesetzlichen Strafe. Der Untersuchungsrichter hat also die besagten Privatleute außer Verfolgung gestellt, und der Generalprocurator hat dem Minister ein motiviertes Gutachten eingereicht, welches die Niederschlagung der Verfolgung in Betracht des höheren Comité's empfiehlt. Der Minister bechuldigte die Presse, den Sachverhalt wesentlich entstellt zu haben. Er erklärte, daß die gesetzlichen Bestimmungen ihm nicht gestatten, dem Bureau die Untersuchungsaufgaben vorzulegen. Um ein Übriges zu thun, verlas er den Erlass des Untersuchungsrichters und versprach, heute das Gutachten des Generalprocurators zu verlesen. Demgemäß hat das fünfte Bureau sich auf heute vertagt, aber erst nach heftiger Debatte. Die Erklärungen des Justizministers haben keineswegs befriedigt. Die Mehrheit hält aufrecht, daß die Kammer das Recht habe, die Einsicht der Untersuchungsaufgaben zu fordern, welche Einsicht ihr z. B. in dem Beer'schen Prozeß unbedenklich zustanden worden. Aber damals handelte es sich um einen Republikaner. In den Gruppen der Linken hat das Vertagungsvotum des fünften Büros an seinem Theile vielfachen Tadel gefunden. Man versichert, daß auf alle Fälle die Intervallation heute, wenn nicht von dem Bureau, dann von der Linken gestellt werden soll und zwar werde man, über den speziellen Fall hinausgehend, die Regierung „über ihre Nachsicht für die bonapartistischen Untrübe“ interpellieren. Bis zur Stunde indessen ist nichts bestimmmt und zum großen Theile wird die Haltung der Parteien dem Zufalle überlassen bleiben. Im linken Centrum scheint man sogar einige Angst zu hegeln, die Radikalen möchten den Angriff zu weit treiben, und die äußerste Linke ist von dieser Seite ermahnt worden, nicht zu vergessen, daß man über eingekommen ist, den Pariser Weihnachtsmarkt nicht durch parlamentarischen Skandal um seinen Frieden zu bringen. Die äußerste Rechte und das rechte Centrum erhalten sich nur auf dem Fuße bewaffneter Neutralität und nur bei der gemäßigten Rechten scheint der Justizminister Sympathie zu finden. — „La France“ bringt heute einen curiosen Leitartikel aus der Feder G. de Girardin's. Es wird darin der französischen Nation empfohlen ein für allemal auf eine Doppelpolitik zu verzichten, welche nicht diejenige des Krieges noch diejenige des Friedens ist, und das Misstrauen Deutschlands zu entwaffnen, indem man auf Gesetzesprojekte verzichtet, die eher geeignet sind, die Gesetzter herbeizurufen als sie zu entwaffnen. Wenn Frankreich eine solche Politik verfolgt, daß an seinen friedlichen Absichten nicht der geringste Zweifel bestehen kann, meint G. de Girardin, dann könnte es kommen, daß Deutschland selbst nach einer gewissen Zeit vor einem eigens zu diesem Zwecke berufenen Staatencongrès die europäische Entwaffnung beantragte. — Die „France“ hat Mittheilung von dem Texte des alphonistischen Manifestes erhalten. Dasselbe ist von Yorktown, 1. December 1874 datirt. Der junge Alphons dankt denselben, welche ihn zu seinem Geburtstage beglückwünscht haben. Er weiß nicht, wann noch wie sich die Wiederherstellung der constitutionellen Monarchie in Spanien vollziehen wird, aber er verspricht, nichts zu unterlassen, um sich seiner Mission, der Befestigung der Eintracht, Ordnung und Freiheit würdig zu machen. „In Folge der feierlichen Abdankung meiner erhabenen, ebenso großmütigen als unglücklichen Mutter bin ich der einzige Vertreter des monarchischen Rechts in Spanien“, sagt er und fügt eine lange Auseinandersetzung über die Segnungen der erblichen spanischen Monarchie hinzu. Er wird nichts Willkürliches unternehmen und in allen Stücken die Cortes zu Rathe zu ziehen. Der Schlusspassus führt aus, wieviel der junge Präsident aus der harten Lection der gegenwärtigen Zeit und dem Verkehrs mit den Männern des neuen Europa gelernt habe. — In den hiesigen politischen Kreisen gingen gestern allerlei Gerüchte über eine Revolution in Madrid, welche im höchsten Grade der Bestätigung bedürfen. — Bei St. Jean de Luz hat das Meer eine seltsame Beute ans Land geworfen: den Leichnam eines Elefanten. Der indische Fremdling führte keine Legitimationspapiere bei sich; man vermutet, daß er auf irgend einem Schiffe bei der Überfahrt gestorben und ins Meer geworfen worden ist.

* Paris, 22. Decbr. [Zur Arnim'schen Affäre.] Wie die Inhalt mit Fest- und Chorgesang, Couplets und Duetten seine drei Acte füllen.

Stab. Frau Albertine Stauber verläßt auch der beliebte Komiker Herr August Neumann das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater. Herr Neumann will in Zukunft nur einige Monate im Jahre gaststrend an verschiedenen Bühnen wirken, seinen regelmäßigen Aufenthalt aber auf seinem Lustkabinett in Thüringen nehmen.

Herr Niemann ist nach Leipzig gereist, woselbst er in Sachen des Bayreuther Bühnenfestspiels mit Richard Wagner eine Conferenz verabredet hatte. Er soll nämlich von dem Componisten selber dazu ausserrieben sein, für die Bayreuther Aufführungen „die kleinen zu lehren, Speere werfen und die Götter ehren.“

Augsburg. Fr. Bognár hat am hiesigen Stadttheater mit ungewöhnlichem Erfolg gastiert. Die sonst so lühle „A. A. Z.“ schreibt: „Die uns unabdingbare Vergleichung mit Fr. Clara Ziegler fällt, wenigstens was die höchste Wahrschafft und Feinheit der Durchführung der Rollen bis in's kleinste Detail betrifft, zu Gunsten von Fr. Bognár aus. Dabei steht der letztere eine gewaltige Kraft und Gluth zu Gebot, die an die Rachel erinnert, verbunden mit unüberträfflicher Wahrheit des Ausdrucks für jede Seelenregung, und mit einer Lebendigkeit der Mimik, die uns jeden Gedanken aus ihren Bügeln lesen läßt und namentlich im summen Spiel von höchster Wirkung ist.“

Görlitz. Gustav v. Moser arbeitet gegenwärtig an einem neuen, für das Breslauer Stadttheater bestimmten größeren Lustspiel, welches er im Laufe des Januar in gewohnter Weise zuerst auf dem Stadttheater in Görlitz zur Aufführung bringen will. Das Stück, welches den Verfasser seit fast einem Jahre befaßt, sollte zuerst den Titel „Die Beilandsfreier“ führen, eine Bezeichnung, die mit der bekannteren „Südkohraspler“ identisch ist. Bei einer nochmaligen Überarbeitung hat sich der Dichter jedoch entschlossen, diesen Titel fallen zu lassen und denselben durch den angenehmer klingenden „Durch die Blume“ zu ersetzen.

Leipzig. Am hiesigen Stadttheater wird die Oper „Santa Chiara“ vom Herzog Ernst von Coburg-Gotha neu einstudiert.

München. Der „Anzeiger für die Münchener königlichen Theater“ bringt folgende offizielle Mittheilung: „Der königlich bayerische Kammer-Sänger Herr Franz Nachbaur wird vom 1. October 1875 an wieder in den Verband der Münchener Hofbühne eintreten, und zwar unter den gleichen Vertragsverhältnissen, in denen derselbe schon früher zur königl. Hofbühne stand.“

Vor einigen Tagen ging die Oper Holstein's „Der Erbe von Worley“ mit äußerst glänzendem Erfolge am Hoftheater in Scene.

Nürnberg. Auf der Delegirten-Versammlung der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger fand eine erregte Discussion über das Thema der Theaterzeitungen statt; schließlich fand eine Resolution Annahme, daß die Zurückweisung der Theaterzeitungen Seitens der gegen 6000 Schauspieler zählenden Genossenschaft zum Princip erhoben wird; als Nachblatt gilt die Genossenschafts-Zeitung, welche nur factische Mittheilungen über Anlegerheiten derselben macht. Von einigen Seiten wurde es jedoch als ungünstig bezeichnet, daß dieses Blatt sich zu Reclamen für einige bekannte Theatergrößen hergäbe, was in Zukunft nicht geduldet werden könnte. Wie mehrere Blätter wissen wollen, sollen die im Schooße der Delegirten-

Beratung ausgetriebenen Differenzen dahin geführt haben, den eifrigsten Förderer des ganzen Unternehmens, Ludwig Barnay, vor ein Ehrengericht zu stellen.

Wiesbaden. Vor Kurzem wurde am Königlichen Theater ein Schwank „Ein passionierter Rauber“ von A. Günther (Herzog Eismar von Oldenburg) zum ersten Male aufgeführt und sehr beifällig aufgenommen.

Wien. Frau Lucca wird noch sechsmal im Hofopertheater singen. Wie dem „N. W. Tgbl.“ aus angeblich sicherer Quelle mitgetheilt wird, hat sich Herr v. Hülsen mit der Künstlerin in Verbindung gesetzt, um dieselbe neuerdings für die Berliner Hofoper zu gewinnen.

Der Hoftheater-Schauspieler Herr Paulmann ist am 20. d. M. während der Vorstellung der „Räuber“ gestorben. Herr Paulmann spielte den Daniel-Nach der großen Scene im fünften Acte wurde er von einem heftigen Unwohlsein befallen — er war bereits seit längerer Zeit von einem Herzleiden ergriffen — und muhte, nachdem er vor der Scene abgegangen war, auf einer Stufe der zur Garderothe führenden Treppe sich niederlassen, stürzte aber bald ohnmächtig zusammen. Herr Lewinsky eilte auf ihn zu, um ihn zu stützen, und ließ, nachdem die eilige herbeigeholten Aerzte mit Bedauern nur constatiren konnten, daß jede Aussicht auf Rettung verloren sei. Herr Regisseur Benedix vom Carltheater, einen Verwandten Paulmann's, von dem betreibenden Vorfall in Kenntniß sezen. Als Herr Benedix erschien, war Paulmann bereits eine Leiche und lag geschminkt und kostümiert in seiner Garderothe. Später traf auch seine Tochter, in Folge des langen Aufbleibens des Vaters von trüben Abnungen erfaßt, in der Garderothe ein. Erst hier erfuhr sie den tragischen Zusammenthang. Paulmann stand hoch in den Sechzigern; an die vierzig Jahre wohl mochte er dem Burgtheater angehört haben, dem er als bewährter Darsteller kleinerer Rollen ein geschätztes Mitglied war.

Johann Strauss hat seine neueste komische Oper: „Eagliostro in Wien“ nahezu vollendet. Dieselbe wird im Theater a. d. Wien zur Aufführung gelangen.

London. Carlotta Patti, welche sich kürzlich weigerte, in einem Concerte in Birmingham zu singen, weil sie auf den Affischen „die Schwestern von Adeline Patti“ genannt wurde, hat an den Redakteur der „Birmingham Gazette“ ein Schreiben gerichtet, worin sie ihr Benehmen erklärt und entthuldet.

Obwohl nur ein blinder Stern neben dem glänzenden Planeten der Marquise de Caux genannt, — schreibt die Primadonna u. A. — „bin ich nichtsdestoweniger zu stolz auf meinen befeindeten Ruf, den Europa und Amerika bestätigt haben, um irgend jemandem zu erlauben, den Versuch zu machen, meinen Namen durch die gefährliche Annäherung an den meiner Schwester, mit der ich durch die zarte Zuneigung verbunden bin, zu verdunkeln.“

New-York. Theodora Mundi, eine Tochter der verstorbenen Schriftstellerin Louise Mühlbach, die bereits einmal verheirathet war, deren The ge trennt wurde und die dann jenseits des Oceans ihr Glück verlor, hat sich in ihrem jetzigen Engagement am Germania-Theater zu New-York mit dem ebenfalls an dieser Bühne engagirten Schauspieler Claudio Merten wieder verlobt. Die Hochzeit soll im Monat Mai l. J. stattfinden.

reproduzieren heute noch ein Urtheil der „République française“ über die Arnim'sche Angelegenheit:

Das Blatt erinnert zunächst an das Wort des Kanzlers Oxenstierna an seinen Sohn: „Siehe, mein Kind, durch was für schwache Menschen die Geschicke der Völker geführt werden! „Unsere Ansicht ist“, heißt es dann als Nutzanwendung dieses Ausprüches, „dass, wenn nach dem Proces Herr von Arnim ein für alle Zeit abgethaner Mann ist, auch sein mächtiger Gegner verkümmert, durch seine eigene Hand verkümmert daraus hervorgeht. Trotzdem bleibt er ein für uns hinreichend furchtbare Feind... Wir bildeten uns ein, dass im Deutschen Reiche, in Civil- wie in Militärangelegenheiten, überall die größte Regelmäßigkeit, eine bewunderungswürdige Ordnung herrsche. Man muss aber von dieser Ansicht zurückkommen und gestehen, dass in den Büros des Herrn v. Arnim eigentlich Niemand gewusst hat, wer Koch und wer Kellner ist. Man trat da ein, wie in eine Mühle, und es kann nicht überraschen, dass Herr v. Bismarck bei verschiedenen Gelegenheiten seinem Untergebenen anempfohlen hat, gegen die französische oder eine andere Polizei misstrauisch zu sein. Das Zimmer, wo die politischen Archive der Gesellschaft standen, diente als Vorzimmer, und die Besucher mussten es durchschreiten, wenn sie zu Herrn v. Arnim gelangen wollten.“ Nach einer Schilderung, wie es mit den Alten in diesem Zimmer ausgesehen habe, heißt es weiter: „In der Gesellschaft herrschte ein liebenswürdiges Vertrauen; jeder überwachte sich selbst. Herr v. Holstein correspondierte mit Herrn v. Bismarck über den Kopf des Herrn v. Arnim hinweg, und Herr Beckmann, der „bezahlte Agent der Presse“, rapportierte an Herrn v. Holstein Vertrauenslachen, mit deren Mitteilung ihn Herr v. Arnim beeindruckte. Armer Arnim! Hat man je einen Menschen gesehen, so tief unter seiner Rolle? Er war leiblich und noch mehr geistig ein „Mops“... Die Besangenhheit Arnims ist ganz besonderer Art. Er ist eiferfüllt auf den Fürsten Orloff, der in der Pariser Gesellschaft besser aufgenommen war, als er... er zählt sich beim Marschall Mac Mahon mit Madame v. Rothschild... ist er ein Politiker, ist er eine vielleicht semme? Augenblicklich triumphiert Herr Bismarck.“

Das Organ der orleanistischen Prinzen, das „Journal de Paris“, lässt sich folgendermaßen vernehmen:

„Herr von Arnim erwacht, selbst wenn man allen Chauvinismus bei Seite legt, wenig Theilnahme. Er bietet eine Mischung von Vornehmheit und gewöhnlichem Weise, von Intelligenz und Schwachsinn, von Schlaueheit und Unüberlegtheit, welche auf Niemand einen bestechenden Eindruck machen kann. Man findet sich einer unvollständigen Persönlichkeit gegenüber, großer Herr in der Erscheinung und in der Politik, aber Demokrat in Sprache und Manieren. Der Spaziergänger, welcher diesem bockmütigen Reiter im Boulognergebüsch begegnete, erfuhr ohne Verwunderung, dass dies der Führer der feudalen Parteien in Preußen sei. Feudal ist das rechte Wort, denn Herr v. Arnim hat jene Röheit, Brutalität und Zwanglosigkeit einer Zeit, da die Civilisation noch nicht die Sitten geregelt und das Lehenswesen in eine Aristokratie umgewandelt hatte. Dieser Exmillionär, dieser Edelman von altem Geschlecht, dieser Boistchafer des furchtbartesten Reichs der Welt, welcher doch am die „Revolution von Oben“, die geträumte Demokratie bekämpft, verlangt bei uns vom Herzog Decazes Entschuldigungen, weil eine junge Frau von ehelicher Herkunft bei Tisch nicht neben ihm sitzen wollte; er, der Ritterliche, nennt in seinen Berichten ein achtbares Mädchen, das einem berühmten Greis der vorherigen Regierung nah steht, „das hässliche Ding“; er behandelt unsere Pariserinnen, unsere Französinnen nicht als Courtesanen, wie man im vorherigen Jahrhundert sagte, nicht als Kokotten, wie man jetzt sagt, sondern mit einem Ausdruck, den nur schlecht erzogene Leute in den Mund nehmen. Dabei hat dieser gräßliche Grobian die leichten und witzigen Einfälle eines Boulevardiens. Mit einem Worte schindet er den Herrn von Saint-Basile, jenen Benedetti des Herrn Thiers, und von dem berühmten Greis selbst sagt er recht artig, er sei unschätzbar, namentlich in den Dingen, von denen er nichts versteht. Seine Depeschen sind voll einsichtiger Bemerkungen über unsere Angelegenheiten, gewandt stizirter Porträts unserer Staatsmänner, kluger und mannichfältiger Meldungen. Aber unvorsichtige Betrachtungen ziehen sich wie ein rother Faden durch das Ganze. Er giebt sich nicht die Mühe, aus seiner Opposition gegen Herrn v. Bismarck ein Hehl zu machen, als ob sein vornehmer Name ihn vor der Zuchtrute des Meisters schützte. Er erlaubt sich sogar Importuniten, welche ein eigenwilliger Politiker niemals verzieht: „Darf ich mich in den Salons des Marschalls Mac Mahon zeigen?“ fragte er seinen Vorgesetzten, als dieser ihm eben Zurückhaltung empfohlen hat. Und indem er seinen Trost bis zur Unbesonnenheit treibt, illustriert er die Papiere der Postkarte mit ausgelassenen Anmerkungen, welche eines Diplomaten von Erziehung und Geschäft un würdig sind. Sonderbare Mischung von Vorzügen und Fehlern! Es genügt daher, dass der Berliner Löwe die Tasse erhob, um diese Ratte zu zerstalten, welche sich befreien ließ, das von ihm über ganz Deutschland geworfenen Netz anzunagen. Und fürwahr, wenn man die beiden Gegner vergleicht, findet man sie so ungleich, dass das Unternehmen des Herrn von Arnim, wie er selbst lächerlich erscheinen muss. Der Fall des Angestellten war weder sehr eigenthümlich noch sehr interessant: ein Beamter, der amtsliche Schriftstücke bei Seite geschafft oder in seinem Verchluss behalten hat. Daraus liegt nichts, was Sympathie erwecken könnte. Man kann es sogar recht niedrig einsteilen, eine so hohe Persönlichkeit eines so gemeinen Verbrechens angeklagt zu sehen. Seine Verurtheilung ist billig. Es wäre überhaupt keine Regierung mehr möglich, wenn der Staat von den ihm am nächsten stehenden Diensten verrathen werden würde.“

[Die „Gazette de France“] das älteste Blatt in Frankreich (sie existiert seit 1630), wird Donnerstag, den 31. December öffentlich versteigert werden. Der Zuschlag wird auf ein Gebot von 25,000 Fr. erfolgen.

[Statue der Jungfrau von Orleans.] Der „Gaulois“ versichert, dass der Seine Präfect verschlossen habe, die Statue der Jungfrau von Orleans, die vor einem Jahre den Tuilerien gegenüber aufgestellt wurde, entfernen zu lassen. Das Werk des Bildhauers Frémiet hatte sich nämlich keiner besonders günstigen Kritik zu erfreuen.

Großbritannien.

London, 21. December. [Eine Unterhaltung mit Graf Arnim.] Die Morgenblätter veröffentlichten die Einzelheiten einer Unterhaltung zwischen dem Grafen Arnim und dem bekannten „Interviewer“ des „New-Yorker Herald“ über den Proces des ersten, d. d. Berlin, 18. December:

Graf Arnim leugnete, dass er der französischen Republik opponierte, dass er gegen Fürst Bismarck inquisitierte, und dass er beabsichtigte Staatsdocumente zu veröffentlichen. „Ich habe“, bemerkte er unter Anderem: „niemals Documente, die auf Staatsgeheimnisse Bezug haben veröffentlicht, noch beabsichtige ich dies zu thun; eine derartige Voraussetzung ist ein großer Irrthum, und wenn Herr v. Bismarck einen höflichen Brief geschrieben hätte, wenn er mir gegenüber so artig gewesen wäre wie der Präsident des Stadtgerichts, so würde er Alles, was er wünschte, erhalten haben.“ Einige Journals - heißt es am Schluss des Vertrags - haben Graf Arnim geschildert, weil er nicht seine Demission einreichte, nachdem er von Fürst Bismarck solch unökologische Briefe erhalten. Über diese Frage sagte Graf Arnim: „Eines gibt es, über das Jedermann Erstaunen empfinden muss, nämlich, dass ich Paris nicht lange vorher verließ. Aber das ist leicht aufzufassen. Wir (Fürst Bismarck und ich) waren solch alte Collegen, dass ich nichts die Hoffnung hegte, wir würden einen Weg zur Vereinigung finden, um so mehr, als keine wirkliche Ursache für irgend eine Differenz vorhanden war - nicht ein einziger Grund“, fügte der Graf emphatisch hinzu, „und ich bin der ernstesten Überzeugung, dass, wären keine Zwischenräger gewesen, es niemals dazu gekommen sein würde. Meine Meinung ist“, fuhr Graf Arnim fort, „dass Fürst Bismarck in diesen Irrthum durch seine eigentlichen Berichte anderer Leute basirt Ungehorsam geführt wurde. Aber ich weiß, er hält mich nun mit einem persönlichen Hass und ich bin überzeugt, dass dieser Proces bloß durch dieses Gefühl und nichts Anderes angefacht wurde. Aber ich kann es nicht bestreiten, ihn in derselben Weise zu lassen. Ich denke, er ist ein guter Sohn und wünscht vielleicht mich zu ruiniiren; aber ich kann dem nicht helfen.“ Am bemerkenswertesten an dem ganzen Bericht ist zweifelsüber die Schluss, aus welchem hervorgehen scheint, dass Graf Arnim und seine Freunde es noch auf weitere Entwicklungen (?) abgesehen haben, und welchen wir daher vorgetragen wiedergeben. „Der Graf entzündigte sich, dass er über den Charakter derjenigen Deutschen gesprochen habe, welche Professor v. Holzendorff in seiner Rede bezeichneten“ genannt und deren Veröffentlichung, davon bin ich (der Correspondent des „Herald“) überzeugt, die Welt in den Stand setzen würde, den Fall des Grafen Arnim in einem ganz anderen Lichte zu betrachten, als dies bisher möglich war. In dieser Beziehung hege ich die Überzeugung, dass wir noch grössere „Enthüllungen“ zu erwarten haben, und dass dieselben früher oder später unvermeidlich sind.“

[Zum Sklavenhandel in Zanzibar.] Der „Daily Telegraph“ veröffentlichte einen sechs Spalten füllenden Brief des Herrn Stanley, der, wie man sich erinnern wird, auf Kosten des genannten Blattes und des „New-Yorker Herald“ eine Expedition nach Afrika unternommen hat. Der heutige Brief enthält wissenschaftlich nichts Mittelpunktswerthes, dagegen enthält er eine Unterredung mit dem Sultan von Zanzibar über dessen Ver-

halten in der Sklavenfrage. Der Sultan, der prinzipiell nichts gegen die Abschaffung der Sklaverei einzuwenden hatte, aber auch in dem Fortbestand kein besonderes Verbot sieht, beschwört sich, dass man ihn gar zu sehr drängt hat, den Vertrag, welcher dem Sklavenhandel in Zanzibar ein Ende macht, zu unterzeichnen und das so kurze Zeit, nachdem ein grosser Ort die ganze Flotte, an 200 Schiffe der Bedrohung, vernichtet, bedeute Verheerungen auf dem Lande angerichtet und die Unterthanen sowohl wie ihn selbst ärmer gemacht hat. Das Aufhören des Sklavenhandels, das ihm einen jährlichen Ausfall von 200,000 D. verursacht, war dem Sultan daher zur Zeit sehr ungelegen.

[Personen.] Das Verbinden Disraeli's, das nicht wenig Besorgnis eingeflößt und zu allerlei Gerüchten und Spekulationen bereits Anlass gegeben hat, soll sich wesentlich gebebt haben. Der Premier ist mit seinem Aufenthalte in Bournemouth sehr zufrieden, weil er daselbst ungestört leben und namenlich angenehme Spaziergänge genießen kann. Er empfängt nur ein oder zwei Freunde und ist sonst für Niemand zu sprechen. Der bekannteste zum Katholizismus übergetretene Geistliche Newman ist mit einer Brochüre in Erwiderung auf die Gladstone'sche beschäftigt. Der durch seine Annalen und Pillen zur Genüge bekannte Herr Holloway lädt gegenwärtig mit einem Kostenauflage von 150,000 Pf. St. eine Freianstalt bauen, in welcher Wahnsinnige aus den Mittelklassen fallen können. Gleichzeitig will Herr Holloway 200,000 Pf. St. auf eine Hochschule für Damen verwenden. Diese Schule, in welcher der vorzüglichste Unterricht ertheilt werden soll, wird wahrscheinlich auf dem von Herrn Holloway bereits angekauften Grundstück in der Nähe von Egham errichtet werden.

[In Angelegenheiten der „Amerique“] hat der richterliche Ausschuss des Geheimen Staatsrates sein Verdict zu Gunsten der französischen Besitzer des Schiffes abgegeben. Man wird sich erinnern, dass dieses Schiff, das eine Ladung im Werth von 130,000 Pf. St. an Bord hatte, von seinem Capitän und der ganzen Mannschaft in einer Art von Panik verlassen, dann aber von drei Schiffen sicher nach Plymouth gerettet worden war, und dass der Gerichtshof diesen Schiffen ein Berggeld im Betrage von zusammen 30,000 Pf. St. zuerkannt hat. Gegen dieses Erkenntniß war französischerseits appellirt worden, und am Sonnabend hat der Richter die Entschädigungssumme auf 18,000 Pf. St. ermäßigt.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 24. December. [Tagesbericht.]

† [Kirchliche Nachrichten.] Sonntags-Frühpredigt: St. Elisabet: Dia. Schmidler, 7 Uhr. St. Maria-Magdalena: Lector Liebs, 7 Uhr. St. Bernhardin: Probst Dietrich, 7 Uhr.

Sonnags-Amts-Predigt: St. Elisabet: Diaconus Schulz, 9 Uhr. St. Maria-Magdalena: Lector Reich*, 9 Uhr. St. Bernhardin: Diaconus Deede, 9 Uhr. Hofs Kirche: Pastor Dr. Elsner, 10 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Pastor Weingärtner, 9 Uhr. St. Barbara (für die Civil-Gemeinde): Divisionspfarrer Richter, 11 Uhr. St. Barbara (für die Civil-Gemeinde): Pastor Kutta, 8½ Uhr. Kranken-Hospital: Prediger Mintwitz, 10 Uhr. St. Christophori: Pastor Stäubler, 8 Uhr. St. Trinitatis: Prediger David, 9 Uhr. Armenhaus: Pred. Günther, 9 Uhr. Bethanien: Pastor Ulrich, 10 Uhr.

Nachmittags-Predigt: St. Elisabet: Senior Pietzsch, 2 Uhr. St. Maria-Magdalena: Diaconus Nächner, 2 Uhr. St. Bernhardin: Senior Treblin, 2 Uhr. Hofs Kirche: Lector Schwarz, 2 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Pred. Hesse, 2 Uhr. St. Barbara (für die Civil-Gemeinde): Pred. Kristin, 2 Uhr. St. Christophori: Pastor Stäubler (Bibelstunde 1½ Uhr). Armenhaus: Ein Candidat 1 Uhr. Evangel. Brüder-Societät (Vorwerksstraße): Prediger Erleben, 4 Uhr.

* Probepredigt.

[Alt-katholische Gemeinde in der St. Bernhardin Kirche.] 1. Feiertag um ½ 12 Uhr Gottesdienst. Predigt: Herr Pfarrer Strucksberg. 2. Feiertag um ½ 12 Uhr Gottesdienst. Predigt: Herr Professor Weber. Sonntag, den 3. Feiertag um ½ 12 Uhr Gottesdienst. Predigt: Herr Professor Weber.

** [Stadtverordneten-Versammlung.] Auf der Tagesordnung der am Montag stattfindenden außerordentlichen Sitzung stehen u. a. folgende Vorlagen:

1) Prüfung der Rechnung von der Verwaltung des Hospitals zu Allerheiligen vor 1872. Die betr. Commission empfiehlt die Erteilung der Deckcharge.

2) Antrag des Magistrats, zur Verstärkung der im laufenden Etat der Marstallverwaltung sub Titel VII, „für die Strafenbereinigung u.“ ausgedehnten Mittel noch 2000 Thlr. aus dem Haupt-Extraordinarium der Rämerei pro 1874 bewilligen zu wollen. Die betr. Commission empfiehlt die Genehmigung.

3) Antrag über Verpachtung des Straßendüngers und der Schoorerde, welche auf einem Platz auf der Biehweide und auf dem Platz Nr. II. an der Trebnitzer Chaussee abgeschlagen werden. Die Commission empfiehlt, dem Antrag zuzustimmen.

4) Magistrat beantragt, dass die Höhe des von der städtischen Feuer-Societät aus den Beiträgen und Zinsen anzuammelnden Reservefonds auf einen Prozent der Sicherungssumme festgesetzt werde. Die betr. Commission empfiehlt die Genehmigung des Antrages.

5) Antrag auf Uebertragung der Lieferung des Brot- und Semmelbedarfs für das städtische Arbeitshaus und die Gefangenens-Krankenanstalt pro 1875 an den Bäckermeister Schierse. Die Armen-Commission empfiehlt, den Antrag zu genehmigen.

6) Commissions-Vorschläge für die Wahlen eines Mitgliedes der Armen-Direktion, von 4 Mitgliedern zur Prüfung der Jahresrechnung der städtischen Bank pro 1874; eines Bezirks-Bortscher-Stellvertreters, zweier Bortscher des Hospitals zu St. Hieronymus und eines Curators der Volksbibliothek.

7) Durch den Tod des Herrn Geh. Ober-Bergraths und B.-hauptmanns A. D. Dr. v. Carnall ist die Stelle eines unbefoldeten Stadtraths erledigt. Magistrat erachtet bei der Kürze des noch übrigen Theils der Wahlperiode dafür, die sonst erforderliche Erwahl für den Verstorbenen auszuführen und für seine Stelle eine Neuwahl in Verbindung mit den durch Ablauf der Wahlperiode für noch andere fünf Mitglieder unseres Collegii zum 20. September f. J. in Aussicht stehenden Neuwahlen, seiner Zeit in Antrag zu bringen.

8) Antrag auf Ankauf eines Terrains der ehemaligen Verbindungs-bahn, 94,4 Ou.-Ruten gross, von dem Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiberger-Eisenbahn-Gesellschaft für den Preis von 10 Thlr. pro Ou.-Rute beabsichtigt. Beschaffung von grösseren Lagerräumen für die Gasanstalt an der Siebenbusenerstraße. Die betr. Commission empfiehlt die Genehmigung dieses Antrages sowie, dass die Kaufsumme per 944 Thlr. aus dem Extraordinarium der Gaswerke pro 1874/75 entnommen wird.

9) Anträge auf Verstärkung der Etats Tit. VIII. für die Verwaltung der katholischen höheren Bürgerschule (um 140 Thlr.), der Clementin-Au-richtsangelegenheiten Tit. I. (um 280 Thlr.) und Tit. XVI. um 95 Thlr. Die Schulen-Commission empfiehlt die Genehmigung.

[Verfügung des Magistrats.] Der Breslauer Magistrat hat an die Revisoren, Rectoren und Hauptlehrer der städtischen katholischen Elementarschulen folgende Verfügung erlassen:

„Die hiesige Königliche Regierung hat uns unter Hinweis darauf, dass durch das Schulaufsichts-Gesetz vom 11. März 1872 der § 24 der Verfassung vom 31. Januar 1850, nach welchem (Abs. 2), „den betreffenden Religionsgenossenschaften die Leitung des religiösen Unterrichts in der Volksschule zu steht“ übertrübt geblieben sei, mitgetheilt, dass auf Veranlassung des städtischen Ordinariats der Exppriester Fischer die Erlaubnis erbeten und erhalten habe:

1) In allen katholischen Elementarschulen der Stadt den Religionsunterrichts außerordentlicherweise zu redigieren, sowie auch sonst, wenn er dies zur Bildung seines Urtheils wünscht, demselben in den dafür angesehene Stühlen zu bejewohnen;

2) beanspruchen zu können den Lehrplan für den Religionsunterricht und den bezüglichen Theil des Wochenstoffsbuches einzusehen, sowie jede Auskunft über die im Gebrauch befindlichen religiösen Bücher, die Methode und das religiös-kirchliche Leben der Kinder zu erhalten;

3) selbst die Schüler zu fragen resp. zu prüfen, wenn er dies für angezeigt findet, andernfalls die Prüfung über von ihm ausgewählte, in der Schule bereits behandelten Stoffen durch den Katecheten und Lehrer, soweit sie Religionsunterricht ertheilen, vornehmen zu lassen.

Irgend welche selbständige Anordnungen hierbei zu treffen, ist der Exppriester Fischer nicht berechtigt.

Wir haben gegen die Ausübung dieser General-inspection des Religions-

unterrichts auch in unseren Elementarschulen nichts erinnert, jedoch unbedingt verlangt:

dass die jedesmalige Revision zu keiner anderen Zeit, als in den für den

Religionsunterricht bestimmten Stunden vorgenommen und von dieser Regel nur nach Einholung unserer Genehmigung in jedem einzelnen Falle eine Ausnahme gemacht werde.

Beispiel: Beachtung dieser Forderung haben wir dem Exppriester Fischer heut eine Übersicht der Tage und Stunden, in welchen der Religionsunterricht in unseren katholischen Elementarschulen ertheilt wird, zugehen lassen.

Indem wir die Herren Dirigenten dieser Schulen hierauf in Kenntnis setzen, geben wir denselben zugleich auf, diese im Schularchiv aufzubewahrende Verfügung den Lehrercollegien zu publiciren und auf genaue Beachtung zu halten, auch uns sofort Bericht zu erstatten, sofern dazu (z. B. durch Abweichung von der hier gegebenen Anordnung) Veranlassung geboten werden sollte.

Breslau, den 8. December 1874.

Der Magistrat.

= [Breslau's indirecte Communalsteuer.] Aus dem durch die Amtsblätter zur allgemeinen Kenntnis gelangten Regulativen der Provinzial-Steuerverwaltung ist ersichtlich, in welcher Weise die Erhebung und Beaufsichtigung der Schlachsteuer als Communalsteuer vom 1. Januar 1875 ab in Breslau stattzufinden hat. Ein Unterschied gegen früher tritt nur darin ein, dass die an den Thoren bisher stationirt gewesenen, mit 7 bis 800 Thlr. besoldeten, sogenannten Thor-Assistenten vom genannten Tage ab in andere, meist Steuernahmerstellen versetzt worden sind, und deren Funktion, die durch Aufhebung der Maßsteuer sehr vereinfacht wird, fernherin durch mit 4—500 Thlr. besoldete Thorcontroleure, versehen werden soll. Das Aufsichtspersonal ist bedeutend verminderd, die Controleuren bei den Eingängen zur Stadt, den Fleischern und auf dem Schlachthofe bleiben jedoch die früheren. Die Erhebung ist zunächst auf 3 Jahre also bis zum Schluss des Jahres 1877 vereinbart und zahlt die Stadtkommune dafür an den Steuerfiscus eine Entschädigung von 9 Prozent der Brutto-Einnahme. Außer der Schlachsteuer werden für städtische Rechnung noch erhoben, die Bildpreisteuer, der Schlachthofzins, die Biersteuer und ein Zuschlag von 50 Prozent zur Brau-Steuer. — Zu dem äusseren Bezirk der Stadt Breslau gehören nachstehende im halbmiligen Umkreise belegene Dörfer: Böselwitz, Kleinburg, Herdin, Rothschönberg, Marinau, Rosenthal und Gräbchen. Mit einzelnen dieser Dörfer sind seitens der Stadt Separat-Verträge abgeschlossen worden. Neben dem Kostenvertrag von 9 Prozent fallen der Stadt noch die baulichen Unterhaltskosten der Thorcontroleuren, sowie die etwa erforderlich werdenen Neubauten zur Last. — Die erhobenen Geldbeträge werden in bestimmten Zeitabständen von der Haupt-Steuer-Amts-Kasse an die Stadt-Haupt-Kasse abgeführt und erhält der Magistrat die hierauf bezüglichen Nachweisungen quartaliter zugesendet, ebenso wie alljährlich eine Abchrift der von der Steuerbehörde aufgestellten Schlachsteuer-Statistik. — Restitutionen aus Billigkeits-Rücksichten bedürfen der Genehmigung des Magistrats und sind aus dem Stadtsädel zu leisten. — Uebrigens steht dem Magistrat und seinen Angestellten künftig ebenso wenig wie bisher eine direkte Einwirkung auf die mit der Erhebung der indirekten Communalsteuer betrauten Dienststellen und Aufsichtsbeamten zu, es werden jedoch alle Anträge, welche seitens der Commune in diesen Angelegenheiten gestellt werden sollen seitens der Provinzial-Steuer-Behörde eingehende Erörterung und billige Berücksichtigung finden. Eine Einsichtnahme der von den Hebstellen geführten Bücher und Register ist jedoch den Magistrats-Mitgliedern nach voriger Anzeige bei dem Haupt-Steuer-Amte gestattet.

□ [Mittheilungen aus dem statistischen Bureau.] Woche vom 13.—19. December. — Die Temperatur in dieser Woche betrug im Durchschnitt —0,

boten worden. Vier Colonien Wagen à 25—30 Stk sind fortwährend mit dem Abtragen der Straßen beschäftigt und sind bis jetzt gegen 4000 Schneefahrten befördert worden.

[+ Polizeiliches.] In dem Gasthause Kupferschmiedestraße Nr. 21 erschien gestern ein Fremder, welcher sich Johann Dittmann nannte, und Haushälter in dem Gasthause „zur Großen Freiheit“ in Hamburg zu sein, vorgab. Seiner ferneren Aussage nach wäre er auf einer Reise nach seinem Heimatorte Neumarkt begriffen, um daselbst der Hochzeit seiner Schwester zu zuwohnen, welche er nur in Breslau verweilen, um einige Einfäuse zu besorgen. Dem Fremden wurde ein Zimmer angemietet, aus welchem er sich jedoch unter Mitnahme von 3 Kopfkissen und einem Unterbett heimlich entfernte. Die gestohlenen Betteln sind mit blaugestreiften Inletten und weißen Strümpfen verlehen. Der Personalsbeschreibung nach ist der 35 Jahr alte Dieb dergestalt gewesen, der vor etlichen Wochen in einem Gasthause auf der Leichstraße ebenfalls einen frechen Bettendiebstahl verübt hat. — Auf dem Christmarkt wurde gestern einer Frau aus Deutsch-Pissa ein Portemonnaie mit 3 Thalern Inhalt und im Wartesaal des Centralbahnhofes einem Siegelbesitzer aus dem Briege Kreise ein Portemonnaie mit 5 Thlern entwendet.

Görlitz, 23. December. [Kreis-Physikus und Sanitätsrat Dr. Born] ist heute Nachmittag nach langen schweren Leiden gestorben.

Cunnersdorf, 21. December. [Vom Kreistage.] Was wir schon lange gewünscht, wird nun endlich in Erfüllung gehen. Der am Sonnabend in Görlitz abgehaltene Kreistag hat sich damit einverstanden erklärt, daß unsere Gemeinde samt Gutsbezirk zu den Landkreise Görlitz getragen werde. Hoffentlich hat auch der Rothenburger Kreistag nichts dagegen, daß wir ihm treu werden wollen. Manche Missstände werden durch diese Veränderung aufgehoben. (G. A.)

Gr. Grünberg, 23. Decbr. [Zum Weihnachtsfeste. — Eisenbahnnahalle. — Grünberger Presse. — Communales. — Kreistagsfizierung.] Die Weihnachtsfreude wird hier keine allgemeine sein, da die Geschäftsläden in diesem Jahre mehr noch wie im eignlichen Krajdjahr lagen. Das in hiesigen Gründungen angelegte jetzt wertlos gewordene Grünberger Capital beträgt ca. 1½ Millionen Thaler und diesen Ausfall an Zinsen sucht man durch Einschränkung bei allen Luxusausgaben, natürlich zum Nachteil unserer Geschäfte zu decken. Trotzdem hat sich die öffentliche Wohlthätigkeit nicht von den üblichen Weihnachtsbescherungen der Kinderbewahr- und Kinderbeschäftigung-Anstalten abhalten lassen, die heute den 150 Kindern beider segensreichen Anstalten reiche Gaben brachten. Die vielfachen Eisenbahnnahale in unserer nächsten Nähe — wir hatten im Umkreise von ca. 6 Meilen in diesem Monate 6 Entgleisungen zu berichten — macht die glückliche Ankunft eines Besuches zum Feste jedes Mal zu einem doppelt freudigen Ereignis. Das verächtliche Einbrechen der Postfischen lädt uns leider einen Eisenbahnnahall vermuten. Uebrigens scheint die Postverwaltung bei solchen Unfällen die Praxis auszuüben, die Postfischen bis zur Fahrbarmachung der betreffenden Strecke liegen zu lassen, statt auf einer anderen Route zu befördern, wenigstens ist es hier zwei Mal so gehalten worden. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde der Vertrag über den Bau der Wasserleitung für 46.000 Thlr. mit der Berliner Firma Aird u. Comp. endgültig abgeschlossen. Man hat den Wünschen aus der Bürgerschaft um Vermeidung oder theilweise Verlegung der öffentlichen Wasser-Ständer allseitig Rechnung getragen. Ferner ist noch aus einer früheren Sitzung die freudig ausgenommene Nachricht nachzutragen, daß wir Dank der ökonomischen städtischen Verwaltung für das kommende Jahr selber Steuererhöhung entgegensehen haben, trotz der verminderten Steuerkraft und Einwohnerzahl unserer Stadt. Wir fühlen jetzt erst recht die verständige Voraussicht unseres Magistrats, daß vor einem Jahre die schon genehmigte Anleihe aus dem Invalidenfonds zurückgezogen wurde, deren Zinsen eine Vermehrung der Communalsteuer fast um die Hälfte erfordert hätte, eine jetzt doppelt fühlbare gewesene Last. — Vom 1. Januar wird die im Verlage von H. Södersström herausgegebene Zeitung für das Wollgewebe alljährlich statt bisher ½-monatlich erscheinen. Das in demselben Verlage und derselben Redaktion erscheinende hiesige Kreis- und Intelligenzblatt hat es von 900 Abonnenten in kurzer Zeit auf 1600 gebracht. Es wird im liberalen Sinne redigirt. Auch unter im Kampf für die liberale Partei bewährte Wodenblatt ist ein ganz tüchtiges Localblatt; es hat ca. 1300 Abonnenten. Conservativer Zeitungen kommen hier fast gar nicht vor. — Von der letzten Kreistagsfizierung ist zu melden, daß die Herren Graf Stosch, Major von Grävenitz, Major Krafer v. Schwarzenfeld aus dem Kreise, Stadtverordneten-Vorsteher Martini, Kämmerer Helwig und Kaufmann Juraschek von hier zu Mitgliedern der Einkommensteuer-Einschätzungs-Commission für 1875 gewählt wurden. Ferner wurde dem jenseits der Oder gelegenen Kreistheile in Gemäßigkeit früherer Beschlüsse zum Ausbau der versteinerten Straße von Schwarzsack nach Kontopp aus dem Mobilmachungsfonds ein Darlehen von 8000 Thlr. bewilligt.

G. Hirschberg, 23. Decbr. [Weihnachtsbescherungen. — Handlungsdienst-Institut. — Unglücksfall.] Die Weihnachtsbescherungen für arme Kinder hier selbst sind wiederum recht reichlich ausgefallen. Bereits am Sonnabend wurden in der Weihabhandlung des Hostieranten Hrn. L. Schulz durch eine Anzahl edler Wahlhälter 17 Kinder und in der Franz'schen Industrieschule an demselben Abende 39 Schülerinnen mit Kleidungsstücken und andern nützlichen und angenehmen Gegenständen beschenkt. Gleicher geschah gestern im Saale des Gathofes „zum Kronprinzen“ vom Frauenverein, welcher 103 Kinder mit reichen Gaben erfreute, sowie heute in einem Lokale der Mittelschule vom Landkinder-Frauenverein, welcher 12 arme Kinder aus der Cunnersdorfer Schule beschenkte. Herr Kaufm. Lindemann vertheilte in diesen Tagen als Curator der Gläser-Kleintüpfchen-Stiftung an 43 Kinder Schuhe, Händen und Strümpfe; in der evang. Volksschule aber wurden gestern durch Hrn. Rector Herzog aus dem Mittel des Franz'schen und Mengelschen Legats 41 Paar Schuhe und sonstige Sachen verteilt. In der katholischen Stadtschule erfolgte die Einbescherung heute, wobei auf Grund verschiedener Legate 141 Kinder mit Gaben bedacht werden konnten, während 22 andere durch den Vincenz-Verein Geschenke erhielten. Hierzu tritt auf den zweiten Feiertag noch die Einbescherung in der Loge, sowie morgen auch die im Armenhaus und im Buchs'schen Waisenhaus. — Das frühere hiesige Handlungsdienst-Institut, welches im Jahre 1840 aufgelöst wurde, besitzt noch ein Vermögen von ca. 2400 Thlr., dessen Verwaltung in den Händen des Magistrats liegt. Aus dem Ertrage der Zinsen wurden bisher fröhliche Mitglieder des Instituts, sowie durchscheinende arme Handlungsdienner und „verschämte städtische Hausarbeiter“ unterstützt; doch erachtete in neuerer Zeit die Kaufmannschaft die für die beiden ersten Zwecke nach dem bisherigen Vortheilungs-Gesetz überwiegenden Raten für zu gering, und es hat in Folge dessen nach vorangegangener Berathung mit einigen früheren Mitgliedern des Institutes Magistrat bereitwillig festgestellt, daß vom 1. Januar f. J. ab sowohl der in § 10 des Statutes der hiesigen Kaufmanns-Societät erwähnte Fonds zur Unterstützung hilfsbedürftiger Societäts-Mitglieder, sowie auch der „Verein junger Kaufleute“ behufs Unterstützung hilfsbedürftiger durchreibender Handlungsdienner alljährlich je 20 Thlr. statt der bisher gewährten 10 Thlr. erhalten. — Gestern Abend gegen 6 Uhr verunglückte auf hiesigem Bahnhofe der Weichensteller Ulrich, welcher damit beschäftigt war, für eine einzeln stehende Maschine eine Weiche zu stellen, dadurch, daß er beim Ueberpringen des Bahngleises von der Lokomotive des in diesem Augenblicke von Ulrichsfer her in den Bahnhof einfahrenden Personenzuges erschossen und auf die Seite geworfen wurde, wobei er nicht ungefährliche Verletzungen am Kopfe erlitt.

V Warmbrunn, 28. Decbr. [Starler Schneefall. — Geheimer Rath Dr. Kräzig. — Badebauten.] Das Wetterglas hat diesesmal wohl die meisten Wetterpropheten getäuscht; denn nach den vorhergegangenen Anzeichen konnte man auf einen so gewaltigen Schneefall kaum gefaßt sein. Mit einer seit Jahren seltenen Präzision ist in diesem Jahre nach dem 20. December der Anfang der eigentlichen Winterjahreszeit eingetreten und diese Ercheinung scheint leider auf Strenge und eine regelmäßige Dauer dieser Jahreszeit hinzudeuten. Vom 20. bis 22. December ist in unsern Gebirgsbäder schlechtmäßig ½ Meter tieffallen. Seit heute Morgen ist Wind und starkes Schneetreiben eingetreten, wodurch die gesammte Postage vielleicht auf mehrere Tage gehemmt zu werden droht, ein Umstand, der sich bereits durch das Ausbleiben der Correspondenzen und Zeitungen geltend macht. — Wie verlautet, soll jetzt erst die definitive Bestätigung des Geh. Rath. Dr. Kräzig als Nachfolger des Kameral-Director v. Berger erfolgt sein. Letzterer wird, wie man vernimmt, vom Grafen Schaffgotsch eine lebenslängliche Pension beziehen. Die bereits gemeldete gerichtliche Revision hat bis jetzt noch nicht stattgefunden. Wie man hört, ist der frühere Kameral-Director bei den zahlreichen Beamten der Herrschaft Aken nicht so beliebt gewesen, wie man aus gewissen Kreisen her es beobachtet wollte. Dagegen soll so ziemlich feststehen, daß er die Größe und Eigentümlichkeit unseres Badeortes bezüglich seiner communalen Entwicklung nicht besonders begünstigt hat und darin sich mit dem früheren Landrath v. Grävenitz, wie man glaubt, in ziemlicher Übereinstimmung fand. Namentlich sei bei Gelegenheit der Einführung der neuen Kreisordnung die Ortschaftsfrage des hiesigen Badeortes aufs Neue zur Erörterung gekommen,

als es sich um die Feststellung resp. Abgrenzung des Guts- oder Schloßbezirks und des Gemeindebezirks handele. Beide sind nämlich durch Haus- und Territorial-Anfälle der Herrschaft aus dem Grundbesitztum der Gemeinde am hiesigen Ort so eingeschlossen in einander verwoben, daß der Inhaber des hiesigen Gutsbezirks gleichzeitig auch mehrfache Communalabgaben zahlender Haushalter von Warmbrunn als Gemeindebezirk, mithin für beide Bezirke partizipiert. Die Lösung dieser Angelegenheit hängt natürlich auch mit dem schon früher an den Tag gegebenen Wunsche der Einwohnerschaft zusammen, Warmbrunn zur Stadt erhoben zu sehen. — In Betracht des natürlichen bei großer Frequenz des hiesigen Badeortes häufig schon fühlbar gewordenen Mangels an Baderaum soll die Bade-Beratung mit dem Blane umgehen, ein Wartezimmer in entsprechender Nähe der Bäder für die fünfjährige Saison herzustellen. Dadurch dürfte allerdings den älteren schon gebürtigen Klagen der Badegäste über gut zu große Überfüllung der Bäder während der nur auf die Vormittage begrenzten Badezeit einigermaßen, wenn auch nicht vollständig, abgeholfen sein.

H. Hainau, 23. Decbr. [Wohlthätigkeit. — Schneefall.] Im Laufe der Woche konnten auch in diesem Jahre den Lehrerwitwen des Kirchenkreises, welcher deren 14 zählt, einige, wenngleich nur unerhebliche Extra-Unterstützungen zugewendet werden. Zunächst aus den Zinsen der 2250 Thlr. 3½ prozentiger Pfandbriefe der Stiftung des vor mehreren Jahren hier verstorbenen Apothekers Knispel, mit 78 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. an sämtliche Lehrerwitwen der Diözese, wovon jedoch nach der Bestimmung des Erblassers, der vierte Theil mit 19 Thlr. 20 Sgr. 8 Pf. der verwitwete Kantor Kr. in Breslau zufällt. Außerdem gelangten ebenfalls wieder in Theilung die Zinsen eines Legats der gleichfalls hier verstorbenen Superintendenten Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-Vereins“, recht Anerkennenswertes Superintendenzen Wandrey an die 6 bedürftigsten Witwen, welches Capital durch ein vor Jahren hier stattgehabtes Kirchenconcert auf 400 Thlr. erhöht werden konnte. Aus dem Pestalozzi-Zweig-Verein konnten 22 Thlr. 15 Sgr. an die Witwen zur Vertheilung gelangen. — Theils aus Vereinsbeiträgen, theils durch den Wohlthätigkeitsfond der Einwohnerchaft ist auch in dieser Weihnachtszeit durch den Vorstand des „Frauen-V

London, 24. December. [Anfangs-Course.] Consols 91, 15. Italiener 68 1/2. Lombarden 11%. Amerikaner 103, —. Türk. 44%. Wetter: Thauwetter.

Glasgow, 24. December. Mittags. [Schlußbericht.] (Schlußbericht) Rüböl per

December —, — Januar —, — Januar-April —, — Mai-August —. Mehl per December 54, 75, per Januar-Februar 54, 75, per Januar-April 54, 50, per März-Juni 55. Steigend. — Spiritus: per December 54, —, Mai-August —. — Behauptet. — Weizen: per December 25, 75, per Januar-Februar 25, 75, per Januar-April 25, 75, per März-Juni 26, — Fest. — Wetter: Schnee.

Berlin, 24. December. [Schluß-Bericht.] Weizen, fest. December 61 1/2. April Mai 190. Mai-Juni 191. Roggen fest, December 53%. April-Mai 149, —. Mai-Juni 147, 50. Rüböl fest, December 18 1/2. April-Mai 55, 80. Mai-Juni 56, 50. Spiritus fest, December 18, 10. April-Mai 57, 10. Juni-Juli 58, 50. Hafer Decbr. 60%. April-Mai 173, 50. Köln, 24. Decbr. [Schluß-Bericht.] Weizen fest, März 19, 50. Mai 19, 40. Roggen behauptet, März 15, 40. Mai 15, 10. — Rüböl still, loco 9%, Mai 30, 80.

Hamburg, 24. December. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen (Termin-Ländenz) ruhig, December 187, April-Mai 190. Roggen (Termin-Ländenz) ruhig, Decbr. 160, April-Mai 152%. Rüböl matt, loco 55, Mai 56 1/2. Spiritus matt. December 43 1/2, Februar-März 45, April-Mai 45. — Wetter: —.

Stettin, 24. December. (Orig.-Dep. des Bresl. H.-B.) Weizen: fest, per December 62, per April-Mai 193. — Roggen: matt, per December 50%, per April-Mai 147, 50, per Mai-Juni 146, 50. Rüböl: per December 17 1/2, per April-Mai 53, 50. Spiritus: still, per loco 17%, Decbr. 18, per April-Mai 57, 4. Juni-Juli 58, 6. Petroleum: per December 31%. — Rüböl per December —.

Frankfurt a. M., 24. December, Abends. — Uhr — Min. [Abendbörsen] (Orig.-Dep. der Bresl. Btg.) Credit-Acien 241, 87. Österreichisch-franz. Staatsbahn 323, 50. Lombarden 134, 87. Silberrente 68, 31. 1880er Loose 108, 25. Galizier 254, 75. Elisabethbahn —. Ungarlose —. Provinzialdiscont —. Spanier —. Darmstädter —. Papierrente —. Bonactien —. Buchstecher —. Nordwest —. Efectenbank —. Creditactien —. Raaberlose —. Kleiningerloose —. Comptancourse —. Deutsch-Osterr. Bank —. Frankfurter Wechselber. —. — Fest.

Paris, 24. December, Nachmitt. 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. der Bresl. Btg.) 3pt. Rente 61, 62. Neueste 5pt. Anleihe 1872 99, 42. do. 1871 —. Ital. 5pt. Rente 68 80 do. Tabaks-Acien —. Oesterr. Staats-Eisenb.-Actien 692, 50. Neue do. —. do. Nordwestbahn —. —. Lombardische Eisenbahn-Actien 286, 25. do. Prioritäten 251, —. Türk. de 1865 44, 85. do. de 1869 278, —. Türkloose 122, —. — Matt.

London, 24. December, Nachmitt. 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Btg.) Consols 91, 15. Italiener 5pt. Rente 68%. Lombarden 11%. 5pt. Russen de 1871 99%. do. de 1872 99%. Silber 57%. Türk. Anleihe de 1865 44, 09. 6pt. Türk. de 1869 54%. 6pt. Vereinigt. St. per 1882 103. Silberrente 68%. Papierrente 62%. Berlin —, —. Hamburg 3 Monat —, —. Frankfurt a. M. —, —. Wien —, —. Paris —, —. Petersburg —. Blatzdiscont 51%. Bankeinzahlung 274,000 Pfd. St.

Telegraphische Witterungsberichte vom 24. December.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Raum.	Abweich. vom Mittel.	Wind- richtung und Mittel.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Auswärtige Stationen:					
8 Hayparanda	339,3	— 20,31	—	N.D. lebhaft.	heiter.
8 Petersburg	332,0	— 9,5	—	N.D. schwach.	bedeckt, Schne.
Riga	—	—	—	—	—
8 Mostau	324,4	— 12,0	—	SO. mäßig.	bedeckt.
8 Stockholm	334,8	— 6,7	—	N.D. lebhaft.	bedeckt.
8 Sudesnäs	335,6	— 1,6	—	N.D. lebhaft.	wenig bewölkt.
8 Gröningen	335,9	0,4	—	SW. schwach.	bedeckt.
8 Helsing	335,4	0,8	—	S. schwach.	bedeckt.
8 Hernsland	327,9	— 14,7	—	N. lebhaft.	bedeckt.
8 Christiania	335,4	— 2,9	—	D. mäßig.	halb heiter.
8 Paris	336,6	— 3,1	—	SO. mäßig.	bedeckt.
Morg. Preußische Stationen:					
6 Memel	332,0	— 4,5	— 3,9	N. schwach.	bedeckt.
7 Königsberg	332,0	— 3,2	— 2,1	N.D. schwach.	bedeckt.
6 Danzig	332,6	— 1,0	— 0,9	bedeckt.	bedeckt.
7 Cöslin	334,8	— 0,8	— 0,3	NW. f. schw.	bedeckt, Schne.
6 Stettin	333,4	— 0,5	— 0,0	W. z. N. schw.	bedeckt.
6 Butzbach	—	—	—	—	—
6 Berlin	334,6	— 2,9	— 2,4	S. mäßig.	ganz bewölkt.
6 Pojen	332,1	— 1,2	— 0,5	NW. stark.	bedeckt.
6 Rastorff	—	— 2,3	— 1,7	WSW. heftig.	Schne.
6 Breslau	330,0	— 2,1	— 0,0	W. stark.	trübe.
6 Torgau	332,6	— 1,6	— 0,4	W. mäßig.	bedeckt.
6 Münster	333,1	0,2	— 0,7	SW. schwach.	trübe.
6 Köln	333,7	— 3,0	— 2,5	SSO. mäßig.	zieml. heiter.
6 Trier	332,1	— 2,1	— 2,4	S. schwach.	trübe, Nebel.
6 Flensburg	334,4	— 6,8	— 5,0	NW. schwach.	Reif, bedeckt.
7 Wiesbaden	333,2	— 3,4	—	W. schwach.	—

Breslau, den 22. December 1874.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bestimmung im § 32 Absatz X. der unterm 18. December c. zum Geize über das Postwesen erlassene Postordnung wird hierdurch bekannt gemacht, daß im hiesigen Ober-Post-Directions-Bezirke die Gebühr für Briefe an Einwohner im Orts- oder Landbetteilbezirk der Aufgabe Postanstalt vom 1. Januar 1875 ab im Frankfurtsalle, sowie für unfrankirte Dienstbriefe 5 Markpfennige, im Nichtfrankurtsalle 10 Markpfennige, per Stück beträgt.

Der Kaiserliche Ober-Post-Director.
Geheime Post-Rath
Albinus.

[1277]

[1277]

[Stadttheater.] Demnächst steht die Aufführung der romantischen Oper „Gustav Wasa, der Held des Nordens“ vom Capellmeister Carl Göge bevor. Im Interesse der Theaterbesucher ist es vielleicht sehr angenehm, wenn wir über die dramatische Handlung einiges vorauswissen. Im Geiste jenseits Richard Wagner's idealer Richtung hat der Dichter dieser Oper, Dr. Alex. Rott, bei vorwiegend realistischer Begabung den rein historischen Boden betreten und ein wirkliches Mussthera geschaffen, welches von Anfang bis zu Ende fesselt. Wir erblicken Gustav Wasa verkleidet und unerkannt unter den Bergleuten in Falun, in Folge der Nachstellungen von Seiten des tyrannischen Königs Christian II. Die gefügten Schicksale dieses Blumenden verfolgen die Spur des Geächteten sogar bis in die Lüfte des Bergwerks. Durch List wird der männliche Held seinen Verfolgern entzogen; von einem ehemaligen Studienfreunde, dem wackeren Pfarrer Anderson wird er inneh errannt und auf's Freudigte als Befreier des Vaterlandes begrüßt. In zweiter Acte sehen wir Gustav und den tapfern Obersteiger Sven im Stockholmer Königsschloss, um die thure Mutter Cecilia Wasa, welche als Geisel in den Händen des Usurpators blieb, zu befreien. Leider ist dieselbe genötigt, durch einen Schwur gebunden, in der Gesellschaft des Tyrannen zu bleiben. Den bedrängten schwedischen Adel zu Empörung aufzubieten, kommt der tüchtige Prätendent in die Wohnung des vornehmen Edelmanns Wehrson, welcher, angelockt von dem hohen Preise, der auf das Haupt des Verfolgten gesetzt wurde, im Begriff ist, seinen Gast zu verrathen; seiner edlen Gattin Barbara gelingt es aber, den hohen Gast zu retten. Aufs Neue ins Exil getrieben, entkommt er seinen unermüdlichen Häckern über einen gefrorenen Strom, dessen Eisdecke indeß unter den Tritten seiner Verfolger zusammenbricht und ihrem Treiben für immer ein Ziel setzt. Der abermals Gerettete findet bei den Dalekarliern Aufnahme. In diesem dritten Acte hat der Dichter ein prächtiges Stück schwedischen Volkslebens geschildert und auch dem Ballet eine wirkliche Berechtigung gewährt. Mit Hilfe der mutigen Dalekarlier belagert Gustav Stockholm, wird aber durch die Drohung des finsternen Tyrannen, die gefangene Mutter zu tödten vorläufig gehemmt, bis daß tapfere Weib dem schmerlich kämpfenden Sohne gebietet, sie zu opfern und das Volk von dem Wüthrich, der 96 der edelsten Schweden an einem Tage ermordet, zu befreien. Durch dieses Gebot rafft sich der Schwankende auf und besiegt den erbärmlichen Usurpator, drohend fordert er von seinem Gefangen den Sieg, der schon getötet geglaubte Mutter, schon will er zur Vergeltung den Barbaren niederschmettern, als die Theure durch den wackeren Obersteiger Sven dem jubelnden Sohne in die Arme geführt wird, wodurch die Oper unter den freudlichen Strahlen eines Nordlichtes auf das Befriedigendste abgeschlossen wird. Die vom Dichter geschaffenen Gestalten sind interessant und haben Blut und Leben. Die Sprache des Stüdes ist von großer Schönheit und von dichterischen Schwüngen. Im Übrigen ist er Wagner der „unendlichen Melodie“ zu Liebe nicht gefolgt, so daß sein Werk die Formen: Wie, Cavatine, Arie, Duett u. s. w. nicht negirt, sondern als wohlberechtigt beibehält.

Der Erfolg der Oper war bei der ersten Aufführung am Hoftheater in Weimar ein überaus glänzender und steigerte sich mit jeder Wiederholung. Hößen wir, daß die künstlerischen Breslauer auch den Werth dieser volksthümlichen Oper nach Verdienst würdigen werden!

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn-Obligationen.

Die Einlösung der am 2. Januar k. J. fällig werdenden und der in früheren Terminen fällig gewesenen Zinscoupons, sowie der verloosten Obligationen erfolgt an meiner Kasse in der Zeit vom 2. bis 15. Januar k. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr; die hierzu erforderlichen Verzeichnis-Formulare sind unentgeltlich in meinem Comptoir in Empfang zu nehmen.

Breslau, den 23. December 1874.

E. Heimann,
Ring 33.

In der Ober-Güterverwaltung der Oberschlesischen Eisenbahn tritt mit Beginn des neuen Jahres ein Personentrieb ein. Herr Ottmann, welcher seit vielen Jahren das anstrengende und große Arbeitsamt erfordernde Amt eines Ober-Güterverwalters inne hatte, wird in Zukunft als Director der Märkisch-Oderer Eisenbahn thätig sein.

In Kaufmännischen Kreisen wird das Ausscheiden des Herrn Ottmann allgemein bedauert, da derselbe während seiner langjährigen Amtszeit nicht nur in zweckmäßiger Weise den Wünschen des Publikums Genüge zu leisten stets bereit war, sondern auch durch seine große Umfassung mancher frischer Verlehrts-Uebelstände dauernd abzuheben gewußt hat. Unser Dank hierfür auszudrücken, halten wir für unsere Pflicht.

Viele Mitglieder des Kaufmannsstandes.

Breslau, im December 1874.

Indem wir für die grosse, unsern Fabrikaten zu Theil gewordene Anerkennung der hochgeschätzten Einwohnerschaft von Breslau und der Provinz Schlesien ergebenst danke, geben wir uns die Ehre, hierdurch mitzuteilen, dass der Weiterverkauf aller unserer im Weihnachts-Bazar Hôtel de Silésie ausgestellten Gegenstände von heut ab wieder allein im Kölner Bazar, Schweidnitzerstrasse 7 und 8, gegenüber der „Schlesischen Zeitung“, für das laufende Jahr stattfindet.

Die diesjährigen, während der Ausstellung gemachten und benutzten Erfahrungen versetzen uns in die Lage, dem Geschmack und den Wünschen des hochverehrten Breslauer Publikums nun in jeder Weise gerecht werden zu können.

Kölner Bazar.

Fabrik-Depôt
der Kaiserl. und Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik
Gebr. Stollwerck.

Thalia-Theater.

In der Mittwochs-Nummer 599 der „Breslauer Zeitung“ befindet sich unter „Tagesbericht“ eine Notiz, welche die Uebernahme des Thalia-Theaters seitens der Direction des Stadttheaters erwähnt und hieran die Bemerkung knüpft: „Der Ertrag einer der ersten Vorstellungen der neuen Direction werde dem Personal des Thalia-Theaters zu Gute kommen.“

Wir erklären hiermit, um irgende Annahmen vorzubeugen, daß — war eine solche beabsichtigt — wir durchaus keine Wohlthätigkeits-Vorstellung, am allerwenigsten von der Direction des Stadttheaters, beansprucht haben noch acceptirt würden, da wir einerseits wohl in der Lage sind, uns selbst zu helfen, andererseits unsere eigene Direction bisher ihre Verpflichtungen uns gegenüber pünktlich erfüllt hat und bis zum letzten Augenblick unseres selbstständigen Bestehens weiter erfüllen wird.

Die Mitglieder des Thalia-Theaters.

Lyceum für Damen.

Wiederbeginn der Vorlesungen: Sonnabend, den 2. Januar: Kunstgeschichte, Gedichte der italienischen Malerei mit ausführlicher Besprechung der Blüthezeit derselben (Raphael, Michael Angelo, Titian u. c.). Herr Geheimrat Dr. Prosch.

Geschichte der Musik. Herr Privat-Docent Dr. Desterlen.

Die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts. Herr Privat-Docent Dr. Voigt.

Populäre Astronomie. Herr Dr. Breitsprecher.

Pädagogik. Amalie Thilo.

Anmeldungen — mündliche oder schriftliche — werden jederzeit in der Wohnung der Unterzeichneten, Tauenzienstrasse 79, entgegen genommen.

Amalie Thilo.

Am 6. Januar Ziehung - Anfang Preuß. Lotterie

In sämtlichen Hauptcollecten sind die Loose zur „Preuß. Lotterie“ verschritten! Bei nur geringem Losje-Vorrath verkauft und versendet Anteil-Loose in geheimer Form pro 1. Klasse:

1/1	1/2	1/3	1/4	1/5	1/6
10	5	2 1/2	1 1/2	20 Sgr.	10 Sgr.

Thlr. 20. 40. 20. 10. 5. 2 1/2 1/4 Thlr. Boll-Loose für alle 4 Klasse gilt:

1/1	1/2	1/3	1

Verlobungs-Anzeige.
Die Verlobung unserer Tochter Liesbeth mit dem Kgl. Bauführer Herrn Adolph Dittrich, z. Z. in Cöstrin, beeheben wir uns, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzugeben. [6296]

Nadbyl, K. Univers.-Secretair.
Marie Nadbyl, geb. Pliske.

Liesbeth Nadbyl,
Adolph Dittrich,
Verlobte.

Valesca Fransky,
Adolph Büttner,
Verlobte. [6305]
Breslau, den 20. Decbr. 1874.

Die Verlobung unserer Tochter Clara mit Herrn Carl Cibis, Chemiker und Director der Bauerwiger Vorland-Cement-Fabrik, beeheben wir uns ergebenst anzugeben. [6319]

Breslau, Weihnachten 1874.

Berthold Lehmann.

Emilie Lehmann geb. Kunzemüller.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Morgen 9 Uhr entschlief nach längerem Leiden sanft und ruhig unsere innigstgeliebte Mutter, die verwitwete

Frau Hauptmann Dörffler, Wilhelmine, geb. David, im Alter von 70 Jahren 3 Monaten.

Um stille Theilnahme bitten

Die tiefgebeugten Kinder

Gustav Dörffler, Stations-Vorsteher, nebst Schwestern. Gnesen, den 23. December 1874.

Beerdigung: den 26. December in Brieg, vom Bahnhof aus.

Statt besonderer Mittheilung.

Nach langen, schweren Leiden starb heute Nachmittag 1½ Uhr an den Folgen eines chronischen Herzleidens unsere innigst geliebte Gattin, Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante, die Frau Banquier [2460]

Dorothea Drieger,
geb. Forell,
im Alter von 55 Jahren.

Um stille Theilnahme bittend, zeigen dies tiefsinnig an:

Die
trauernden Hinterbliebenen.
Glaß, den 23. December 1874.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: hr. Capitän-Lient. Schering in Berlin mit fil. Antonie v. Wittich in Charlottenburg. Willr. Legationsrat Dr. Dr. Busch mit Frau Margaretha Friedländer, geb. Venedemann.

Geburten: Ein Sohn: dem pract. Arzt hrn. Dr. Blasius in Berlin. Eine Tochter: dem hrn. Prof. Dr. Waldenburg in Berlin.

Todesfälle: hr. Dr. phil. Jilly in Berlin.

Prov. Δ. v. Schl. 29. XII.
6½. II. Q. V. u. VII.

F. z. ⓧ Z. d. 29. XII. 7.
M. C. □.

d. 31. XII. 5. J. Schl. F. □ I.
H. 28. XII. 6½. R. u. T. □ I.

K. Fst. ☐ 27. XII. 12 U. m.

Ref. i. VI.

Stadt-Theater.

Freitag, den 25. December. Anfang Nachmittags 4 Uhr. Vierte Kinder-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen: "Aschenbrödel", oder: "Der gläserne Pantoffel." Zaubermaedchen mit Gesang und Tanz in sechs Bildern nach dem gleichnamigen Märchen bearbeitet von C. A. Görner. Musik von Kapellmeister E. Stiegmann.

Aud-Vorstellung. Anf. 7 Uhr. Zum 1. Male: "Die Schwägerin von Saragossa." Komische Operette in 2 Akten nach den französischen von C. Treumann. Musik von Offenbach.

Hierauf: "Der Nekrot." Komisches Ballett in 2 Akten vom Ballermeister G. Ambrogio. Musik von Pugni.

Sonntag, den 27. December. Zum 8. Male: "Die sieben Naben." Ein deutsches Märchen mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 14 Bildern von Gustav Karpes. Musik von Carl Göze.

Tonkünstler-Verein.
6. Versammlung

Montag, den 28. December. Rubinstein, Claviertrio, op. 52. Lieder von Reissmann und Damrosch. [9215]

Raff, Fantasie-Sonate f. Piano, op. 168. Brahms, Streichquartett, op. 51, Nr. 1. (Zum 1. Male.)

Börsenkränzchen
Sonntag, den 27. Decbr.

Die Verlobung meiner Tochter Marie mit dem Kaufmann Herrn Franz Kunze in Liegnitz, beeche ich mich hiermit ergebenst anzugeben. Liegnitz, den 24. December 1874. Anna verwitw. Justizrat Wolff.

Nadbyl, K. Univers.-Secretair.
Marie Nadbyl, geb. Pliske.

Liesbeth Nadbyl,
Adolph Dittrich,
Verlobte.

Valesca Fransky,
Adolph Büttner,
Verlobte. [6305]

Breslau, den 20. Decbr. 1874.

Die Verlobung meiner Tochter Helena mit Herrn Gustav Chassack hier, beeche ich mich hierdurch ergebenst anzugeben. [2448]

Frau verwitwete Oberstabsarzt Dr. Lenk.

Helena Lenk,
Gustav Chassack
empfohlen sich als Verlobte.
Leipzig, Weihnachten 1874.

Durch die Geburt eines munteren Knäbleins wurden am hl. Abend hoch erfreut [6356]

Ludwig Maria Ossyra,

Ida Ossyra geb. Renner.

Breslau, 24. Decbr. 1874.

Die Verlobung meiner Tochter Clara mit Herrn Carl Cibis, Chemiker und Director der Bauerwiger Vorland-Cement-Fabrik, beeheben wir uns, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzugeben. [6319]

Breslau, Weihnachten 1874.

Berthold Lehmann.

Emilie Lehmann geb. Kunzemüller.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Morgen 9 Uhr entschlief nach längerem Leiden sanft und ruhig unsere innigstgeliebte Mutter, die verwitwete

Frau Hauptmann Dörffler, Wilhelmine, geb. David,

im Alter von 70 Jahren 3 Monaten.

Um stille Theilnahme bitten

Die tiefgebeugten Kinder

Gustav Dörffler, Stations-Vorsteher, nebst Schwestern.

Gnesen, den 23. December 1874.

Beerdigung: den 26. December in Brieg, vom Bahnhof aus.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Morgen 9 Uhr entschlief nach längerem Leiden sanft und ruhig unsere innigstgeliebte Mutter, die verwitwete

Frau Hauptmann Dörffler, Wilhelmine, geb. David,

im Alter von 70 Jahren 3 Monaten.

Um stille Theilnahme bitten

Die tiefgebeugten Kinder

Gustav Dörffler, Stations-Vorsteher, nebst Schwestern.

Gnesen, den 23. December 1874.

Beerdigung: den 26. December in Brieg, vom Bahnhof aus.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Morgen 9 Uhr entschlief nach längerem Leiden sanft und ruhig unsere innigstgeliebte Mutter, die verwitwete

Frau Hauptmann Dörffler, Wilhelmine, geb. David,

im Alter von 70 Jahren 3 Monaten.

Um stille Theilnahme bitten

Die tiefgebeugten Kinder

Gustav Dörffler, Stations-Vorsteher, nebst Schwestern.

Gnesen, den 23. December 1874.

Beerdigung: den 26. December in Brieg, vom Bahnhof aus.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Morgen 9 Uhr entschlief nach längerem Leiden sanft und ruhig unsere innigstgeliebte Mutter, die verwitwete

Frau Hauptmann Dörffler, Wilhelmine, geb. David,

im Alter von 70 Jahren 3 Monaten.

Um stille Theilnahme bitten

Die tiefgebeugten Kinder

Gustav Dörffler, Stations-Vorsteher, nebst Schwestern.

Gnesen, den 23. December 1874.

Beerdigung: den 26. December in Brieg, vom Bahnhof aus.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Morgen 9 Uhr entschlief nach längerem Leiden sanft und ruhig unsere innigstgeliebte Mutter, die verwitwete

Frau Hauptmann Dörffler, Wilhelmine, geb. David,

im Alter von 70 Jahren 3 Monaten.

Um stille Theilnahme bitten

Die tiefgebeugten Kinder

Gustav Dörffler, Stations-Vorsteher, nebst Schwestern.

Gnesen, den 23. December 1874.

Beerdigung: den 26. December in Brieg, vom Bahnhof aus.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Morgen 9 Uhr entschlief nach längerem Leiden sanft und ruhig unsere innigstgeliebte Mutter, die verwitwete

Frau Hauptmann Dörffler, Wilhelmine, geb. David,

im Alter von 70 Jahren 3 Monaten.

Um stille Theilnahme bitten

Die tiefgebeugten Kinder

Gustav Dörffler, Stations-Vorsteher, nebst Schwestern.

Gnesen, den 23. December 1874.

Beerdigung: den 26. December in Brieg, vom Bahnhof aus.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Morgen 9 Uhr entschlief nach längerem Leiden sanft und ruhig unsere innigstgeliebte Mutter, die verwitwete

Frau Hauptmann Dörffler, Wilhelmine, geb. David,

im Alter von 70 Jahren 3 Monaten.

Um stille Theilnahme bitten

Die tiefgebeugten Kinder

Gustav Dörffler, Stations-Vorsteher, nebst Schwestern.

Gnesen, den 23. December 1874.

Beerdigung: den 26. December in Brieg, vom Bahnhof aus.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Morgen 9 Uhr entschlief nach längerem Leiden sanft und ruhig unsere innigstgeliebte Mutter, die verwitwete

Frau Hauptmann Dörffler, Wilhelmine, geb. David,

im Alter von 70 Jahren 3 Monaten.

Um stille Theilnahme bitten

Die tiefgebeugten Kinder

Gustav Dörffler, Stations-Vorsteher, nebst Schwestern.

Gnesen, den 23. December 1874.

Beerdigung: den 26. December in Brieg, vom Bahnhof aus.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Morgen 9 Uhr entschlief nach längerem Leiden sanft und ruhig unsere innigstgeliebte Mutter, die verwitwete

Frau Hauptmann Dörffler, Wilhelmine, geb. David,

im Alter von 70 Jahren 3 Monaten.

Um stille Theilnahme bitten

Die tiefgebeugten Kinder

Gustav Dörffler, Stations-Vorsteher, nebst Schwestern.

Gnesen, den 23. December 1874.

Beerdigung: den 26. December in Brieg, vom Bahnhof aus.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Meldung.

Springer's Concert-Saal.

Freitag, 1. Weihnachtsfeiertag,

Sonnabend, 2. Weihnachtsfeiertag,

Sonntag, 3. Weihnachtsfeiertag:

Großes Doppel-Concert.

ausgeführt von der [6293] Springer'schen Capelle

unter Leitung ihres Directors Herrn

Trautmann, und den

Leipziger Coupletängern

Herren Metz, Neumann, Ascher,

Schreyer und Hoffmann.

Anfang 4 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Entree für Herren 5, Damen 2½ Sgr.

Passepartout-Billets sind ungültig.

Montag, 28. December:

SINFONIE-CONCERT

der Preslauer Concert-Capelle

unter Leitung ihres Directors

Herrn Bille

und unter gütiger Mitwirkung des

Cello-Virtuosen

Herrn Lübeck,

Solist der Bille'schen Capelle in Berlin,

in Springer's Concert-Saal

(Weiß-Garten).

Zur Aufführung kommt u. a.

Concert d. Goltermann (Sach II. u. I.)

und Fantasie über Motive a. d. Oper

"Die Regimentstochter" von Servais,

vorgetragen von Herrn Lübeck,

Sinfonie "Lenore" v. Rossini.

Anfang 7½ Uhr. [9169]

Billets à 5 Sgr. sind zu haben bei

Herrn Kaufmann Ulrich, Agnes u.

Gattenstr.-Ecke. Kassenpreis 7½ Sgr.

Springer's Concert-Saal.

Donnerstag den 31. Decbr. 1874:

Großer maskirter und ill-

maskirter Sylvester-Ball.

Die Ballmusik wird abwechselnd von

der Springer'schen Capelle und einer

Militär-Musik ausgeführt. Vor

Beginn des Balles und während

der Pause Vorträge von den

Leipziger Coupletängern,

den Herren Metz, Neumann,

Schreyer, Ascher, Hoffmann.

Billets hierfür Herren 10 Sgr.,

Damen 5 Sgr. sind in der Stadt-

theater-Conditorei des Hrn. Fischer

und im Weißgarten zu haben.

Billets à 1 Thlr. sind nur im Local

zu vergeben. Für Dominos u. Larven

ist bestens gesorgt. Beginn des Con-

certs 7 Uhr, des Balles 8 Uhr.

Liebich's Etablissement.

Freitag, den 25., Sonnabend, den

26., und Sonntag, den 27. Dec.

(1., 2. und 3. Weihnachts-

Feiertage):

Großes Instrumental-

und Vocal-Concert.

Anfang 4½ Uhr. [9206]

Entree à Person 2½ Sgr.

Kinder 1 Sgr.

J. Pöplow, Capellmeister 11. Regts.

Paul Scholtz's Etablissement.

Am 1., 2. und 3. Feiertage:

Concert

der Preslauer Concert-Capelle.

Anfang 4½ Uhr.

Entree 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr.

Am 2. und 3. Feiertage

von 11½ - 1 Uhr

Mittag-Concert

ohne Entree

von der Breslauer Concert-Capelle

unter Leitung ihres Directors

[9167]

Bilse.

Paul Scholtz's Etablissement.

Am Sylvester-Abend:

Subscriptions-

Fest-Ball.

Die Listen zur Einzeichnung liegen

aus; bei den Kaufleuten Herren M.

Nemela, Alexander- und Lessingstr.-

Ecke, Wachsmann, Mauritiusplatz

Nr 5, in der Kunst- und Musikan-

Handlung des Herrn Theodor Lich-

enberg, Schweidnitzerstr. 30, und im

Comptoir des Hauses. Näheres in den

Listen und Plakaten. [9168]

Gelt-Garten.

Den 1., 2. und 3. Weihnachts-

Feiertag:

I. Früh-Concert

von 11½ bis 1 Uhr

ohne Entree.

II. Großes Concert

unter Leitung

des Musikkönig's Herrn A. Kuschel.

Letzte Woche: Auftritten

der Miss Stella de Vere

und

der Tiroler Sänger-Gesellschaft

Pitzinger.

Anfang 5 Uhr. [9170]

Entree à Person 5 Sgr.

Montag: Concert. Anfang 7 Uhr.

Montag: Concert. Anfang 7 Uhr.

Schieszwerder-Concert-Saal.

Den 25., 26. und 27. December:

Während der 3 Weihnachtsfeiertage

Großes Doppel-Concert

unter Leitung ihres Directors

Herrn Bille

und unter gütiger Mitwirkung des

Cello-Virtuosen

Herrn Lübeck,

Solist der Bille'schen Capelle in Berlin,

in Springer's Concert-Saal

(Weiß-Garten).

Zur Aufführung kommt u. a.

Concert d. Goltermann (Sach II. u. I.)

und Fantasie über Motive a. d. Oper

"Die Regimentstochter" von Servais,

vorgetragen von Herrn Lübeck,

Sinfonie "Lenore" v. Rossini.

Anfang 7½ Uhr. [9169]

Billets à 5 Sgr. sind zu haben bei

Herrn Kaufmann Ulrich, Agnes u.

Gattenstr.-Ecke. Kassenpreis 7½ Sgr.

Springer's Concert-Saal.

Montag, den 28. Decbr. 1874:

Großer maskirter und ill-

maskirter Sylvester-Ball.

Die Ballmusik wird abwechselnd von

der Springer'schen Capelle und einer

Militär-Musik ausgeführt. Vor

Beginn des Balles und während

der Pause Vorträge von den

Leipziger Coupletängern,

den Herren Metz, Neumann,

Schreyer, Ascher, Hoffmann.

Billets hierfür Herren 10 Sgr.,

Damen 5 Sgr. sind in der Stadt-

theater-Conditorei des Hrn. Fischer

und im Weißgarten zu haben.

Billets à 1 Thlr. sind nur im Local

zu vergeben. Für Dominos u. Larven

ist bestens gesorgt. Beginn des Con-

certs 7 Uhr, des Balles 8 Uhr.

Liebich's Etablissement.

Freitag, den 25., Sonnabend, den

26., und Sonntag, den 27. Dec.

(1., 2. und 3. Weihnachts-

Feiertage):

Großes Instrumental-

und Vocal-Concert.

Anfang 4½ Uhr. [9206]

Entree à Person 2½ Sgr.

Kinder 1 Sgr.

J. Pöplow, Capellmeister 11. Regts.

Paul Scholtz's Etablissement.

Am 1., 2. und 3. Feiertage:

Concert

der Preslauer Concert-Capelle.

Anfang 4½ Uhr.

Entree 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr.

Am 2. und 3. Feiertage

von 11½ - 1 Uhr

Mittag-Concert

ohne Entree

von der Breslauer Concert-Capelle

unter Leitung ihres Directors

[9167]

Bilse.

Paul Scholtz's Etablissement.

Am Sylvester-Abend:

Subscriptions-

Fest-Ball.

Zur Aufführung kommt u. a.

Breslauer Gemälde, Burleske.

Anfang 7½ Uhr. [9190]

Entree für Herren 5 Sgr.

Damen 2½ Sgr.

Zur Aufführung kommt u. a.

Breslauer Gemälde, Burleske.

Berlin, den 8. December 1874.

Bekanntmachung.

Die am 2. Januar 1875 fälligen Zinsen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Stamm-Actien, Prioritäts-Actien und Prioritäts-Obligationen werden im Auftrage der Haupt-Verwaltung der Staatschulden schon vom 15. dieses Monats ab

in Berlin bei der Haupt-Kasse,

in Breslau, Liegnitz und Frankfurt a. Oder bei den Stations-Kassen dieseitiger Eisenbahn,

an den beiden letzten Stellen aber nur bis zum 12. Januar f. J. in den Wochentagen von 9 bis 12 Uhr Vormittagsstunden, in Berlin mit Ausnahme der drei letzten Tage und in Breslau mit Ausnahme der drei ersten Tage eines jeden Monats bezahlt.

Die Coupons zu diesem Behufe nach den einzelnen Schuldengattungen, den Appoints- und Fälligkeitsterminen geordnet, einzureichen, und es muß ihnen eine, die Stückzahl und den Betrag der verschiedenen Appoints enthaltende, aufgeregnete, unterschriebene und mit Wohnungsaugabe verfahrene Zusammenstellung beigelegt sein.

Formulare zu solchen Zusammenstellungen können von den genannten Kassen unentgeltlich begeboten werden.

Von diesen Kassen werden auch die nach der Bekanntmachung der Haupt-Verwaltung der Staatschulden vom 1. Juli a. c. ausgelösten und gelünglichen:

1223 Stück Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn Stamm-Actien à 100 Thlr.,	
311 do. do. Priorit. Obligationen Ser. I.	
623 do. do. Priorit. Obligationen Ser. II.	

und zwar die Stamm-Actien schon vom 15. d. M. ab, die Prioritäts-Obligationen aber erst vom 2. Januar 1875 ab, gegen Quittung und Rückgabe der betreffenden Schuld-dokumente mit den dazu gehörigen nicht mehr zahlbaren Zinscoupons und Talons realisiert werden. [7632]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.

Von der die seitigen Station Olitz werden vom 1. Januar 1875 ab direkte Personenbillets I., II., III. und IV. Klasse, desgleichen Retourbillets II. und III. Klasse nach den Hauptstationen der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn ausgegeben. Näheres ist bei der Station Olitz zu erfahren.

Breslau, den 21. December 1874.

[9223]

Königliche Direction.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die Ausgabe [7634] a. der Dividendenscheine zu den die seitigen Stamm-Actien ohne Littera (Nr. 1 bis 42,500) und Litt. B. (Nr. 1—21,250) für die neuen Zins-Coupons bis einschließlich 1874,

b. der neuen Zins-Coupons zu den die seitigen 4% Prioritäts-Obligationen lit. C. für die Zeit vom 1. Januar 1875 bis dahin 1885 erfolgt täglich in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr, ausschließlich der Sonn- und Feiertage:

1) in Breslau in unserem, im Directorial-Gebäude belegenen Zins-Coupons-Ausreichungs-Bureau par terre Zimmer Nr. 10, vom 2. bis 30. Januar 1875,

demnächst aber erst wieder

vom 24. Februar 1875 ab, und

2) in Berlin im Geschäftslocale der Bank für Handel und Industrie (Schinkelplatz 3), durch die seitige Beamte in der Zeit vom 4. bis 18. Februar 1875.

Zu den Stammactien ohne Littera (Nr. 1 bis incl. 25,500), und sämtlichen Stammactien Litt. B., welche gegenwärtig noch keinen Talon besitzen, werden mit den neuen Dividendenscheinen Talons beigeben und sind für dies Mal die qu. Stammactien beabsichtigt Abstempelung zu präsentieren unter Abgabe eines unterschriebenen Nummer-Verzeichnisses, wogegen bei den Stammactien ohne Littera Nr. 25,501—42,500 und den Prioritäts-Obligationen, die Talons, auf Grund deren die Ausgabe der Dividenden-Scheine resp. Coupons erfolgt, mit einem, die einzelnen Talons in der Sommerfolge nachweisenden, vom Präsentanten mit Angabe des Standes und Wohnortes zu vollziehenden Verzeichnisse einzureichen sind.

Für die verschiedenen Gattungen der Stammactien und Obligationen ist ein besonderes Verzeichnis anzufertigen.

Sollte bei Präsentation größerer Posten von Actien und Talons die Ausgabe der Dividendenscheine und Coupons nicht alsbald zu ermöglichen sein, so wird über die Ablieferung der Actien und Talons eine Interimsbescheinigung ertheilt und gegen Rückgabe derselben die Aushändigung der Dividenden-Scheine und Coupons bewirkt.

Schriftwechsel und Sendungen finden nicht statt.

Breslau, den 4. December 1874.

Directorum.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die Zahlung der am 2. Januar f. J. fälligen Zinsen der Prioritäts-Actien und Obligationen, sowie der in Gemäßheit des zehnten Statut-Nachtrages vom 7. Februar 1872 emittierten und bereits voll eingezahlten Stamm-Actien Litt. B. (Zinscoupon Nr. 5), wird mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich Vormittags stattfinden: [7813]

a. in Breslau: bei unserer Haupt-Kasse von Mittwoch

den 16. December er. ab;

b. in Berlin: bei der Bank für Handel und Industrie, bei dem Bankhause S. Bleichröder; bei dem Bankhause Jacob Landau;

c. in Dresden: bei dem Bankhause Gebr. Guttentag;

d. in Leipzig: bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt;

e. in Hamburg: bei dem Bankhause Ed. Frege & Co.; bei dem Bankhause L. Behrens & Söhne;

f. in Frankfurt a. M.: bei der Filiale der Bank für Handel und Industrie;

g. in Darmstadt: bei der Bank für Handel und Industrie;

vom 2. bis 20. Januar 1875.

Die Zins-Coupons sind mit einem, von den Präsentanten unterschriebenen, nach Kategorien der Obligationen und resp. Actien geordneten, die Stückzahl und den Geldbetrag angebenden Verzeichnisse einzureichen.

Die Einlösung der bereits früher fällig gewordenen, aber noch nicht verjährten Zins-Coupons erfolgt nur bei unserer Hauptcaisse hier selbst.

Schriftwechsel und Geldsendungen finden nicht statt.

Breslau, den 10. December 1874.

Directorum.

Im Mai 1875 wird eine Landwirtschaftliche Gewerbe- und Maschinen-Ausstellung zu Güstrow abgehalten werden, welche mit einer Verlosung und einem Markt verbunden werden soll. Eisenbahnverbindung nach vier Richtungen, Dampf- und Wasser-Brücke machen einen zahlreichen Besuch wahrscheinlich. Anmeldungen nimmt der Vorsitzende des Ausstellungs-Comite's entgegen. [9147]

Herrmann Thiel & Co., Atelier für künstl. Zähne, Plomben, Rungen u. c., Junkernstr. 8, 1. Et.

Im Auftrage der betreffenden Verwaltungen werden bis auf Weiteres an der Kasse unseres Wechsel-Comptoirs in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr bezahlt:

1. Der Abschlags-Dividendenschein Nr. 37 von Disconto-Commandit-Antheilen mit 4 p.C. oder 8 Thlr. pro Stück.
2. Der Dividendenschein Nr. 3 von Schlesischer Leinen-Industrie (Kramsta) mit 7½ p.C. oder 15 Thlr. pro Stück.

Vom 2. Januar 1875 ab:

3. Die Zins-Coupons von Bergisch-Märkischen Eisenbahnen
4. " " " Düsseldorf-Erberfelder
5. " " " Dortmund-Söester
6. " " " Aachen-Düsseldorfer
7. " " " Ruhrort-Crefelder
8. " " " Hessischen Nordbahn

Eisenbahns-
Prioritäts-
Obligationen
und
Actien.

9. " " " den 3½ proc. Prioritäts-Obligationen der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft à 3½ Thlr. = 10 Mark 50 Pf. für den Coupon Serie IV. Lit. B.
10. " " " den 4 proc. Prioritäts-Actien derselben à 10 Thlr. = 30 Mark für den Coupon Serie IV. Lit. I.

11. " " " den 4 proc. Prior.-Obligationen derselben à 5 Thlr. = 15 Mark für den Coupon Serie IV. Lit. H.

12. " " " den 4½ proc. Prior.-Obligat. der früheren Cöln-Crefelder Eisenbahn-Gesellschaft à 2¼ Thlr. = 6 Mark 75 Pf. für den Coupon Serie IV. Lit. T., so wie die verlorenen Obligationen.

13. " " " den unterm 2. August 1858 und 26. November 1860 privilegierten 4½ proc. Prioritäts-Obligationen der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft à 4½ Thlr. = 13 Mark 50 Pf. von den Obligationen à 200 Thlr. und à 2½ Thlr. = 6 Mark 75 Pf. von den Obligationen à 100 Thlr. für den Coupon Serie IV. Lit. M., sowie die verlorenen Obligationen.

14. " " " Dur-Bodenbacher Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen I. Emission, sowie die verlorenen Obligationen.

15. " " " Brünner-Rositzer Prioritäts-Obligationen, I. und II. Emission, sowie die verlorenen Obligationen.

16. " " " Posener Provinzial-Obligationen.

17. " " " Falkenberger

18. " " " Grottkauer

19. " " " Ratiborer

20. " " " Samter

21. " " " Lublinizer

22. " " " Waldenburger

23. " " " Schuldverschreibungen der hiesigen jüdischen Gemeinde.

24. " " " Obligationen des Breslauer Obervorstadtischen Deichverbandes.

25. " " " 5 proc. Gothaer Prämien-Pfandbriefen I. Abtheilung Nr. 11.

26. " " " 5 proc. Gothaer Prämien-Pfandbriefen II. Abtheilung Nr. 8.

27. " " " 5 proc. Gothaer Prämien-Pfandbriefen III. Abtheilung Nr. 5.

28. " " " 5 proc. Gothaer Prämien-Pfandbriefen III. a. Abtheilung Nr. 5.

29. " " " 4½ proc. Gothaer Prämien-Pfandbriefen IV. Abtheilung Nr. 4.

30. " " " 5 proc. Berlin-Görlitzer Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

31. " " " Galizischen Carl-Ludwigsbahn-Prioritäts-Obligationen mit 14 Mark 43¾ Pf. pro Stück, sowie die verlorenen Obligationen mit 577 Mark 50 Pf. pro Stück.

32. " " " Warschau-Bromberger Eisenbahn-Stamm-Actien mit 2 Rubeln für Serie A und 10 Rubeln für Serie B und die gelösten Actien Lit. A und B.

33. " " " Warschau-Wiener Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen I., II., III., IV. Emission und die verlorenen Obligationen.

34. Der Abschlags-Dividendenschein Nr. 8 der Warschau-Wiener Eisenbahn-Stamm-Actien mit 2½ p.C. = 1½ Rubel pro Stück.

35. Der Abschlags-Dividendenschein Nr. XV. der Osterr. Credit-Actien mit 8 fl. österr. Währung pro Stück.

36. Der Abschlags-Dividendenschein Nr. 15 der Schlesischen Bank-Antheile mit 4 p.C.

Die Coupons und Dividendenscheine sind entweder abgestempelt oder, jede Sorte getrennt, mit einem arithmetisch geordneten Nummernverzeichnisse einzureichen, wozu Formulare an der Kasse unseres Wechsel-Comptoirs zu haben sind.

Breslau, den 24. December 1874. [9203]

Schlesischer Bank-Berein.

Schlesische 3½ proc. A.-Pfandbriefe auf Nieder-Schützendorf, Kr. Liegnitz, kaufen wir bis zum Betrage von Thlr. 2000 mit 2 Prozent Aufz. gegen den Tagescourts oder tauschen hierzu solche gegen andere gleichhafte Pfandbriefe um. [9165]

Schlesischer Bank-Berein.

Mischok's Hotel, Hintermarkt Nr. 2 und Schuhbrücken-Ecke, vis-à-vis des Herrn Morris Sachs, empfiehlt sich einem hochgeehrten reisenden

Publikum zur gütigen Beachtung. [9123]

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Zinsen von den bei der Breslauer Kreis-Sparkasse niedergelegten Capitalien pro 1874 erfolgt in der Zeit vom [9122]

4. bis 15. Januar 1875

in dem Amtslocale der Kasse, Albrechtsstraße 16, Ecke der Bischofsstr., par terre. Denjenigen Interessenten, welche in dem angegebenen Termine die Zinsen nicht erheben, werden dieselben zum Capital zugeschrieben werden.

Breslau, den 21. December 1874.

Der Vorsitzende des Curatoriums der Breslauer Kreis-Sparfasse. Königliche Landrath Graf Harrach.

Bekanntmachung.

Der Verwaltungsrath der f. f. priv. österr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe hat dem § 74 der Statuten gemäß, über Antrag der Direction beschlossen, als Abschlagszahlung auf die Dividende des Jahres 1874

Acht Gulden österr. Währg. per Aktie verabfolgen zu lassen. — Der Restbetrag der von der Generalversammlung für das Jahr 1874 zu bestimmenden Dividende wird am 1. Juli 1875 bezahlt.

Wir sind ermächtigt, vom 2. Januar f. J. ab die Einlösung dieser Abschlagsdividenden-scheine zu bewirken. [9204]



Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn

Verbindung Breslau-Frankfurt a. O.-Berlin und Frankenstein-Frankfurt a. O.-Berlin via Reppen.

Nichtung Breslau-Berlin.

	A.	C.	B.	D.
U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	— Nachm.
Breslau Absfahrt .	9	5 Vorm.	3 40 Nachm.	
Glogau "	11	27 "	5 39 "	
Grünberg "	12	46 "	6 37 "	
Reppen "	2	42 Nachm.	7 59 Abds.	
Frankfurt Ankunft .	3	7 "	8 23 "	
Berlin "	4	45 "	10 45 "	

Nichtung Frankenstein-Liegnitz-

Reppen-Berlin.

	A.	C.	B.	D.
U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	— Nachm.
Frankenstein Absfahrt .	6	20 Vorm.	1 10 Nachm.	
Liegnitz "	9	23 "	4 14 "	
Reppen "	2	42 Nachm.	7 59 Abds.	
Frankfurt Ankunft .	3	7 "	8 23 "	
Berlin "	4	45 "	10 45 "	

Mit den Zügen C. und D. werden Personen in I., II. und auch III. Wagenklasse zwischen Breslau und Berlin, mit den Zügen A. und B. in III. Wagenklasse nur zwischen Breslau und Frankfurt befördert.

Die Züge C. und D. führen einen Durchgangswagen I. und II. Klasse zwischen Berlin und Breslau, während den anderen Zügen bis auf Weiteres Durchgangswagen nur zwischen Frankfurt und Breslau beigegeben werden.

In Breslau Absfahrt und Ankunft der Züge auf dem Bahnhof der Breslau-Schweidnitz-Freiburger, in Berlin auf dem Bahnhof der Königlich Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn. [6797]

Die

Berliner Börsen-Zeitung

ist das umfang- und inhaltsreichste, sowie das bei Weitem verbreitetste finanzielle Fachblatt Deutschlands und zugleich eine politische Zeitung im weitesten Sinne des Wortes. Sie gewährt ihren Abonnenten nach zwei Seiten hin volle Befriedigung. Die Abend-Ausgabe mit ihren zahlreichen tabellarischen Zusammenstellungen, Verloosungslisten etc., bringt in promptester Weise alle sachlichen Mittheilungen, so wie eingehende Besprechungen über alle Vorkommnisse auf dem Gebiete des Handels, der Börse und der gesamten Industrie. [2361]

Die Morgen-Ausgabe dagegen mit ihren politischen Besprechungen, ihren allseitigen Mittheilungen, ihrem täglichen Feuilleton etc., bietet Alles, was eine grosse politische Zeitung bringen kann und bringen muss. Der Fülle und der Genauigkeit ihrer Nachrichten und der objectiven Gründlichkeit ihrer Erörterungen verdankt die „Berliner Börsen-Zeitung“ die grosse Verbreitung und das grosse Ansehen, deren sie sich erfreut. Da die Zeitung auch fast für die Gesamtheit aller Deutschen Actien-Unternehmungen officielles Publications-Organ ist, außerdem die bei Weitem grösste Zahl der Deutschen Gerichte die Firmen-Registrirungen, Concurs-Eröffnungen, Aufgebote u. s. w. durch dieselbe veröffentlicht, so finden die Leser auch in dem Inseratentheile der Zeitung eine Menge von Mittheilungen allgemeineren Interesses.

Sie erscheint täglich zweimal und zwölftmal in jeder Woche, kostet quartaliter 2 Thlr. 15 Sgr. für Berlin und 3 Thlr. für ganz Deutschland und Oesterreich. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an, hier am Orte alle Zeitungs-Spediteure sowie die unterzeichnete

Expedition der „Berliner Börsen-Zeitung“.

(Berlin W., Kronen-Strasse Nr. 37.)

ULK.—ULK.—ULK.—ULK.—ULK.—ULK.—ULL.

Der

Auslage:
40,000.

ULK.

Auslage:
40,000.

Illustriertes Wochenblatt für Humor und Satire,

gehört zu den

gelesenensten und beliebtesten Witzblättern Deutschlands.

Der frische ungekünstelte Humor,

sowie die

meisterhaftesten Illustrationen
von H. Scherenberg haben dem „ULK“ den ersten Rang

unter allen humoristischen Zeitschriften verschafft.

Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark 25 Pf. = 22½ Sgr.
Alle Postämter sowie jede Buchhandlung des In- und Auslandes nehmen täglich Abonnement entgegen. [9145]

ULK.—ULK.—ULK.—ULK.—ULK.—ULK.—ULL.

Erste chinesische Billards,



ganz neu, in eleganter Ausstattung, empfiehlt unter Garantie die Billard-Fabrik von [6306]

A. Wahsner,

in Breslau, Weissgerstrasse Nr. 5.

Inhaber der goldenen und silbernen Verdienst-Medaille.

ULK.—ULK.—ULK.—ULK.—ULK.—ULK.—ULL.

Tarlatan-Raben

in den schönsten Lichtfarben,
die Robe, enthaltend 22½ Berl. Ellen, für 2½ Thaler,
empfiehlt [9160] (H 23924)

M. Gerstel,
Ring 17, Becherseite.

Tägliche Auflage:
30,500 Exempl.

wovon
circa 9000 Exemplare außerhalb
Berlins gehalten werden.

Tägliche Auflage:
30,500 Exempl.

wovon
circa 9000 Exemplare außerhalb
Berlins gehalten werden.

Berliner Tageblatt

unabhängige politische Zeitung

reichhaltigste
Berliner Local-Zeitung

verbunden mit der belletristischen Wochenschrift

Berliner Sonntagsblatt,

sowie dem humoristisch-satirischen Wochenblatt

„ULK“

mit den meisterhaften Illustrationen von H. Scherenberg. [9154]

Abonnementspreis pro Quartal 5½ Mark = 1½ Thlr.
monatlich 1¾ Mark = 17½ Sgr.
(incl. Botenlohn resp. Post-Provision)

für alle 3 Blätter zusammen.

Sehr wichtig für Hausfrauen, Wäscher u. Wäschereinnen

ist die
kais. königl. ausschl. priv.

Waschmethode

des Franz Palme in Trantenu, Böhmen,

in welcher enthalten ist, wie man binnen 4 Stunden im Stande ist, mit leichtem Manier, ohne sich dabei anzustrengen, zwei gediegene Tragkörbe voll Wäsche, ob bunte oder weiße, nur und nur durch ein einziges Mal leichtes Durchwaschen von einer Person ganz tabelllos, wie gelebt, ohne Waschmaschine und bei noch so geringem Lichtschein Abends, ohne Soda oder Lauge und sonstige scharfe, ätzende Präparate, welche ganz entbehrlich sind und die Hände und Wäsche reinigen, mit jedem reinen Brunnen- oder Flußwasser rein auszuwaschen, ohne zu lochen und ohne Wasserglas.

Denjenigen P. L. Hausfrauen, welche gesonnen sind von meinem Recept Gebrauch machen zu wollen, garantire ich, daß bei jeder Wäsche wäre dieselbe auch noch so vernachlässigt — was bei gewöhnlichem Waschgebrauch, besonders bei Winterwäsche oft vorkommt, meine Methode ganz sicher geeignet ist selbst in Anwendung zu bringen.

Die Vorrichtung nach meinem Recepte, welches nur die Einsendung der Bagatelle von 1 Thlr. Pr. Et. kostet, bewährt sich derartig, daß die Wäsche noch einmal so lange hält, an Farbe und Qualität nicht verliert, und viel Zeit erspart wird, im Gegenzug der sonstigen üblichen Waschanwendung.

Diese meine Methode ist so sicher, daß ich mich verpflichten kann, einem jeden P. L. Besteller das mit gesandte Honorar von 1 Thlr. Pr. Et. zurückzustellen, wenn in meinem gesandten Recept, welches sich bei 2 oder 3 maligem Waschen bezahlt haben muß, nur die geringsten für die Hände oder Wäsche schädlichen Harzen Ingredienzen gefunden werden. [2226]

Harzer Kanarienvögel

(besondere Stube zum Hören)
mit vorzüglich schönem Gefange,
zu 3, 4, 5 und 6 Thaler à Stück,
verkauft und versendet [6192]

R. Kasper,
Kupferschmiedestrasse 38.

An Freunde

der Kanarienvögel.
Wer sich in Besitz eines guten Vogels
setzen will, kauft bei Hrn. R. Kasper,
Kupferschmiedestr. 38, da derselbe nicht
bloß berühmter Züchter sondern ein wirklicher
Gesangskennner dieser Thierchen
ist. Die Preise sind von mir und
Hrn. Kasper festgesetzt und wird nur
zu diesen Preisen verkauft. [6227]

Fritz Trübel,
vormals Trenkner,

Specialité.

Verlobungs- u. Hochzeits-Briefe,
(auch andere Familien-Anzeigen.)
Visiten- und Adress-Karten,
Einladungen, Menu,
Ehren-Bürger-Briefe,
Ehren-Mitglieds-Diplome,
Kaufmanns- u. landwirthsch. Formul.
Artist. Just. M. Spiegel, Breslau.

Wein-,
Liqueur- und
Cigarren-
empfiehlt in grösster Auswahl
billigst das Lithograph. Institut
M. Lemberg,
Neue-Graupenstrasse Nr. 17.

Jedermann zur geneigten Beachtung empfohlen!

Wer nicht viel Zeit auf die Politik verwenden kann und sich dennoch über alle politischen Fragen und Begebenheiten, über die Parlamentsverhandlungen und dergl. in übersichtlicher und eingehender Weise (vom freimütingen und unabhängigen Standpunkte aus) in kurze orientiren möchte —

Wer sich für die Vorgänge in der deutschen Reichshauptstadt, für die pikanten grossen und kleinen Geschichten und Geschichtchen interessirt, die man sich bei Hofe, in und von der Gesellschaft, von den leitenden Staatsmännern, in und von dem Theater u. s. w. erzählt —

Wer ein Spiegelbild der Berliner Sittengeschichte haben will, wie es sich auf den Straßen und in den Berliner Gerichtssälen entrollt —

Wer nach anerkannt unparteiischen Urtheilen über Börsenpapiere sucht —

Wer ein Freund der j. g. „Wunder Zeitung“, der Klein und Groß ist amüsante Mittheilungen aus Nah und Fern ist —

Wer sich gern an launigen Feuilletons, an eigenartigen Berichten über die gesellschaftlichen Zustände der Hauptstädte Europas, —

Wer sich ferner gern an spannenden Romanen aus der Feder unserer ersten lebenden Romanschriftsteller ergötzt —

Wer ein nach allen Richtungen hin orientirendes und wirklich unterhaltendes Blatt wünscht, —

Wer endlich noch, ohne eine Extraausgabe dafür leisten zu müssen, sich in den Besitz der anerkannt zu den ersten und zu den reichst illustrierten Witzblättern Deutschlands zählen dem „Berliner Wespen“ setzen will: [9163]

Dem wird dies alles geboten, wenn er bei der ihm nächstgelegenen Postanstalt oder bei einem Zeitungsspediteur für den äußerst geringen Betrag von 1 Thlr. 21½ Sgr. vierteljährlich (inclusive Postgeld) auf die in Berlin täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen erscheinenden „Tribüne“ mit der Gratis-Beilage „Berliner Wespen“ abonniert.

O. Hr. Feldsamen-Leverandeuren!
Muster der verschiedenen Sorten Kle- und Grassamen Prima-Qualität mit Angabe der Engroßpreise erüttet sich zugestellt [2457]

Chr. From, Handelsgärtner,
Aubkjöbing (Dänemark).

Elegante Wintermäntel

in echtem Sammt, Seidenriips, Velour, Bouels
und Seidenplüsch [7732]

empfiehle ich in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen.

A. Süssmann,
jetzt Albrechtsstraße Nr. 58,
zweites Haus vom Ringe, par terre, 1. und 2. Etage.

Weihnachts-Ausverkauf

von **J. Ningo,**

80 Ohlauerstraße 80,

vis-à-vis der Chr. Hansen'schen Weinhdlg.,
werden, um damit zu räumen, schwarze und bunte seidne Moden
à 8 Thlr., wollne Roben von 1—5 Thlr. in schönsten Farbenstellungen,
seidne Herren-Cachenzen von 15 Sgr., seidne Taschentücher von
20 Sgr. Bettdecken Stück v. 1 Thlr., Büchen-Bezüge v. 1½ Thlr.,
Pantofots von 5 Thlr., Jacquettes und Jacken von 1 Thlr. ab,
türkische gewirkte Long-Chales von 5 Thlr. ab, zu noch nie dage-
wesenen billigen Preisen ausverkauft. [7724]

J. Ningo,

80 80 Ohlauerstr. 80 80, vis-à-vis d. Chr. Hansen'schen Weinhdlg.

Weihnachts-Ausverkauf

fertiger

Damen-Kleider!

in Seide und guten wollenen Stoffen, sowie Morgen-Röcke empfiehlt
zu soliden Preisen [7068]

A. Berger,

Altbüßerstraße Nr. 3, 2. Etage.

Frauen-Arbeits-Verein,

Schweidnitzerstraße 36, I. Et., „zur Krone“

Großer Weihnachts-Ausverkauf. Reiche Auswahl billiger Geschenke
für jeden Stand und jedes Alter in Wäsche, Flanell und Wollschäden. Gut
stehende Oberhemden; Nachthemden in Leinen schon für 25 Sgr. Damenhem-
den in Baumwolle und Leinen sehr billig. Schürzen, Jacken, Unterröcke,
Soden, Strümpfe u. c. Schöne Jahr- und Tragetkleider. Für Bekehrung
von armen Kindern billige Hemden, Jacken und Röcke. [7124]

Mein wirklich reeller Schuhwaaren-Ausverkauf,

zu dem mich ein anderes Unternehmen veranlaßt, bietet jedem Gelegenheit
zur billigen Anschaffung nur reeller Schuhwaaren für Herren, Damen und
Kinder, worauf ich gleichzeitig Wiederveräufer aufmerksam mache. [8040]

A. Wartenberger,

Ohlauerstraße 69, Ecke Bischofstr. 1, 1. Etage.

Echte Bismarck-Tabak-Pfeifen,

½ bis ¾ lange, mit belobendem Facsimile des Fürsten, nur allein echt
vom Fabrikanten **Friedr. Böger**, Oberhausen, Rheinpreußen.
Prinzip: Entziehung des Nicotins durch praktische Vorrichtung, und
Genuss des Tabaks im Naturzustande, à Stück 1 Thlr., 1½ Thlr.,
1½ Thlr., 1½—2½ Thlr. [7405]

Nur allein echt für Schlesien zu haben in

J. Neumann's Haupt-Cig.-Niederlage,
Ohlauerstr. 10, weißer Adler.

Zu Festgeschenken

empfiehle zu festen zeitgemäß billigen
Preisen mein reichhaltig assortirtes

Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lager,

besonders in neuen geschmackvollen Goldschmücken, Ringen,
Knöpfen mit und ohne Brillanten, reellen goldenen Herren-
und Damenketten, Uhren, Medaillons, Kreuzen u. c.
NB. Gleichzeitige macht Reflectanten auf den vortheilhaftesten
Einkauf verschiedenes reeller Werthgegenstände in Juwelen
und Goldwaaren, welche separat zum Ausverkauf offerire,
aufmerksam. Altes Gold u. Silber dagegen, berechne zum
höchsten Werth. [7917]

Adolf Sello, Riemerzeile 14.

Möbel-Ausverkauf.

Da ich mein [7093]

Möbel-, Spiegel- und Polster-Lager

bis Ende December d. J. vollständig ausgebe, so verkaufe ich den
bedeutenden Rest meines Lagers 10% unter dem Fabrikations-
preise aus.

Bei besonders kann ich noch empfehlen eine reiche Auswahl von Nuss-
baum- und Mahagoni-Garnituren in Riss-, Plüschi- und Seiden-
Bezügen, Ausziehtische, Vertikows, Buffets, Spiegeln, Schreib-
tische, Nähtische, Marmortische u. c.

F. Haller,

Ohlauer-Stadtgraben Nr. 22.

Einen ganz gedeckten
und einen offenen Schlitten
für Post- und Personen-Verkehr, sowie diverse neue Schlitten und eine Aus-
wahl neuer und gebrauchter Wagen verkauft billigst [9124]

A. Feldtau, Freiburg i. Sch.

Astrachaner Caviar, Neunaugen, Teltower Rübchen, Maronen,
Feigen, Prünellen, Apfelsinen, Tyroler Birnen, Rosmarin-Apfel.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

Bekanntmachung. [506]
Nach § 5 des am 19. Mai 1873 eröffneten Testaments des am 30. April 1873 hier verstorbenen Kaufmanns Meyer Ebstein wird die Vermundshafte über den hier am 29. März 1855 geborenen Sohn Siegfried Ebstein hier, bis zum 29. März 1879, also bis zu dessen 24. Lebensjahr verlängert, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Breslau, den 18. December 1874.
Königl. Stadt-Gericht. II. Abth.
Für Vermundshafte Sachen.
gez. Rosenberg.

Bekanntmachung. [507]
In unser Firmen-Register ist Nr. 3845 die Firma

B. Diermann
und als deren Inhaberin die verehrte Kaufmann Bertha Diermann, geborene Stein, hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 21. December 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [508]
In unser Firmen-Register ist Nr. 3846 die Firma

Cölner Bazar
G. Aderhold
und als deren Inhaberin die verherrliche Kaufmann Helene Aderhold, geborene Horn, hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 21. December 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [509]

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 1182 die von

1. dem Kaufmann Jäger Cohn zu Breslau,
2. dem Kaufm. Siegmund Schreuer derselbst,

am 15. December 1874 hier unter der Firma

Cohn & Schreuer
errichtete offene Handelsgesellschaft heut eingetragen worden.

Breslau, den 21. December 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [510]

In unser Gesellschafts-Register ist

heute bei Nr. 978, die Actiengesellschaft

Schlesische Presse

Actiengesellschaft betreffend, Folgendes eingetragen worden:

Die Generalversammlung der Actionäre vom 6. December 1874 hat im Einverständniß mit dem Aufsichtsrath beschlossen, den § 9 des Statuts dahin zu ändern, daß die von der Gesellschaft ausgehenden Bekanntmachungen nur erfolgen durch

1) den "Deutschen Reichs- und Königl. Preuß. Staats-Anzeiger",
2) die "Schlesische Presse" zu Breslau.

Herr Herrn im Schreuer ist aus dem Vorstande ausgeschieden. Als zweites Mitglied ist der Rittergutsbesitzer Salo Schottländer zu Breslau aus dem Aufsichtsrath in den Vorstand delegirt worden.

Breslau, den 21. December 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Nothwendiger Verkauf.

Das im Kreise Schrimm belegene, im Grundbuche Band III, Blatt 625, verzeichnete, und Roman von Ocko gehörige Gut Babromno und Sroczewo mit dem Vorwerke Rożewo, dessen Besitztitel auf den Namen desselben berichtet steht und welches mit einem Flächeninhalt von 601 Hektaren 46 Aren 10 Q.-Meter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Heinertrage von 1047,95 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungs- werte von 293 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation am

Mittwoch den 17. März f. J., Vormittags um 11 Uhr, im Locale des unterzeichneten Gerichts, Zimmer Nr. 3, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenchein von dem Grundstück und alle sonstigen derselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten etwa noch zu stellen den besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten Königl. Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigentumsrechte oder anderweitige nicht eingetragene Rechte, zu deren Wirklichkeit gegen Dritte die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, aus das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens im obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Besluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf Sonnabend den 20. März f. J., Mittags um 12 Uhr, im Geschäftsziale des unterzeichneten Gerichts, Zimmer Nr. 3, anberaumten Termine öffentlich versteigert werden.

Schrimm, den 13. December 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [528]

In unserem Firmen-Register ist zu folge Verfügung vom heutigen Tage unter der Nr. 306 die Firma G. Lachmund zu Neurode und als deren Inhaber der Kaufmann Ernst Lachmund zu Neurode heute eingetragen worden.

Neurode, den 17. December 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I.
Der Subhastations-Nichter.

Bekanntmachung. [529]

In unserem Firmen-Register ist zu folge Verfügung vom heutigen Tage unter der Nr. 306 die Firma G. Lachmund zu Neurode und als deren Inhaber der Kaufmann Ernst Lachmund zu Neurode heute eingetragen worden.

Neurode, den 17. December 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I.
Deputation.

Nothwendiger Verkauf.
Die der Florentine verehrte Bauer Carl Paris zu Klein-Peterwitz gehörigen Besitzungen und zwar:

- 1) das Ackerstück Nr. 20 Klein-Peterwitz, mit einer der Grundsteuer unterliegenden Gesamtfläche von 1 Hectar 62 Ar 90 Q.-Meter, nach einer Reinertrage von 15,06 Thaler zur Grundsteuer veranlagt;
- 2) das Grundstück Nr. 65 Nohow mit einer der Grundsteuer unterliegenden Gesamtfläche von 1 Hectar 45 Ar 70 Q.-Meter, nach einem Reinertrage von 13,18 Thlr. zur Grundsteuer veranlagt;
- 3) das Grundstück Nr. 37 Klein-Peterwitz mit einer der Grundsteuer unterliegenden Gesamtfläche von 1 Hectar 60 Ar 90 Q.-Meter, nach einem Reinertrage von 14,33 Thlr. zur Grundsteuer veranlagt;
- 4) das Grundstück Nr. 23 Klein-Peterwitz mit einer der Grundsteuer unterliegenden Gesamtfläche von 3 Hectar 10 Ar 70 Q.-Meter, einschließlich des Hofraums, nach einem Reinertrage von 39,47 Thlr. zur Grundsteuer und einem Nutzungswert von Wohnhaus nebst Hof und Garten, Mühle, Speicher, zwei Ställen, einer Scheuer, einem Auszug und einem Wohnhause von zusammen 44 Thlr. zur Gebäudesteuer veranlagt;

5) das Grundstück Nr. 66 Städte Zaudis Dom. mit einer der Grundsteuer unterliegenden Gesamtfläche von 55 Ar 70 Q.-Meter, nach einem Reinertrage von 5,81 Thlr. zur Grundsteuer veranlagt und

das den Bauer Carl und Florentine Paris'chen Cheleuten gehörige Grundstück Nr. 222 Klein-Peterwitz mit einer der Grundsteuer unterliegenden Gesamtfläche von 2 Hectar 88 Ar 20 Q.-Meter, nach einem Reinertrage von 33,01 Thaler zur Grundsteuer veranlagt,

von denen die sämmtlichen in Klein-Peterwitz belegenen Grundstücke in der Separation befindlich sind, werden im Wege der nothwendigen Subhastation

am 19. Februar 1875, von Vormittags 11 Uhr ab, in unserem Sitzungs-Zimmer im Appellations-Gerichts-Gebäude hierelbst versteigert und wird das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages am 23. Februar 1875, Vormittags 11 1/2 Uhr, ebendieselb verfündet werden.

[1272] Die Auszüge aus den Steuerrollen, die beglaubigten Abschriften der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweiszüge, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau II. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum oder anderweite, zur Wirklichkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Ratibor, den 10. December 1874.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Nichter.
Picart.

Bekanntmachung.

Die Veröffentlichung der Eintragungen in das Handels- und resp. Genossenschaftsregister des unterzeichneten Gerichts wird während des Jahres 1875 durch das Central-Handelsregister für das deutsche Reich zu Berlin, die Berliner Börsenzeitung, die zu Breslau erscheinende Breslauer Zeitung und den hierelbst erscheinenden Ober-schlesischen Anzeiger erfolgen.

Für die Dauer des Geschäftsjahrs 1874/75 ist mit der Bearbeitung der auf die Führung des Handels- und Genossenschafts-Registers bezüglichen Geschäfte der Kreisgerichts-Rath Pie-hagk hierelbst betraut und denselben als Sekretär der Kreisgerichts-Sekretär Lausch hierelbst zugeordnet worden.

Ratibor, den 12. December 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Nachdem in dem Concurre über das Vermögen des Goldarbeiters Eduard Dröse zu Ratibor der Gemeindesoldner für die Schließung eines Accords beantragt hat, so ist zur Erörterung über die Stimmenberechtigung der Concursgläubiger, deren Forderungen in Ansehung der Richtigkeit bisher streitig geblieben oder noch nicht geprüft worden sind, ein Termin

auf den 2. Januar 1875, Vormittags 11 Uhr, in unserem Ins-truktionszimmer vor dem unterzeichneten Commissar anberaumt worden.

Die Beteiligten, welche die erwähnten Forderungen angemeldet oder bestritten haben, werden hieron in Kenntniß gesetzt.

Ratibor, den 19. December 1874.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Nichter.

Bekanntmachung.

In der Handelsfrau Puhmacherin Hermine Hoffmann'schen Concurs-sache von hier, ist der Kaufmann Friedrich Herzog hierelbst, unterm heutigen Tage zum definitiven Verwalter der genannten Masse bestellt worden.

Croisburg, den 19. December 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Damen

finden zur Haltung stiller Wochen gute Aufnahme bei Frau Hebammme Obst, Brüderstraße 3.

Näheres unter Chiffre K. 14 in den Briefkästen der Bresl. Zeitung.

[1634]

Gesellschaftskrankheiten. Ausflüsse ic.

Wundarzt Lehmann, Albrechtsstr. 19, Breslau.

[1639]

Handels-Register.

Zusolge Verfügung vom 19. De-

cember 1874 ist heute eingetragen:

- i. in unser Gesellschafts-Register bei der unter Nr. 189 ausgeschafften hiesigen Aktiengesellschaft in Firma Ostdeutsche Producten-Bank auf:

a) in Col. 2: die Firma der Ge-

sellshaft ist in "Posener Sprit-

-Aktiengesellschaft" geändert.

- b) in Col. 4: Nach dem neuen

am 7. December 1874 auf un-

bestimme Dauer abgeschlossenen

Verträge ist der nunmehrige

Zweck der Gesellschaft nur der

Betrieb der Sprit-Fabrikation

und der damit zusammenhängen-

den Gewerbe und Geschäfte.

Das Grundcapital der Ge-

sellshaft ist auf siebenhundert und

fünfzig tausend Reichsmark in 2500

auf den Inhaber lautenden Aktionen

zu je dreihundert Reichsmark ein-

getheilt.

Die Erhöhung des Actien-Capi-

itals bis zu einer Million Reichs-

mark erfolgt in den vorangegebenen

Stücken und zwar lediglich auf Be-

schluss des Aufsichtsrates.

Zur weiteren Erhöhung des Actien-

capitals über eine Million Reichs-

mark ist ein Besluß der General-

Versammlung erforderlich.

Die von der Gesellschaft aus-

gehenden Bekanntmachungen er-

folgen von jetzt an nur durch

einmalige Insertion

in die "Posener Zeitung"

zu Berlin,

in die "Schlesische Presse" zu

Breslau,

in die "Ostdeutsche Zeitung" zu

Posen,

in die "Posener Zeitung" zu Posen.

Die zeitigen Mitglieder des Vor-

standes sind:

- 1) das bisherige Vorstandsmitglied

Jäger Lewe zu Posen;

- 2) der Kaufmann Albrecht Gutt-

mann zu Posen:

leichter ist durch den Notariats-

Amt vom 15. December 1874 vom

Aufsichtsrath zum Vorstandsmit-

glied gewählt.

Die Willenserklärungen des Vor-

standes sind für die Gesellschaft

verbindlich, wenn sie mit der Firma

der Gesellschaft und der Namens-

unterschrift zweier Mitglieder des

Vorstandes oder eines Mitgliedes des

Vorstandes und eines vom

Aufsichtsrath notariell zur Mit-

zeichnung der Firma per procura

ermächtigten Gesellschaftsbeamten,

welcher seiner Unterschrift einen

die Procura andeutenden Busas

Allerfeinsten silbergrauen russischen
Kaiser-Caviar
und feinsten Astrachaner
Winter-Caviar,
franz. Kopf-Salat
und Blumenkohl
empfing und empfiehlt [9196]
Oscar Giesser
Junkernstraße Nr. 33.

Liebig's
San Antonio
Fleisch-Extract.
Verdienstmedaille Wien 1873.
Vorzüglichste Qualität.

Im Detail: pr. Dose v. engl. Netto
1/4 Pfd. 5 Pf. 1/2 Pf. 1/4 Pf. 1/2 Pf.
2 1/2 Pf. 1 1/2 Pf. 22 Szg. 12 Szg.
Haupt-Depot:
L. Meyer & Co., Berlin.
Käuflich in Apotheken, Material- und Specerei-Handlungen. Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt. Niederlage in **Oppeln** bei Hrn. Apoth. **M. Thamm.** [1615]

Für Hausfrauen.
Frank-Coffee

ein wirtlicher Ersatz für indischen Coffee
eicht von Heinrich Frank Söhne in Ludwigsburg
empfohlen per Pfund 4 1/2 Sgr.: Gust. Altmann, Mauritiusplatz 5. Carl Velt, Gartenthr. 23c. [2143] Carl Bayer, Taubenstr. 15. Fr. Bruschke, Gartenthr. 5. Amand Cieck, R. Tauenstr. 87. Aug. Gusinde, Rothenhallerstr. 4. Jul. Hannack, Nikolaistr. 64. J. N. Knetsch, Rohmarkt 5. K. N. Petrich, Klosterstr. 2. Traugott Pohl, am Os. Bahnhof 1. Otto Reichel, Grampenstr. 10. M. A. Nybark, Friedr. Wilhelmstr. 29. C. Steinig, Klosterstr. 3. Carl Steulman, Schmiedebrücke 36. Fritz Woitas, Neue Junkernstr. 6. P. S. Die verehrten Hausfrauen sind gebeten, zuerst eine Probe von Frank's Coffee zu machen und dann selbst über die Güte desselben zu urtheilen.

Schoten,
die feinsten, in Blechbüchsen à 1 Thlr (bei Abnahme von 25 Büchsen billiger) sind nur zu haben bei [2316] A. Niesing in Poln.-Lissa.

Chocolade
von der [5688]
Cie Française
empfiehlt sich durch absolute Reinheit, schöne Fabrikation und reelle Detailpreise. Fabriken in Paris London und Strassburg i. Elsaß. Niederlagen in allen guten Handlungen und Conditoreien.

Der Reisenden-Posten ist besetzt. [2456] Gottsberg, 23. December 1874. Schlesische Kohlenwerks-Actiengesellschaft.

Bacanzen.

Es wurden mir noch eine gr. Anzahl Stellen in diversen Branchen für Reisende, Buchhalter, Verkäufer, Volontäre und Lehrlinge per Neujahr angemeldet. [6312]

G. Richter, Agnesstraße 3. Einschreibegegeb. sind nicht zu bez.

Ein junger Mann, mit der Confections-, Weiz. u. Modewaren-Branche vertraut, sucht veränderungshabender pr. 1. Januar 1875 anderweitiges Engagement. Ges. Offerten erbeten post. rest. S. S. 42 Leopoldsh.

A. Kluge, Matthiasthr. Nr. 26c.

Stellen-Anerbieten und Besuche.

Insertionspreis 1 1/2 Sgr. die Zeile.

Ein Philologe,

bisher Hilfslehrer an einer höheren Anstalt, aufs Beste empfohlen, der jetzt sein Staatsexamen abholen will, sucht eine Hauslehrerstellung in Breslau oder Beschäftigung an einem Institut. [6265]

Nähere Auskunft ertheilt Hr. Real-schullehrer Dr. Burger, Friedrichstr. 28.

Gesucht wird unter günstigen Bedingungen eine bescheidene und tüchtige [6359]

Kindergärtnerin zum sofortigen Antritt. Meldungen unter Chiffre M. E. Nr. 15 in der Exped. der Breslauer Zeitung.

Neisende für Liqueur- und Cigaren-Fabriken, 1 Lehrer, 1 Destillateur und mehrere Commis werden gesucht durch „**Germania**“, Breslau, Neuschoffstraße Nr. 52. [6357]

Für mein Manufactur-, Tuch- u. Herren-Garderobe-Geschäft suche ich p. 1. Januar 1875 [2459]

einen Commis, tüchtigen Verkäufer.

Josef M. Hamburger in Rattowitz.

Zum sofortigen Antritt wird für ein Colonialwaren-Gesch., ein tücht. der poln. Sprache mächtiger Commis gesucht. [6311]

Off. werden unter B. C. 20 post. rest. Gleiwitz erbeten.

Für mein Specerei-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt [2455]

einen Commis, welcher der polnischen Sprache und der einfachen Buchführung mächtig ist.

M. Badrian in Über-Heyduck.

Einschreibegegeb. sind nicht zu bez.

Ein tüchtiger Werkführer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein verheiratheter Inspector, der größere Güter selbstständig bewirtschaftet, mit allen Zweigen der Landwirtschaft vertraut, auch gute Alteste darüber bestätigt, sucht recht bald eine anderweitige Stellung, da er durch den Tod seines seitherigen Herrn Principals seine gegenwärtige Stelle verliert. Ges. Offerten sub F. Nr. 2320 an die Annonen-Expedition von Rudolf Wosse in Görlitz erbeten. [9211]

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Werkführer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.

Ein tüchtiger Lehrer, der in der Fabrikation von sämtlichen Fündwaren bewandert ist, wird unter guten Bedingungen gesucht. Gefällige Offerten unter J. P. 100 poste rest. Ober-Glogau erbeten.